Walter Scott's sämmtliche Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und erster Band.

Robin der Rothe.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Robin der Rothe.

Vom

Verfasser des Waverley, Guy Mannering
und des Alterthümlers.

Aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. E. W.

Warum? Die gute, alte Regel
Genügt für sie, der schlichte Plan,
Daß zugreift, wer die Macht besitzt,
Und festhält, wer da kann.

Robin's Grab. — Wordsworth.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Robin der Rothe.

Erstes Kapitel.

Der eine Dieb kommt wieder, doch ich bleibe,
Hier fällt er mich nicht an, so nah am Hause,
Und schreien ist umsonst, bis er mir droht.

Die Wittwe.

„Ein Fremder!" wiederholte der Friedensrichter, — „doch keine Geschäfte, hoffe ich, denn ich will —"

Seine Einwendung wurde durch die Antwort des Fremden selbst rasch unterbrochen. „Mein Geschäft ist etwas lästig und sonderbar," sagte Herr Campbell, denn dieser Schotte war es, den ich zu Northallerton gesehen hatte; „ich muß Ew. Edeln bitten, es sogleich in ernste Erwägung zu ziehen. — Ich glaube, Herr Morris," mit diesen Worten heftete er einen strengen, fast wilden Blick auf diesen, — „ich glaube, Ihr kennt mich recht gut, unmöglich könnt Ihr vergessen haben, was bei unserem lezten Zusammentreffen auf der Straße vorgieng." Des armen Morris Kinnlade zog sich herab, — seine Farbe wurde leichenfahl, seine Zähne klapperten, und sein ganzes Wesen verrieth die äußerste Bestürzung. „Faßt ein Herz, Mann," sagte Campbell, „und laßt Eure Kinnladen nicht zusammenschlagen, wie ein Paar Castagnetten. — Es kann Euch doch nicht schwer fallen, dem Herrn Friedensrichter zu sagen,

daß Ihr mich ehemals schon gesehen habt, und als einen Mann von Vermögen und Ehre kennt. — Ihr wißt recht gut, daß Ihr eine Zeitlang in meiner Nachbarschaft wohnen werdet, wo ich denn die Macht, so wie die Neigung habe, Euch alles Gute zu erweisen."

„Herr, — Herr, — ich glaube, Ihr seyd ein Mann von Ehre, und, wie Ihr sagt, ein Mann von Vermögen. — Ja, Herr Inglewood," sezte er mit erhobener Stimme hinzu, „ich glaube, daß sich dieß also verhält."

„Und was will denn dieser Herr von mir?" sagte der Friedensrichter etwas mürrisch. „Der eine bringt den andern herein, und ich komme zu Gesellschaft, ohne zu Ruhe und Unterhaltung zu kommen."

„Beides soll Euch in kurzem zu Theil werden," antwortete Campbell. „Ich komme, um Euch von Einer lästigen Pflicht zu befreien, nicht Euch noch mehr zu belästigen."

„Nun, wahrhaftig! Dann sollt Ihr so willkommen seyn, als je ein Schotte in England; aber laßt hören, was Ihr zu sagen habt."

„Vermuthlich hat dieser Herr," fuhr der Nordbritte fort, „Euch gesagt, daß ein gewisser Campbell mit ihm reiste, als er den Unfall hatte, sein Felleisen zu verlieren."

„Er hat diesen Namen von Anfang bis zu Ende nicht erwähnt," sagte der Friedensrichter.

„Ah, so, — ich begreife, — ich begreife," erwiederte Herr Campbell; „Ihr wolltet in Eurer gütigen Besorgniß einen Fremden nicht in gerichtliche Händel bringen; da ich aber höre, daß mein Zeugniß nöthig ist, diesen ehrenwerthen Herrn da, Herrn Franz Osbaldistone von einem sehr

ungerechten Verdacht zu reinigen, so erlasse ich Euch die Vorsicht. — Ihr werdet deßhalb so gütig seyn, dem Herrn Friedensrichter Inglewood zu sagen, ob ich nicht mehrere Meilen weit mit Euch reiste, in Folge Eurer eigenen ängstlichen und wiederholten Bitte und Aufforderung, die ich an jenem Abend zu Northallerton ablehnte, nachher aber annahm, als ich Euch auf dem Wege bei Cloberry Allers einholte, und ob ich nicht durch Euer Zudringen bewogen, meinen Vorsatz aufgab, nach Rothbury zu gehen, und zu meinem Unglück Euch auf dem von Euch vorgeschlagenen Wege begleitete."

„Leider wahr!" antwortete Morris, das Haupt senkend, als er die lange Frage Campbells kurz und mit kläglicher Folgsamkeit beantwortete.

„Nun, dann könnt Ihr auch wahrscheinlich den achtbaren Herrn versichern, daß niemand besser im Stande ist, von diesem Vorfalle Zeugniß abzulegen, als ich, da ich während des ganzen Vorfalls so nahe bei Euch war?"

„In der That, niemand ist es besser im Stande," sagte Morris mit einem tiefen, verlegenen Seufzer.

„Ei, den Teufel, warum habt Ihr ihm denn nicht Beistand geleistet?" sagte der Friedensrichter, „nach Herrn Morris Erzählung waren es ja nur zwei Räuber, so waret Ihr ja zwei gegen zwei, und Ihr beide seid doch stark und rüstig."

„Erlaubt, edler Herr," antwortete Campbell, „ich bin mein Lebenlang ein redlicher, ruhiger Mann gewesen, zu Händeln und Schlägereien nie geneigt. Herr Morris, der, wie ich höre, zu seiner Majestät Armee gehört, oder gehört hat, hätte nach Belieben Widerstand leisten mögen, da er, wie ich gleichfalls hörte, mit einem ansehnlichen

Schatze reiste; ich aber hatte nur mein bischen Eigenthum zu vertheidigen, und als ein Mann von friedlicher Beschäftigung wollte ich mich nicht in Gefahr begeben."

Bei diesen Worten blickte ich Campbell an, und erinnere mich nie einen so sonderbaren Contrast gesehen zu haben, als zwischen der trozigen Keckheit in seinen harten Zügen und der angenommenen Schwäche und Einfalt in seiner Sprache. Um die Mundwinkel ließ sich sogar ein leichtes ironisches Lächeln bemerken, das, eben weil es ganz unabsichtlich sich zeigte, die Verachtung der ruhigen und friedlichen Gesinnung auszudrücken schien, die er anzunehmen für gut fand, und mich auf den sonderbaren Verdacht brachte, sein Antheil an der gegen Morris verübten Gewaltthat sey gar nicht der eines Leidensgefährten, oder auch nur eines blosen Zuschauers.

Dem Friedensrichter mochte ein ähnlicher Verdacht in diesem Augenblick durch den Kopf gehen, denn er rief plözlich aus: „Meiner Treu! das ist eine seltsame Geschichte."

Der Schotte mochte ahnen, was in seiner Seele vorgieng, denn er änderte Ton und Benehmen, und ließ aus seinem Gesichte etwas von der heuchlerischen Demuth verschwinden, die ihn dem Verdacht ausgesetzt hatte, und sagte mit einem freiern und unbefangeneren Tone: „Die Wahrheit zu sagen, ich bin einer von den sittigen Leuten, die nicht fechten mögen, wenn sie nicht wissen, wofür, und dieß war gerade bei mir der Fall, als ich mit diesen Burschen zusammentraf. Aber damit Ihr sehet, edler Herr, daß ich ein Mann von gutem Ruf und Charakter bin, so werft nur gefälligst einen Blick auf dieses Blatt."

Herr Inglewood nahm es aus seiner Hand, und las halblaut: „Es wird hiemit bescheinigt, daß der Vorzeiger

dieses, Robert Campbell von ....." den Namen kann ich nicht aussprechen, „ein Mann von guter Herkunft und friedlichem Benehmen ist, der in seinen eigenen Angelegenheiten nach England reist, u. s. w., u. s. w. Gegeben in unserem Schlosse zu Inver.., Invera... rara — Argyle."

„Ein kleines Zeugniß, Herr, das ich mir von diesem würdigen Edelmann, (hier erhob er die Hand, als wollte er an den Hut greifen) MacCallumore, verschaffen zu müssen glaubte."

„Mac Callum, Herr, wer ist das?" sagte der Friedensrichter.

„Im Süden nennen sie ihn Herzog von Argyle."

„Ich kenne den Herzog von Argyle sehr wohl als einen höchst würdigen, ausgezeichneten Edelmann und als wahren Freund seines Landes. Ich war einer von denen, die im Jahr 1714 auf seiner Seite standen, als er den Herzog von Marlborough aus dem Sattel hob. Ich wollte, wir hätten mehr Edelleute, wie ihn. Er war damals ein ehrlicher Tory und fest vereint mit Ormond. Er hat sich auch der jezigen Regierung unterworfen, wie ich selbst, um des Friedens und der Ruhe seines Landes willen; denn ich kann nicht glauben, wie unruhige Leute behaupten, daß dieser große Mann aus Furcht, seine Stellen zu verlieren, so gehandelt habe. Sein Zeugniß, wie Ihr es nennt, Herr Campbell, ist völlig genügend, und nun laßt hören, was Ihr über diese Räubergeschichte zu sagen habt?"

„Nur ganz kurz, edler Herr, daß Herr Morris eben so wohl das ungeborene Kind, oder gar mich selbst hätte beschuldigen können, als diesen jungen Mann hier, Herrn Osbaldistone; denn der Mann, den er dafür ansah, war nicht nur kürzer und dicker, sondern er hatte auch, wie ich

bemerkte, als seine Larve sich verschob, ganz andere Züge und eine andere Gesichtsfarbe, als dieser junge Herr hier. Und ich glaube," bei diesen Worten wendete er sich mit unbefangener, doch etwas ernster Miene zu Herrn Morris, „ich glaube, Ihr werdet mir zugestehen, daß ich besser Gelegenheit hatte, zu bemerken, was vorgieng, weil ich vermuthlich der kaltblütigste von uns beiden war."

„Ich gebe es zu, Herr, — ich gebe es vollkommen zu," sagte Morris, und bebte zurück, als ihm Campbell mit dem Stuhle näher rückte, um seiner Berufung auf ihn mehr Nachdruck zu geben. — „Und ich bin Willens, edler Herr," fuhr er gegen Herrn Inglewood gewendet fort, „meine Aussage gegen Herrn Osbaldistone zu widerrufen, und ersuche Euch, daß Ihr ihm gestattet, seinem Geschäfte nachzugehen, und mir gleichfalls. Ihr habt vermuthlich noch etwas mit Herrn Campbell abzumachen, und ich habe große Eile."

„Dann gehören Eure Aussagen dahin," sagte der Friedensrichter, und warf das Blatt ins Feuer. „Und nun seyd Ihr völlig frei, Herr Osbaldistone, — und Ihr, Herr Morris, könnt nun ruhig Eures Weges gehen."

„Ja," sagte Campbell, mit einem Blick auf Morris, der mit kläglichen Geberden den Bemerkungen des Friedensrichters beistimmte, „ja, so ruhig, als eine Kröte, die unter der Egge liegt. — Aber fürchtet Euch nicht, Herr Morris, — Ihr und ich verlassen das Haus mit einander. Ich will Euch in Sicherheit sehen, — ich hoffe, Ihr zweifelt an meiner Ehre nicht, wenn ich so spreche, — sicher bis auf die nächste Landstraße; dann trennen wir uns, und wenn wir nicht als Freunde in Schottland zusammentreffen, so ist es Euer eigener Fehler."

Mit dem matten Blicke des Entsezens, gleich einem verurtheilten Verbrecher, dem man ankündigt, daß ihn der Henkerskarren erwartet, stand Morris auf, aber auch da noch schien er zu zaudern. „Ich sage dir, Mensch, fürchte nichts," wiederholte Campbell; „ich halte Euch mein Wort, — und wie wißt Ihr denn, Hasenherz, ob wir nicht eine Spur finden von Eurem Felleisen, wenn Ihr guten Rath annehmen wollt? — Unsere Pferde sind bereit, — sagt dem Herrn Friedensrichter Lebewohl, und zeigt, daß Ihr englische Lebensart habt."

Morris, so ermahnt und ermuthigt, nahm Abschied, und entfernte sich unter Campbells Geleite; aber offenbar mußten, ehe sie das Haus verließen, neue Zweifel und Schrecken in ihm aufgestiegen sein, denn ich hörte Campbell die Versicherungen seines Schuzes wiederholen, als sie das Vorzimmer verließen. — „Nun, bei meiner armen Seele, du bist so sicher, Mensch, als in deines Vaters Kohlgarten, — Sappermen! Daß ein Kerl mit so einem schwarzen Barte nicht mehr Herz im Leibe hat, als ein Rebhuhn — kommt, kommt nur dreist, ein für allemal."

Die Stimme erstarb, und bald verkündigte das Getrappel ihrer Pferde, daß sie die Wohnung des Friedensrichters Inglewood verlassen hatten.

Die Freude, die der würdige Friedensrichter über diesen leichten Ausgang einer Sache fühlte, die seine richterliche Fähigkeit einigermaßen beunruhigte, wurde etwas gedämpft bei der Betrachtung, was wohl sein Schreiber bei seiner Rückkehr über die Verhandlung sagen werde. „Nun werde ich den Jobson auf dem Halse haben wegen der verdammten Papiere, — ich hätte sie, glaube ich, doch nicht verbrennen sollen, — doch, es ist ihm nur um seine Gebühren, die glei-

chen alles aus. Und nun, Fräulein Diana Vernon, habe ich die andern alle in Freiheit gesezt, gegen Euch aber werde ich einen Verhaftsbefehl erlassen, und Euch für diesen Abend dem Gewahrsam der Mutter Blakes, meiner alten Haushälterin übergeben; wir wollen dann nach meiner Nachbarin, der Frau Musgrave und nach Miß Dawkins, nach Euern Vettern und dem alten Cobs, dem Geiger, senden, und lustig sein, wie die Mädchen; Herr Franz und ich wollen ein Paar Flaschen ausstechen, und dann bald eine eben so lustige Gesellschaft abgeben, als Ihr."

„Danke, Verehrtester," erwiederte Miß Vernon; „aber, wie die Sachen stehen, müssen wir sogleich nach Osbaldistone-Hall zurück, wo sie nicht wissen, was aus uns geworden ist, und meinen Oheim von seiner Angst um meinen Vetter befreien, die so groß ist, als wäre er einer seiner Söhne."

„Ich glaube es wohl," sagte der Friedensrichter; „denn als sein ältester Sohn, Archimbald, zu einem bösen Ende kam bei der unglücklichen Geschichte mit Sir John Jemwick, brachte der alte Hildebrand seinen Namen so schnell heraus, als die seiner übrigen fünf Söhne, und beklagte sich dann, er könne sich nicht mehr erinnern, welcher von seinen Söhnen gehängt worden sei. So eilt denn nach Hause, und erlöst ihn von seiner väterlichen Besorgniß, da Ihr gehen müßt. — Aber nimmt Euch in Acht, mein Heideblümchen," sagte er in einem launigen Tone, und zog sie mit der Hand zu sich, „ein andermal laßt dem Geseze seinen Lauf, und steckt nicht Eure artigen Finger in die alte schimmlige Pastete voll Brocken von Gesezlatein, Französischlatein und Hundelatein — Und, meine schöne Diana, laßt junge Bursche einander den Weg zeigen über die Haide, Ihr möchtet sonst Euern ei-

genen Weg verlieren, wenn Ihr ihnen den ihrigen zeigt, mein artiges Irrlichtchen."

Mit diesen Worten nahm er Abschied von Miß Vernon, und sagte mir dann ein eben so herzliches Lebewohl.

„Du scheinst ein recht guter Junge zu sein, Herr Franz, und ich erinnere mich deines Vaters wohl, — er war mein Spielgeselle in der Schule. Nimm dich in Acht, Junge, reite bei Zeit in der Nacht heim, und scherze nicht mit unbekannten Reisenden auf der Landstraße. Nicht jeder Unterthan des Königs versteht Spaß, und mit Verbrechen ist nicht zu scherzen. Und da ist noch die arme Diana Vernon, so allein und verlassen auf der weiten Welt, und reitet und rennt und reißt aus nach ihrem Gefallen. Nimm sie mir wohl in Acht, oder gib Acht, Junge, ich werde noch einmal jung, und fechte selbst mit dir, so schwer es mir auch fallen möchte. Doch nun geht, und laßt mich bei meiner Pfeife Tabak und meinen Betrachtungen, es heißt ja im Liede:

Gar schnell verbrennt das braune Blatt,
So wird des Menschen Stärke matt,
Und ist das Jugendfeuer ausgeglommen,
Wird trocken und weiß das Alter kommen.
Bedenkt dieß, wenn die Pfeife dampft.

Ich war sehr erfreut über diese Funken von Verstand und Gefühl, die aus dem Nebel von Trägheit und Faulheit hervorbrachen, dankte ihm für seine Ermahnungen und nahm herzlichen Abschied von dem wackern Friedensrichter und seinem gastfreundlichen Hause.

Wir fanden denselben Diener Sir Hildebrands, der uns bei unserer Ankunft die Pferde abgenommen, und, wie er Miß Vernon berichtete, von Rashleigh Befehl erhalten hatte, auf uns zu warten und uns nach Hause zu begleiten. Wir

ritten eine Zeitlang schweigend fort, denn, die Wahrheit zu sagen, mein Kopf war von den Ereignissen dieses Morgens zu sehr eingenommen, als daß ich geneigt gewesen wäre, es zu brechen. Endlich, als machte sie ihren eigenen Gedanken Luft, rief Miß Vernon aus: „In der That, Rashleigh ist ein Mann, den man fürchten und bewundern, nur nicht lieben muß; er thut, was ihm gefällt, und macht alle andere zu seinen Puppen, — hat einen Schauspieler in Bereitschaft für jede Rolle, die ihm einfällt, und seine rasche Erfindung schafft Mittel für alle Vorfälle.“

„Ihr glaubt also,“ sagte ich, mehr den Sinn ihrer Rede, als ihre Worte beachtend, „daß dieser Herr Campbell, der zu so gelegener Zeit kam, meinen Ankläger anfiel und fortführte, wie ein Falke auf ein Rebhuhn stößt, ein Abgesandter Rashleighs war?“

„Nicht anders,“ erwiederte Diana, „und eben so argwöhne ich, daß er wohl kaum so gerade zu rechter Zeit gekommen wäre, wenn ich nicht glücklicherweise Rashleigh im Hause des Friedensrichters getroffen hätte.“

„In diesem Falle bin ich Euch hauptsächlich Dank schuldig, meine schöne Retterin.“

„Das seid Ihr in der That,“ erwiederte Diana; „und ich bitte Euch, nehmet an, er sei abgestattet und mit freundlichem Lächeln angenommen, denn ich mag nicht damit belästigt werden, ihn anzuhören, und bin geneigter, dabei zu gähnen, als mich geziemend zu benehmen. Kurz, Herr Franz, ich wünschte Euch zu dienen, und glücklicherweise war ich im Stande, es zu thun; die einzige Gunst, die ich mir dagegen ausbitte, ist, sprecht nicht mehr davon. — Aber wer kommt denn da uns entgegen, „mit blutenden Sporen und

glühend von der eiligen Fahrt?" Ich glaube, es ist der untergeordnete Mann des Gesezes, Herr Joseph Jobson."

Herr Joseph Jobson war es in der That, hatte große Eile, und war, wie sogleich sich zeigte, in möglichst schlechter Laune. Er ritt zu uns heran, als wir mit flüchtiger Begrüßung an ihm vorüber reiten wollten.

„So, Herr, — so, Miß Vernon, — ja, — ich sehe wohl, wie es steht, — Bürgschaft eingelegt während meiner Abwesenheit, vermuthe ich, — möchte doch wissen, wer die Ausfertigung entworfen hat. Wenn der Herr Friedensrichter oft so verfährt, so rathe ich ihm, einen andern Schreiber zu bekommen, denn ich nehme sicherlich meinen Abschied."

„Oder nehmt an, Herr Jobson, sein jeziger Schreiber wäre ihm an den Aermel geheftet," sagte Diana; „würde dieß nicht eben so viel sein? Und wie befindet sich denn der Pächter Rutledge, Herr Jobson, ich hoffe, er war doch wohl im Stande, seinen Willen zu erklären, zu unterschreiben und zu besiegeln?"

Diese Frage schien den Zorn des Rechtsgelehrten sehr zu erhöhen. Er blickte mit so viel Groll und Aerger auf Miß Vernon, daß ich stark in Versuchung gerieth, ihn mit der umgekehrten Peitsche vom Pferde herunter zu schlagen, und *ich* unterdrückte meinen Zorn nur, weil seine Person allzu unbedeutend war.

„Pächter Rutledge, Fräulein," fieng der Schreiber an, sobald ihm der Zorn zu sprechen erlaubte, „Pächter Rutledge ist so gesund, als Ihr, ... alles ist ein Blendwerk, Fräulein, — die ganze Krankheit ist ein hinterlistiger Streich, — wenn Ihr's nicht allenfalls vorher so gut gewußt habt, als jezt."

„Was Ihr sagt, Herr Jobson?“ erwiederte Miß Vernon mit erkünstelter Verwunderung; „ist das möglich?“

„Ja, ja!“ sagte der erzürnte Schreiber; „und noch mehr, der alte elende Torfstecher hat mich einen Zungendrescher genannt, einen Zungendrescher, — und gesagt, ich käme nur, um den Mäckler zu machen, was man zu mir so wenig sagen kann, als zu einem andern Mann von meinem Berufe, besonders da ich Schreiber bei einem Friedensrichter bin, und meine Bestallung habe gemäß der Akte aus dem 77. Regierungsjahre Heinrichs VIII. und aus dem ersten Regierungsjahre König Wilhelms, Fräulein, glorreichen und unsterblichen Andenkens, — unsers unsterblichen Befreiers von Papisten und Prätendenten, von Holzschuhen und Wärmpfannen, Miß Vernon.“

„Traurige Dinge, diese Holzschuhe und Wärmpfannen,“ spottete sie, und schien ihr Vergnügen daran zu finden, seinen Zorn zu steigern; „glücklicherweise scheint Ihr jezt keiner Wärmpfanne zu bedürfen, Herr Jobson. Ich fürchte, Pächter Rutledge hat seine Unhöflichkeit nicht blos auf Worte beschränkt; hat er Euch nicht etwa auch einen Schlag gegeben?“

„Einen Schlag, Fräulein! nein, — (sehr schnell) keine lebendige Seele soll mich schlagen, das verspreche ich Euch, Fräulein.“

„Je nachdem Ihr's verdient,“ sagte ich; „denn Eure Art, mit dieser Dame zu sprechen, ist so unziemlich, daß ich Euch selbst züchtige, wenn Ihr Euern Ton nicht ändert.“

„Züchtigen, Herr? und mich? — Wißt Ihr, mit wem Ihr sprecht?‘

„O ja,“ erwiederte ich; „wie Ihr selbst sagt, seid Ihr der Schreiber eines Friedensrichters in der Grafschaft; wie

Pachter

Pachter Rutledge sagt, ein Zungendrescher, und in keiner dieser Eigenschaften seid Ihr berechtigt, gegen eine junge Dame von Stand unverschämt zu seyn."

Miß Vernon legte ihre Hand auf meinen Arm, und rief: „Kommt, Herr Osbaldistone, ich will keinen Angriff auf Herrn Jobson, keine Schlägerei mit ihm haben; ich bin nicht so gütig für ihn gesinnt, ihm einen einzigen Schlag Eurer Peitsche zu gönnen, denn er würde wenigstens eine Zeitlang davon leben. Uebrigens habt Ihr ihn schon hinreichend gekränkt, — Ihr habt ihn unverschämt genannt."

„Seine Reden kümmern mich nicht, Fräulein," sagte der Schreiber etwas kleinlaut; „übrigens ist das Wort „unverschämt" keine Injurie, aber Zungendrescher ist eine Schimpfrede der schlimmsten Art, und das soll Pachter Rutledge zu seinem Schaden erfahren, und alle die, welche boshafterweise dasselbe wiederholen, um die öffentliche Ruhe zu stören, und mir meinen guten Namen zu nehmen."

„Laßt das seyn, Herr Jobson," sagte Miß Vernon, „Ihr wißt, wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren, und was Euern guten Namen betrifft, so bedaure ich den armen Teufel, der ihn bekommt, und wünsche Euch von Herzen Glück zu dem Verluste."

„Sehr gut, Fräulein, — guten Abend, Fräulein, — ich habe nichts weiter zu sagen, als daß es Gesetze gegen Papisten giebt, deren strengere Ausübung dem Land vortheilhaft wäre. Da ist eins vom dritten und vierten Jahre Eduards VI. gegen Meßbücher, Legenden, Meßgeschirre und gegen alle, die dergleichen Tand in Händen haben, — und es bestehen Aufforderungen an die Papisten, den Eid abzulegen, und es giebt Strafen gegen die be-

harrlichen Papisten und solche, die Messe hören. Man sehe das Statut aus dem 23. Regierungsjahre der Königin Elisabeth, und dem dritten Jakobs I. — Und von ihnen sollen über Urkunden, Testamente und dergleichen doppelte Taxen erhoben werden in Gemäßheit der Akten — —"

„Siehe die neue Ausgabe der Statuten, bekannt gemacht nach der sorgfältigen Revision Herrn Jobsons Schreibers beim Friedensgerichte," sagte Miß Vernon.

„Ferner, und vor allem," fuhr Jobson fort, „denn ich sage es Euch zur Warnung — Euch, Diana Vernon, die Ihr unverheirathet seyd, und keinen gesetzlichen Beschützer habt, die Ihr eine überwiesene, wiederspenstige Papistin, und gehalten seid, Euch nach Eurer Wohnung zu verfügen, und zwar auf dem nächsten Wege, bei Strafe des Hochverraths gegen den König, — Ihr sollt fleißig bei gemeinen Fähren und Fuhrten den Uebergang versuchen, und nicht länger, als während einer Ebbe und Fluth daselbst bleiben, und wenn's an solchen Stellen nicht geschehen kann, so hat man täglich ins Wasser zu waten bis an die Knie, um den Uebergang zu versuchen."

„Eine protestantische Bußaufgabe für meine katholischen Irrthümer, glaube ich," sagte Miß Vernon lachend. „Gut, ich danke Euch für die Nachricht, Herr Jobson, und werde mich so schnell wie möglich nach Haus verfügen, und in Zukunft häuslicher leben. Gute Nacht, mein theurer Herr Jobson, Du Spiegel juridischer Höflichkeit."

„Gute Nacht, Fräulein, und erinnert Euch, daß das Gesez nicht mit sich scherzen läßt."

Somit ritten wir nach entgegengesetzten Wegen fort. „Da geht er hin, der Unheilstifter," sagte Miß Ver-

non ihm nachblickend; „es ist hart, daß Personen von Stand und Vermögen den amtlichen Unverschämtheiten solcher elenden Ohrenbläser ausgesetzt sind, blos weil sie glauben, wie vor nicht vielmehr, als hundert Jahren die ganze Welt glaubte, denn sicherlich hat unser katholischer Glaube wenigstens das höhere Alter für sich.“

„Ich war sehr versucht, dem Schurken über den Kopf zu hauen,“ erwiederte ich.

„Das wäre sehr übereilt gewesen,“ sagte Miß Vernon; „und doch, wäre meine Hand nur eine Unze schwerer, ich glaube, ich hätte sie ihn fühlen lassen. — Nun, Klagen helfen nichts, aber um dreier Dinge willen bin ich sehr zu bemitleiden, wenn es irgend jemand der Mühe werth hält, Mitleiden an mich wegzuwerfen.“

„Und was sind diese drei Dinge, Miß Vernon?“

„Versprecht Ihr mir Euer tiefstes Mitleiden, wenn ich sie Euch nenne?“

„Gewiß; — könnt Ihr daran zweifeln?“ erwiederte ich, und näherte mich ihr mit dem Ausdrucke einer Theilnahme, die ich nicht zu verbergen suchte.

„Gut, es ist auf alle Fälle sehr verführerisch, Mitleid zu finden. So hört denn meine drei Beschwerden. — Erstens bin ich ein Mädchen, und nicht ein Junge, und würde in ein Tollhaus gesperrt, wenn ich die Hälfte von dem thäte, wozu ich Lust habe; hätte ich dagegen das Vorrecht, wie Ihr, zu handeln, wie mir beliebt, so würde die ganze Welt toll vor lauter Nachahmen und Beifallrufen.“

„Hier kann ich Euch nicht ganz das Mitleid schenken, das Ihr erwartet,“ entgegnete ich; „dieß Mißgeschick ist so allgemein, daß es die eine Hälfte des Menschengeschlechts trifft, und die andere Hälfte — — —“

„Ist um so viel besser daran, denn sie ist eifersüchtig auf ihre Vorrechte," unterbrach mich Miß Vernon; „ich vergaß, daß Ihr dabei selbst interessirt seyd; nein," sagte sie, als ich sprechen wollte, „dieses sanfte Lächeln soll die Vorrede eines ganz artigen Compliments seyn über ie besondern Vortheile, deren sich Diana Vernons Freunde und Verwandte erfreuen, daß sie als eine ihrer Sklavinnen geboren ist, aber erspart es mir, mein lieber Freund, und laßt uns versuchen, ob wir besser zusammenstimmen über meine zweite Anklage gegen das Glück, wie dieser hasenfüßige Schmierer es nennen würde. Ich gehöre einer unterdrückten Sekte, einem verdrängten Glauben an, und anstatt Beifall zu finden für meine Andacht, wie alle andern frommen Mädchen, kann mein guter Freund, der Friedensrichter Inglewood, mich in ein Besserungshaus schicken, blos weil ich Gott nach der Weise meiner Vorfahren verehre, und kann zu mir sagen, wie einst der alte Pembroke zu der Aebtissin von Wilton, als er sie aus ihrem Kloster und Besitzthum vertrieb: gehe hin, Weib, und spinne."

„Diesem Uebel kann abgeholfen werden," sagte ich ernst. „Sprecht mit einigen unserer gelehrten Geistlichen, oder befragt Euern eigenen trefflichen Verstand, und seyd gewiß, die Einzelnheiten, worin unser religiöser Glaube von dem verschieden ist, worin Ihr erzogen seid — —"

„Still!" sagte Diana, und legte den Zeigefinger auf den Mund, — „still, nichts mehr davon, — dem Glauben meiner tapfern Väter entsagen! — Eher wollt' ich als Mann im wildesten Sturm der Schlacht ihre Fahne verlassen, und gleich einem feigen Miethling zu dem siegenden Feind mich wenden."

„Ich ehre Euern Muth, Miß Vernon, und was die Unannehmlichkeiten betrifft, denen er Euch aussetzt, so kann ich blos sagen, daß solche Wunden, die man um des Gewissens willen leidet, ihren Balsam in sich tragen.“

„Ja, aber sie sind widerlich, und schmerzen tief. Doch ich sehe, hartherzig, wie Ihr seyd, rührt es Euch eben so wenig, daß ich Flachs klopfen, oder Hanf in grobe Fäden spinnen soll, als daß ich eine Haube statt des Filzhuts tragen muß; demnach will ich mir es ersparen, den dritten Grund meines Kummers zu erzählen.“

„Nein, meine theure Miß Vernon, entzieht mir Euer Vertrauen nicht, und ich verspreche Euch, daß die dreifache Theilnahme, die Euer sehr ungewöhnliches Mißgeschick verdient, ganz und ungetheilt dem dritten Grunde zu Theil werden soll, vorausgesetzt, daß Ihr ihn nicht mit allen Weibern, oder mit allen Katholiken in England theilt, deren es noch immer, Gott segne Euch mehr gibt, als wir Protestanten in unserem Eifer für Kirche und Staat wünschen.“

„Es ist in der That,“ sagte Diana ernster, als ich sie je gesehen hatte, „ein Unglück, welches Mitleid wohl verdient. Ich bin, wie Ihr leicht bemerken könnt, von Natur frei und ohne Zurückhaltung, ein offenes, ehrliches Mädchen, das gern offen und ehrlich gegen die ganze Welt handeln möchte, und doch hat mich das Schicksal in so viele Netze und Schlingen verwickelt, daß ich kaum ein Wort zu sprechen wage, aus Furcht, es möchte Folgen haben, nicht für mich, sondern für andere.“

„Das ist in der That ein Unglück, Miß Vernon, das ich ganz aufrichtig bemitleide, aber kaum vermuthet hätte.“

„O, Herr Osbaldistone, wenn Ihr nur wüßtet, — wenn

irgend jemand wüßte, wie schwer es mir manchmal wird, mein schweres Herz unter einer heitern Stirne zu verbergen, — Ihr würdet mich in der That bemitleiden. — Es ist vielleicht Unrecht, daß ich mich so weit gegen Euch über meine Lage heraus lasse, aber Ihr seyd ein verständiger und scharfsichtiger Mann, — Ihr müßt wünschen, über die Begebenheiten dieses Tags hundert Fragen an mich zu machen, — über den Antheil, den Rashleigh an Eurer Befreiung aus dieser kleinen Verlegenheit hat, — über manche andere Punkte, die Eure Aufmerksamkeit erregen müssen, — und ich kann unmöglich Euch mit der nöthigen Falschheit und Feinheit antworten, — es würde seltsam herauskommen, — ich würde Eure gute Meinung verlieren, wenn ich sie irgend besitze, und noch dazu meine eigene. Es ist das Beste, Euch auf einmal zu sagen: fragt mich nicht; das Antworten steht nicht in meiner Gewalt."

Miß Vernon sprach diese Worte mit einem Gefühl, das mich ergreifen mußte. Ich versicherte sie, daß sie von mir keine zudringlichen Fragen hören würde, und eben so wenig würde ich es mißdeuten, wenn sie die Antwort auf Fragen ablehnte, die an und für sich vernünftig oder wenigstens natürlich seyen. „Ich sey, sagte ich, durch den Antheil, den sie an meiner Sache nahm, ihr allzusehr verbunden, um die Gelegenheit zu mißbrauchen, die sich mir darbieten könnte, in ihre Angelegenheiten einzudringen, — ich vertraute nur auf sie, und bäte sie, wenn meine Dienste ihr je nützlich seyn könnten, daß sie ohne Zaudern gebieten möchte."

„Ich danke Euch, — ich danke Euch," erwiederte sie; „Eure Stimme hat nicht den gewöhnlichen Kuckukston der Schmeichelei, sondern tönt, wie die eines Mannes, der

weiß, wozu er sich verbürgt. Wenn — doch dieß ist unmöglich, — aber doch, wenn eine Gelegenheit sich bieten sollte, so will ich Euch an Euer Versprechen mahnen, und seyd sicher, daß ich es nicht übel nehmen werde, wenn Ihr es vergessen habt, denn es ist genug, daß Ihr jetzt es aufrichtig meint, — manches kann kommen, das in Eurer Gesinnung eine Aenderung macht, ehe ich Euch mahne, — wenn dieser Augenblick je kommen sollte, — Diana Vernon zu unterstützen, als wäret Ihr ihr Bruder."

„Und wenn ich Dianas Bruder wäre, so könnte die Möglichkeit, Euch meinen Beistand zu versagen, nicht geringer seyn. — Jetzt aber fürchte ich mich, ob ich fragen darf, ob Rashleigh freiwillig zu meiner Befreiung mitwirkte?"

„Fragt mich nicht, fragt ihn selbst, und seid versichert, er sagt ja, denn ehe eine gute Handlung ohne Eigenthümer durch die Welt läuft, ist er stets geneigt, sie für sich in Anspruch zu nehmen."

„Und darf ich euch nicht fragen, ob dieser Campbell selbst es war, der den Herr Morris um sein Felleisen leichter machte, oder ob der Brief, den unser Freund, der Advokat erhielt, nicht eine List war, ihn aus der Scene zu entfernen, damit er meine Befreiung nicht hindern sollte? Und darf ich nicht fragen — —"

„Ihr müßt mich gar nichts fragen, und also ist es ganz unnütz, Fälle aufzustellen. Ihr müßt von mir gerade so gut denken, als ob ich alle diese Fragen beantwortet hätte, und noch zwanzig andere dazu, so geläufig, als Rashleigh sie nur immer beantworten kann; merkt Euch nur, so oft ich mein Kinn so berühre, so ist es ein Zeichen, daß ich über den Gegenstand, der gerade Eure Aufmerksamkeit

beschäftigt, nichts sagen kann. Wir müssen gewisse Zeichen zwischen uns festsetzen, da Ihr mein Vertrauter und mein Rathgeber seid, nur dürft Ihr nichts von meinen Angelegenheiten wissen."

„Nichts kann vernünftiger seyn," erwiederte ich lachend; „und Ihr könnt Euch darauf verlassen, der Größe Eures Vertrauens wird nur die Klugheit meiner Rathschläge gleichkommen."

Diese Unterredung brachte mich in der besten Laune nach Osbaldistone=Hall, wo die Familie in ihrem Abendgelage schon ziemlich weit vorgerückt war.

„Laßt etwas zu essen für Herrn Osbaldistone und mich in die Bibliothek bringen," sagte Miß Vernon zu einem Diener. „Ich muß ein wenig Mitleiden mit Euch haben," fuhr sie gegen mich fort, „und Euch in diesem Hause des rohen Ueberflusses gegen das Verhungern schützen; sonst würde ich Euch meinen heimlichen Schlupfwinkel wohl schwerlich zeigen. Diese Bibliothek ist meine Höhle, — der einzige Winkel im ganzen Schlosse, wo ich vor den Orang=Utangs, meinen Vettern, sicher bin. Nie wagen sie sich hieher, vielleicht aus Furcht, die Foliobände möchten herunter fallen, und ihnen den Schädel einschlagen, denn auf einem andern Wege werden die Köpfe nie mit denselben in Berührung kommen. — Folgt mir."

Und ich folgte ihr durch Saal und Zimmer, durch gewölbte Gänge und Wendeltreppen, bis wir an den Ort kamen, wohin sie für uns hatte Erfrischungen bringen lassen.

Zweites Kapitel.

Im weiten Bau, von Anderen verschmäht,
Ein stilles Plätzchen hat sich erwählt,
Wo in dem Schrank, auf krummen Brettern steht,
Was Geisteshunger stillt, und ihn fürs Unglück stählt.
Ungenannter.

Die Bibliothek zu Osbaldistone-Hall war ein düsteres Gemach, dessen alte Eichenbretter sich bogen unter der Last der dem siebzehnten Jahrhundert so theuren Foliobände, aus denen wir, mit Erlaubniß gesagt, unsere Quart- und Octavbände abzogen, und welche, noch einmal unter den Distillirkolben gebracht, für unsere Söhne, falls diese noch etwas frivoler, als wir seyn sollten, auf Duodezbändchen und Flugschriften sich bringen lassen. Die Sammlung bestand hauptsächlich aus griechischen und römischen Schriftstellern, ausländischer und alter Geschichte, und vor allem aus theologischen Schriften. Die Priester, welche nach einander als Kaplane im Schlosse gewesen, waren viele Jahre lang die einzigen Personen, die das Gemach betraten, bis Rashleighs Leselust den ehrwürdigen Spinngeweben, womit die Schränke tapezirt waren, auf einmal ein Ende machte. Seine Bestimmung für die Kirche machte dieß in den Augen seines Vaters minder abgeschmackt, als wenn einer seiner andern Abkömmlinge eine so seltsame Neigung gezeigt hätte, und Sir Hildebrand ließ nun einige Ausbesserungen darin anbringen, um das Zimmer etwas wohnlicher zu machen. Doch hatte das ganze noch ein wüstes Aussehen, das eben so auffallend, als unerfreulich war, und die Vernachläßigung ankündigte, gegen die es durch die in

seinen Mauern enthaltene Gelehrsamkeit nicht geschützt war. Die zerrissenen Tapeten, die von den Würmern angefressenen Bücherbretter, die ungeheuern, plumpen und doch wankenden Tische, Pulte und Stühle und der von Rost angefressene Kaminheerd zeigten die Verachtung der Besitzer von Osbaldistone-Hall gegen die Schätze der Gelehrsamkeit.

„Ihr haltet diesen Ort für etwas öde, glaube ich," sagte Diana, als ich mich in dem verlassenen Gemache rund umsah; „mir aber scheint es ein kleines Paradies, denn es ist mein eigen, und ich habe hier keine Störung zu fürchten. Rashleigh war Mitbesitzer, als wir noch Freunde waren."

„Und Ihr seyd es nicht mehr?" war meine natürliche Frage.

Ihr Zeigefinger berührte sogleich das Grübchen im Kinn, was nebst einem schlauen Blicke das Fragen verbot.

„Wir sind noch Verbündete," fuhr sie fort, „gleich andern verbündeten Mächten durch gegenseitiges Interesse verknüpft, aber ich fürchte, es möchte hier, wie in andern Fällen, gehen, und der Bundesvertrag die freundschaftlichen Gesinnungen überdauern, denen er seinen Ursprung verdankte. Jedenfalls leben wir weniger zusammen, und wenn er durch jene Thüre herein kommt, so gehe ich durch diese da hinaus; da wir also die Entdeckung gemacht haben, daß, wenn wir beide da sind, eines zu viel im Zimmer ist, so groß es scheint, so hat Rashleigh, dessen Beschäftigungen ihn oft anders wohin rufen, großmüthiger Weise mir alle seine Rechte abgetreten, so daß ich nun für mich allein die Studien fortzusetzen suche, wobei er früher mein Führer war."

„Und was sind diese Studien, wenn ich fragen darf?"

„Allerdings dürft Ihr ohne die geringste Furcht, daß sich mein Zeigefinger an das Kinn erheben möchte. Wissenschaften und Geschichte waren meine Lieblingsgegenstände, doch studiere ich auch Dichtkunst und die Alten."

„Die Alten? Lest Ihr sie in der Ursprache?"

„Allerdings; Rashleigh, der darin nicht gemeine Kenntnisse besitzt, lehrte mich griechisch und lateinisch, so wie die meisten neuern europäischen Sprachen. Ich versichere Euch, man hat sich mit meiner Erziehung einige Mühe gegeben, obgleich ich weder einen Busenstreif nähen, noch einen Kreuzstich machen, weder einen Pudding bereiten, noch, wie die dicke Frau des Pfarrers mit eben so viel Wahrheit, als Zierlichkeit, Wohlwollen und Höflichkeit von mir zu sagen beliebte, irgend etwas nützliches für diese ganze Welt zu Stande bringen kann."

„Und wer hat diese Beschäftigungen ausgewählt, Rashleigh, oder Ihr selbst, Miß Vernon?"

„Hum!" sagte sie, als zögerte sie mit der Antwort, — „es ist nicht der Mühe werth, den Finger deßhalb aufzuheben, — theils er, theils ich. Da ich außerhalb der Thüre lernte, ein Pferd zu reiten, nöthigenfalls zu zäumen und zu satteln, über einen Schlagbaum zu setzen, ein Gewehr loszuschießen, ohne zu blinzeln, und alle diese männlichen Fertigkeiten, denen meine rohen Vettern wie toll nachrennen, so war es mir auch, gleich meinem vernünftigen Vetter ein Bedürfniß, innerhalb der Thüre griechisch und lateinisch zu lesen, und mich völlig dem Baume der Erkenntniß zu nahen, von dem Ihr Männer Euch gerne allein mästen möchtet, vermuthlich aus Rache für den Antheil unserer gemeinschaftlichen Mutter an der Erbsünde."

„Und gab Rashleigh bereitwillig Eurem Hang zur Gelehrsamkeit nach?"

„Nun, er wünschte mich zu seiner Schülerin zu haben, und konnte mich blos das lehren, was er selbst wußte. — Das Geheimniß, Spitzen-Manschetten zu waschen, oder ein feines Schnupftuch zu säumen, konnte er mich doch wohl nicht lehren!"

„Ich glaube wohl, die Versuchung, eine solche Schülerin zu erhalten, mochte von Seite des Lehrers sehr in Betracht kommen."

„Ja, wenn Ihr nach Rashleighs Beweggründen zu fragen anfängt, so muß mein Finger wieder das Kinn berühren. Ich kann blos offen seyn, wenn Ihr mich nach den meinigen fragt; doch wieder zur Sache. Er hat zu meinen Gunsten die Bibliothek aufgegeben, und betritt sie nie, ohne um Erlaubniß gebeten, und sie erhalten zu haben. Dadurch ist mir die Freiheit zu Theil worden, sie zu einer Niederlage einiger meiner Habseligkeiten zu machen, wie Ihr sehen könnt, wenn Ihr rund um Euch blickt."

„Ich bitte um Verzeihung, Miß Vernon, aber ich sehe in der That an diesen Mauern herum nichts, das sich mir besonders als das Eurige auszeichnete."

„Vermuthlich weil Ihr weder einen Schäfer, noch eine Schäferin von Wollgarn seht, in einem zierlichen Rahmen von schwarzem Ebenholz, — oder einen ausgestopften Papagei, — oder eine Hecke Kanarienvögel, — oder einen mit verblichenem Silber ausgelegten Wirthschaftskasten, — der einen Putztisch mit einem Einsatz von lackirten Kästchen mit eben so viel Ecken, als die Christtagsplätzchen, — oder ein zerbrochenes Klavier, oder eine Laute mit drei Saiten, — oder einen Rocken, — ein Muschelwerk, — oder

eine Nadelarbeit, oder sonst eine Arbeit irgend einer Art, — oder ein Schooßhündchen mit blinden Jungen. — Von allen diesen Schätzen besitze ich nichts," fuhr sie an einer Pause fort, indem sie Athem schöpfte, der ihr bei der Aufzählung so vieler Dinge ausgegangen war. — Aber hier steht das Schwert meines Ahnherrn, Sir Richard Vernon, der bei Schrewsbury erschlagen, und elend verläumdet wurde von einem argen Burschen, mit Namen William Shakespeare, dessen lankaster'sche Partheilichkeit, und eine gewisse Kunst in der Darstellung das oberste der Geschichte zu unterst, oder vielmehr die innere Seite auswärts gekehrt hat, — neben dieser furchtbaren Waffe hängt der Panzer eines noch ältern Vernon, eines Knappen des schwarzen Prinzen, der gerade das umgekehrte Schicksal mit seinem Nachkommen hatte, denn er ist dem Barden, der es unternahm, ihn zu preisen, mehr Dank für seinen guten Willen, als für seine Talente schuldig —

Da könnt Ihr einen tapfern Ritter erkennen,
Mit Pfeifen im Schild, den sie Herrn Vernon nennen;
Dem bösen Feinde gleich hört man durchs Feld ihn schnauben,
Auf wilden Mord nur geht er aus, wo andre rauben.

Hier ist das Modell zu einem neuen Sprungriemen, den ich selbst erfand, und welcher den des Herzogs von Newkastle wesentlich verbessert, — hier ist die Kappe und die Glocken meines Falken Cheviot, der sich selbst an dem Schnabel eines Reihers spieste, — armer Falke, so ist keiner drunten auf den Stangen, die sind nur Habichte und gemeine Stoßvögel gegen ihn; hier ist meine eigene leichte Jagdflinte, mit einem verbesserten Feuerschloß, und noch zwanzig andern Seltenheiten, immer eine schätzbarer, als die andere. — Das hier aber spricht für sich selbst."

Mit diesen Worten zeigte sie auf den geschnitzten Eichenrahmen eines lebensgroßen Bildes von Vandyke, worauf in gothischen Buchstaben die Worte standen: Ver non semper viret *). Ich sah sie fragend an; — „kennt Ihr," sagte sie mit einigem Erstaunen, „unsern Wahlspruch nicht, — den doppelsinnigen Wahlspruch der Vernons? und kennt Ihr unser Wappenzeichen nicht, die Pfeifen?" hier zeigte sie auf das in den eichenen Schild eingegrabene Wappen um welches die Worte standen.

„Pfeifen! — sie sehen aus, wie Pfennigpfeifen. — Werdet nicht unwillig über meine Unwissenheit," fuhr ich fort, als ich die Röthe auf ihren Wangen steigen sah. „Ich kann unmöglich dadurch Euer Wappen schmähen, denn ich kenne mein eigenes nicht."

„Ihr, ein Osbaldistone, gesteht das selbst!" rief sie aus. „Percie, Thornie, John, Richard, — Wilfred selbst könnte Euer Lehrer sein. — Ja die Unwissenheit selbst könnte sich mit Euch messen."

Mit Schaam bekenne ich, meine theure Miß Vernon, die Geheimnisse, welche die grimmigen Hieroglyphen der Wappenkunde verbergen, sind für mich eben so unleserlich, als die auf den Pyramiden Egyptens."

„Wie? ist das möglich? — Mein Oheim selbst liest manchmal in einer Winternacht Gwillym's Wappenkunde, — nicht die Wappenfiguren zu kennen? — woran hat denn Euer Vater gedacht?"

„An die Zahlenfiguren," antwortete ich; „die unbedeutendste Verbindung derselben schätzt er höher, als alle

*) Entweder: „Vernon wird immer grünen," oder, „der Frühling wird nicht immer grünen."

Wappen der Ritterschaft. Obwohl ich aber so unaussprechlich unwissend bin, so habe ich doch Kenntnisse und Geschmack genug, um dieß herrliche Gemälde zu bewundern, worin ich eine Familien-Aehnlichkeit mit Euch zu entdecken glaube. — Welche Leichtigkeit und Würde in der Stellung — welcher Reichthum des Colorits, — welche Breite und Tiefe des Schattens!"

„Ist das Gemälde wirklich schön?" fragte sie.

„Ich habe viele Werke des berühmten Künstlers gesehen," sagte ich, „nie aber eines, das mir so gefallen hätte."

„Nun, ich verstehe so wenig von Gemälden, als Ihr von Wappen," erwiederte Miß Vernon; „doch habe ich einen Vortheil vor Euch voraus, weil ich stets das Gemälde bewunderte, ohne seinen Werth zu kennen."

„Ich habe mich nicht um Trommeln und Pfeifen, und alle die wunderlichen Wappengebilde bekümmert, doch weiß ich, daß sie einst glänzten im Felde des Ruhms. Ihr werdet mir indeß zugeben, daß ihre äußere Erscheinung für den ununterrichteten Zuschauer nicht so interessant ist, als dieß schöne Gemälde. — Wen stellt das Bild vor?"

„Meinen Großvater, — er theilte das Unglück Karls I. und, es thut mir leid, es sagen zu müssen, die Ausschweifungen seines Sohns. Unser väterliches Erbe verminderte sich sehr durch seine Verschwendung, und gieng unter seinem Nachfolger, unserm unglücklichen Vater, völlig verloren. — Doch Friede sei mit denen, die es erhielten, — es wurde verloren im Kampfe für die Treue."

„Euer Vater litt vermuthlich in den bürgerlichen Zwistigkeiten jener Zeit?"

„So ist es, er verlor alles. Und darum ist sein Kind

eine abhängige Waise, ißt fremdes Brod, ist den Launen anderer unterworfen, und genöthigt, ihre Neigungen auszuforschen. Und doch bin ich stolzer auf einen solchen Vater, als wenn er vorsichtiger, aber minder edel gehandelt, und mir alle die schönen Baronien hinterlassen hätte, die seine Familie einst besaß."

Hier traten die Diener mit dem Essen herein, und unser Gespräch wendete sich auf allgemeine Gegenstände.

Als die Mahlzeit schnell beendigt, und der Wein auf den Tisch gesetzt war, benachrichtigte uns ein Bedienter, „Herr Rashleigh habe gewünscht, in Kenntniß gesetzt zu werden, wenn das Mahl zu Ende sey."

„Sagt ihm," antwortete Diana, „wir würden uns freuen, ihn hier zu sehen, — stellt noch ein Weinglas und einen Stuhl her, und verlaßt das Zimmer. — Ihr müßt Euch mit ihm entfernen," fuhr sie zu mir gewendet fort; „bei aller meiner Nachsicht kann ich von vierundzwanzig Stunden nicht mehr als acht einem Herrn schenken, und so lange, glaube ich, sind wir wenigstens beisammen gewesen."

„Der alte Sensenmann gieng so schnell," antwortete ich, „daß ich seine Schritte nicht zählen konnte."

„Still!" sagte Miß Vernon; „Rashleigh kommt;" damit zog sie ihren Stuhl etwas weg, dem ich mit dem meinigen ziemlich nahe gekommen war.

Ein bescheidenes Klopfen an der Thüre, das leise Oeffnen, als hereingerufen war, eine studierte Sanftheit in Gang und Benehmen kündigten den Zögling von St. Omer an, und zeigten mir, daß meine Ansichten über das Benehmen eines vollendeten Jesuiten, die bei meinem festen Protestantismus begreiflicher Weise nicht die günstigsten

waren,

waren, so ziemlich richtig seyen. „Warum habt Ihr angeklopft,“ sagte Miß Vernon, „da Ihr doch wußtet, daß ich nicht allein sey?“

Sie sprach diese Worte in einem Ausbruch von Ungeduld, als ob sie gefühlt hätte, daß Rashleighs vorsichtiges, zurückhaltendes Benehmen einen beleidigenden Argwohn verrathe. „Ihr habt mich das Anklopfen an dieser Thüre so vollkommen gelehrt, meine schöne Base,“ antwortete Rashleigh, ohne Ton und Benehmen zu ändern, „daß die Gewohnheit mir zur andern Natur geworden ist.“

„Ich schätze Aufrichtigkeit höher, als Höflichkeit, das wißt Ihr,“ war Dianas Antwort.

„Höflichkeit ist artig und munter, hat Namen und Gewerbe vom Hofmann,“ erwiederte Rashleigh, „und darum paßt sie am besten für das Zimmer einer Dame.“

„Aber Aufrichtigkeit ist ein treuer Ritter, und deßhalb weit willkommener,“ wandte Miß Vernon ein. „Doch um einen für Euern Vetter nicht sonderlich unterhaltenden Streit zu endigen, setzt Euch nieder, Rashleigh, und thut Herrn Franz Osbaldistone beim Weinglase Bescheid; ich habe bei der Tafel die Hausehre gerettet.“

„Rashleigh setzte sich, füllte sein Glas, und wandte seine Augen von Diana auf mich mit einer Verlegenheit, die er trotz aller seiner Anstrengung nicht ganz verbergen konnte. Er war, wie mir schien, ungewiß über den Grad des Vertrauens, das sie auf mich gesetzt hatte, und ich beeilte mich deßhalb, das Gespräch auf eine Weise zu leiten, daß sein Verdacht schwinden müsse, als hätte Diana mir Geheimnisse verrathen, die zwischen ihnen beiden bleiben sollten. „Herr Rashleigh, Miß Vernon hat mir empfohlen, Euch meinen Dank für die schnelle Befreiung von

der lächerlichen Anklage des Herrn Morris auszudrücken, und da sie ungerechter Weise fürchtete, meine Dankbarkeit möchte nicht so groß seyn, um mich allein daran zu erinnern, hat sie auch meine Neugierde dabei in Bewegung gesetzt, indem sie mich wegen einer Erklärung der Vorfälle des Tags an Euch verwies."

„So!" antwortete Rashleigh mit einem scharfen Blick auf Miß Vernon; „ich hätte geglaubt, das Fräulein selbst sey der Dollmetscher gewesen;" damit wandte er wieder seine Augen auf mich, um in meinen Zügen zu lesen, ob Dianas Mittheilung in der That so beschränkt gewesen sey, als ich angab. Seine forschenden Blicke erwiederte Miß Vernon mit einem Blicke entschiedener Verachtung, während ich, ungewiß, ob ich seinem offenbaren Verdacht mit einer Bitte oder einem Tadel entgegnen solle, antwortete: „wenn es Euer Wille ist, Herr Rashleigh, mich eben so in Unwissenheit zu lassen, wie Fräulein Vernon, so muß ich mich zufrieden geben, aber ich bitte Euch, mir Eure Nachricht darum nicht vorzuenthalten, weil Ihr Euch vorstellt, ich hätte bereits Nachricht empfangen; denn ich sage Euch als Mann von Ehre, das ausgenommen, was mir Miß Vernon von Eurer gütigen Mitwirkung sagte, verstehe ich von den Vorfällen, deren Zeuge ich heute war, so wenig, als dieß Gemälde hier."

„Miß Vernon hat meine geringen Bemühungen überschätzt," sagte Rashleig, „obgleich mein Eifer Eure volle Anerkennung verdient. Die Wahrheit ist, als ich hinwegsprengte, um einen von unserer Familie aufzufinden, der mit mir Bürge für Euch würde, (denn dieß war der einfachste, ja ich möchte sagen, der einzige Weg, Euch zu dienen, der sich meiner Beschränktheit darbot) so begegnete

ich dem Cawmill, — Colville, — Campbell, oder wie er heißt. Ich hatte von Morris gehört, daß er bei seiner Beraubung gegenwärtig war, und mein gutes Glück wollte, daß ich ihn bewog, freilich nicht ohne einige Schwierigkeit, zu Eurer Entschuldigung sein Zeugniß abzulegen, und dieß hat Euch vermuthlich aus der unangenehmen Lage befreit."

„Wirklich? — Ich bin sehr Euer Schuldner, daß Ihr so sehr zu rechter Zeit einen Zeugen zu meinen Gunsten beigebracht habt. Aber da er, wie er sagte, ein Unglücksgefährte des Herrn Morris war, so sehe ich nicht ein, wie es viel Mühe gekostet haben sollte, ihn zur Ablegung seines Zeugnisses zu bewegen, sey es nun, um den wirklichen Räuber zu überführen, oder einen Unschuldigen zu befreien."

„Ihr kennt nicht den Geist seiner Landsleute," erwiederte Rashleigh; „Ueberlegung, Klugheit, Vorsicht sind ihre Haupteigenschaften, nur stehen sie unter dem Einflusse eines engherzigen, jedoch glühenden Patriotismus, der gleichsam das Außenwerk der ineinandergreifenden Bollwerke bildet, womit ein Schotte sich gegen alle Angriffe eines edlen menschenfreundlichen Grundsatzes umschanzt. Habt Ihr diesen Wall überstiegen, so findet Ihr ein inneres, noch wertheres Bollwerk, die Liebe zu seiner Provinz, seinem Dorf, oder höchst wahrscheinlich seinem Clan; stürmt Ihr auch dieses, so erscheint ein drittes, — seine Anhänglichkeit an seine Familie, — seinen Vater, Mutter, Söhne, Töchter, Oheime, Muhmen und Vettern bis ins neunte Glied. Innerhalb dieser Gränzen breiten sich die geselligen Neigungen eines Schotten aus, nie verbreiten sie sich weiter, bis alle Mittel, in den innern Kreisen Befriedigung

zu finden, erschöpft sind. Innerhalb dieser Kreise schlägt sein Herz, und immer schwächer und schwächer wird sein Pulsschlag, bis er jenseits der weitesten Gränze fast unfühlbar ist. Was noch das schlimmste von allem ist, könntet Ihr alle diese koncentrischen Außenwerke übersteigen, so findet Ihr innen eine höhere stärkere Citadelle, als die andern alle, — die Liebe eines Schotten zu sich selbst."

„Alles das ist sehr beredt und bilderreich gesagt, Rashleigh," sagte Miß Vernon, die mit unverhehlter Ungeduld zugehört hatte; „es sind nur zwei Einwürfe dagegen zu machen, erstens ist es nicht wahr, und zweitens, wenn es auch wahr wäre, so gehört es nicht zur Sache."

„Es ist wahr, meine schönste Diana," erwiederte Rashleigh; „und noch mehr, es gehört ganz eigentlich zum Zweck. Es ist wahr, denn Ihr könnt nicht läugnen, daß ich das Land und das Volk genau kenne, uno die Schilderung nach einer scharfen und genauen Beobachtung entworfen ist; und es gehört zum Zweck, weil es Herrn Franz Osbaldistones Frage beantwortet, und zeigt, warum dieser vorsichtige Schotte, in Betracht, daß unser Vetter weder sein Landsmann, noch ein Campbell, noch sein Vetter in irgend einem der endlosen Nebenzweige ist, in die sich ihre Stammbäume verlieren; und vor allem, weil er keinen persönlichen Vortheil dabei sah, im Gegentheil nur Zeitverlust und Verzögerung seiner Geschäfte . . . ."

„Nebst andern Unannehmlichkeiten, vielleicht von einer furchtbarern Art," unterbrach ihn Miß Vernon.

„Deren ohne Zweifel manche seyn konnten," sagte Rashleigh in demselben Tone fortfahrend, — „kurz, meine Theorie zeigt, warum es bei diesem Mann, der keine Hoffnung auf Vortheil haben konnte, und nur Unannehmlich-

selten fürchtete, vieler Ueberredung bedurfte, ehe er bewogen wurde, sein Zeugniß zu Gunsten des Herrn Osbaldistone abzugeben."

„Es scheint mir auffallend," bemerkte ich, „daß, so viel ich von der Erklärung des Herrn Morris, oder wie man es sonst nennen mag, gelesen habe, dieser nie erwähnte, daß Campbell in seiner Gesellschaft war, als ihn die Räuber angriffen."

„Ich erfuhr von Campbell, daß er ihm das feierliche Versprechen abgenommen habe, dieses Umstands nicht zu erwähnen," erwiederte Rashleigh; „seinen Grund, ein solches Versprechen von ihm zu verlangen, könnt Ihr aus dem Wink abnehmen, den ich Euch vorhin gab, — er wünschte ohne Aufschub in sein Land zurückzukehren, ohne durch eine richterliche Untersuchung in Verlegenheit gesetzt zu werden, die er jedenfalls hätte erwarten müssen, wäre der Thatumstand seiner Gegenwart bei der Beraubung kund geworden, so lange er noch auf dieser Seite des Flusses war. Ist er einmal über den Forth, so wird Morris sicherlich mit allem herausrücken, was er über ihn weiß, und vielleicht noch mit einem guten Theil mehr. Uebrigens ist Campbell ein sehr bedeutender Viehhändler, der manchmal beträchtliche Heerden nach Northumberland treibt, und bei diesem Handel wäre er ein großer Narr, wenn er sich mit unsern northumbrischen Räubern einlassen wollte, die die rachsüchtigsten Menschen sind, die ich kenne."

„Das wollte ich beschwören!" rief Miß Vernon aus, mit einem Tone, der mehr, als nur ein einfaches Zugeständniß in sich schloß.

„Ich will zugeben," hob ich wieder an, „daß Campbell triftige Gründe haben konnte, von Morris Stillschwei-

gen zu verlangen, aber ich kann doch nicht einsehen, wie er so viel Einfluß auf den Mann gewonnen haben kann, daß dieser sein Zeugniß über diesen Gegenstand unterdrückt, bei der augenscheinlichen Gefahr, Mißtrauen gegen seine ganze Geschichte zu erwecken."

Rashleigh stimmte mir bei, daß dieß sehr sonderbar sey, und daß er bedaure, den Schotten nicht näher über diesen Punkt gefragt zu haben, der ihm selbst geheimnißvoll vorkomme. „Aber," fragte er unmittelbar darauf, „seyd Ihr ganz sicher, daß Morris den Umstand der Begleitung Campbells in seiner Angabe wirklich gar nicht erwähnte?"

„Ich überlas das Papier eilig," war meine Antwort, „aber es schwebt mir sehr lebhaft vor, daß kein solcher Umstand erwähnt wurde; wenigstens mußte es nur sehr leicht berührt seyn, da es meiner Aufmerksamkeit entgieng."

„Richtig, richtig," erwiederte Rashleigh meine Worte aufnehmend, „ich bin mit Euch geneigt, zu glauben, daß der Umstand in der That erwähnt war, aber so leichthin, daß es Eure Aufmerksamkeit nicht erregte. Campbell mag die Furchtsamkeit des Mannes gefaßt haben, um ihn auf seine Seite zu ziehen. Dieser hasenherzige Morris ist, wie ich höre, nach Schottland gesendet, um einige geringe Geschäfte für die Regierung zu besorgen, und da er nur so viel Muth besitzt, als eine zornige Taube oder eine hochherzige Maus, so mochte er es wohl nicht gerne mit diesem gewaltigen Campbell verderben, vor dessen Anblick schon sein bischen Muth schwindet. Campbell hat, wie Ihr bemerktet, zuweilen ein heftiges, lebhaftes Benehmen, — etwas kriegerisches in Ton und Betragen."

„Ich gestehe," erwiederte ich, „sein Benehmen kam mir zuweilen wild und furchtbar vor, und schien wenig zu seinen friedlichen Versicherungen zu passen. — Hat er im Heere gedient?"

„Ja, — nein, — nicht gerade, was man sagt gedient, aber er ist, glaube ich, wie die meisten seiner Landsleute, zu den Waffen erzogen worden. In den Gebirgen trägt man sie von der Kindheit bis ins Grab. Wenn Euch nun Euer Reisegefährte irgend bekannt ist, so könnt Ihr leicht erachten, daß er sich auf seiner Reise in ein solches Land wohl in Acht nimmt, mit einem der Eingeborenen in Streit zu kommen, wenn er es irgend umgehen kann. — Aber kommt, ich sehe, Euer Wein geht auf die Neige, — und ich bin, was die Flasche betrifft, ein entarteter Osbaldistone. Wollt Ihr in mein Zimmer kommen, so bin ich der Eurige beim Piquet."

Wir standen auf, um uns von Miß Vernon zu verabschieden, welche mit sichtlicher Anstrengung von Zeit zu Zeit eine starke Versuchung unterdrückt hatte, Rashleigh zu unterbrechen. Als wir das Zimmer verließen, brach die unterdrückte Flamme aus. „Herr Osbaldistone," sagte sie, „Eure eigene Beobachtung wird Euch in Stand setzen, die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit von Rashleighs Aeußerungen über Leute, wie Campbell und Morris zu würdigen. Aber in seinen Schmähungen über Schottland hat er falsch Zeugniß abgelegt gegen ein ganzes Land, und ich bitte Euch, diesem Zeugniß kein Gewicht beizulegen."

„Vielleicht wird es mir etwas schwer, Eurer Ermahnung Folge zu leisten, Miß Vernon, denn ich muß gestehen, daß man mir bei meiner Erziehung keine allzugünstige Ansicht von unsern nördlichen Nachbarn beigebracht hat."

„Mißtraut diesem Theil Eurer Erziehung," erwiederte sie, „und laßt die Tochter einer Schottin Euch bitten, das Land zu achten, das ihre Mutter gebar, bis eigene Beobachtung Euch zeigt, ob es Eurer guten Meinung unwürdig ist. Bewahrt Euern Haß und Eure Verachtung gegen Verstellung, Niederträchtigkeit und Falschheit, wo sie Euch auch aufstossen mögen. Ihr könnt genug davon finden, ohne England zu verlassen. — Gott befohlen, Ihr Herrn, — ich wünsche Euch guten Abend."

Und sie wies nach der Thüre gleich einer Prinzessin, die ihr Gefolge entläßt.

Wir begaben uns nach Rashleighs Zimmer, wohin ein Diener uns Kaffee und Karten brachte. Ich hatte den Entschluß gefaßt, wegen der Ereignisse des Tags nicht weiter in Rashleigh zu dringen. Ein Geheimniß, und zwar meiner Meinung nach nicht von der vortheilhaftesten Art, schien über seinem Benehmen zu schweben, wollte ich mich aber der Richtigkeit meines Argwohns gewiß machen, so mußte ich ihn völlig sicher machen. Wir hoben ab, und waren bald sehr in unser Spiel vertieft. Ich glaubte in diesem unbedeutenden Zeitvertreib, — denn der von Rashleigh vorgeschlagene Satz war eine völlige Kleinigkeit, — die Anzeigen einer heftigen und ehrgeizigen Gemüthsart zu erkennen. Er schien das angenehme Spiel vollkommen zu verstehen, doch zog er, gleich als wäre es aus Grundsatz, die kühnen und gewagten Schläge den gewöhnlichen Spielregeln vor, vernachläßigte die geringern und besser abgewogenen Vortheile, und wagte alles, um einen Sechziger, Neunziger, oder seinen Gegner Matsch zu machen. Sobald eine oder zwei Parthien, gleich der Musik zwischen den Acten eines Dramas, unsere vorherige Unterredung

völlig unterbrochen hatte, schien Rashleigh des Spiels müde zu werden, und legte die Karten bei Seite, um wieder ein Gespräch anzuknüpfen."

Mehr gelehrt, als wahrhaft weise, besser bekannt mit dem menschlichen Gemüthe, als mit den sittlichen Grundsätzen des Handelns, besaß er eine Gewalt in der Unterredung, die ich selten erreicht, nie übertroffen sah. Sein Benehmen zeigte, daß er sich dessen bewußt war, wenigstens schien es mir, als hätte er sich große Mühe gegeben, die natürlichen Vortheile einer melodischen Stimme, eines fließenden, glücklichen Ausdrucks, einer angemessenen Sprache und einer glühenden Einbildungskraft noch zu erhöhen. Er war nie laut, nie hochfahrend, nie so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß er die Geduld oder die Fassungskraft derjenigen, mit denen er sich unterredete, ermüdet hätte. Seine Gedanken folgten einander still und ununterbrochen, gleich einer vollen, reichen Quelle, während die Rede anderer, die nach dem Ruhme einer vorzüglichen Unterhaltung strebten, hervorstürzte gleich dem trüben Strom aus der Schleuse eines Mühlenteichs, rasch, und eben so schnell erschöpft. Es war spät in der Nacht, ehe ich mich von einem so einnehmenden Gesellschafter trennen konnte, und als ich mein Zimmer erreicht hatte, kostete es mich nicht geringe Anstrengung, mir den Charakter Rashleighs so ins Gedächtniß zurückzurufen, wie ich mir ihn vor diesem Zwiegespräch ausgemahlt hatte.

So sehr schwächt das Gefühl, angenehm unterhalten worden zu seyn, unsere Fähigkeit, Charaktere aufzufassen, und zu beurtheilen, daß ich es nur dem Genuß gewisser übersüsser und zugleich scharfer Früchte vergleichen kann, die unsern Gaumen für andere Speisen völlig abstumpfen.

Drittes Kapitel.

Was stöhnt ihr, ihr lustigen Leute all'?
Was sitzt ihr so traurig hie?
Was hängt ihr den Kopf so sehr in der Hall'
Des Schlosses von Balwearie?

Alte schottische Ballade.

Der nächste Tag war ein Sonntag, an dem man zu Osbaldistone-Hall besondere Mühe hatte, die Stunden hinzubringen; denn nach dem Morgengottesdienst, bei dem sich die ganze Familie regelmäßig einfand, war es, wenn man Miß Vernon und Rashleigh ausnahm, schwer zu sagen, über wen der böse Feind der Langenweile seinen Geist am reichlichsten ausgoß. Von meinem gestrigen Abentheuer zu sprechen, ergötzte Sir Hildebranden eine Zeitlang, und er wünschte mir Glück, dem Gefängniß von Morpeth oder Herham entgangen zu seyn, ungefähr so, wie er es gethan hätte, wenn ich bei einem mißlungenen Versuch, über einen Schlagbaum zu setzen, gestürzt, und ohne Schaden davon gekommen wäre.

„Nun, 's ist gut gegangen, Junge, aber wage Dich nicht noch einmal daran. Weißt Du nicht, die Landstraße ist frei für alle, seyen sie Whigs oder Tories.“

„Auf mein Wort, Sir, ich bin unschuldig, und es empört mich, es von jedermann als bekannt angenommen zu sehen, daß ich an einem Verbrechen Theil haben soll, das ich verachte und verabscheue, und das mich verdientermassen der Ahndung der Gesetze preisgeben würde.“

„Ja, ja, Junge; es mag seyn, ich frage nach nichts,

niemand ist gezwungen, gegen sich selbst auszusagen, — das ist klar, sonst möchte der Teufel drin stecken."

Rashleigh kam mir hier zu Hülfe, aber ich muß offen gestehen, daß ich seine Gründe mehr für Winke hielt, die er seinem Vater gab, er möge sich stellen, er glaube den Betheurungen meiner Unschuld, als daß er diese in der That habe vertheidigen wollen.

„In Eurem eigenen Hause, lieber Vater — und Euer eigener Neffe — Ihr werdet doch nicht ferner die Gefühle desselben verwunden wollen, indem Ihr Mißtrauen zeigt gegen seine Behauptungen, wobei er so sehr betheiligt ist. Ohne Zweifel verdient Ihr sein volles Zutrauen, und gewiß, hättet Ihr ihn in dieser sonderbaren Sache unterstützen können, so hätte er gewiß zu Eurer Güte seine Zuflucht genommen. Aber mein Vetter Franz wurde als unschuldiger Mann entlassen, und niemand ist berechtigt, ihn für schuldig zu halten. Ich selbst zweifle nicht im geringsten an seiner Unschuld, und unsere Familien-Ehre erfordert, daß wir sie mit Wort und Schwert gegen jeden behaupten."

„Rasoleigh," sprach Sir Hildebrand mit einem scharfen Blicke; „Du bist ein schlauer Bursche, Du bist mir und den meisten Leuten immer zu listig gewesen. Nimm Dich in Acht, daß Du nicht Dir selbst zu listig wirst, — zwei Gesichter unter einer Kappe ist gegen die ächte Wappenkunde. — Doch da wir von Wappenkunde reden, so will ich im Gwillym lesen."

Diesen Entschluß zeigte er mit einem Gähnen an, dem er so wenig widerstehen konnte, als die Göttin in der Dunciade, und seine Riesensöhne gähnten ihm nach, als sie da und dort hin giengen, um irgend einen Zeitvertreib aufzu-

suchen, wie er ihnen behagte, — Percie, um eine Flasche Märzbier mit dem Hausmeister in der Kellerei auszustechen, — Thorncliff, um ein Paar Prügel zu schneiden, und mit dem Griff von Weidengeflecht auszurüsten, — John, um Maienkäfer abzurichten, — Richard, um Münz oder Flach mit sich selbst zu spielen, die rechte Hand gegen die linke, und — Wilfred, um an den Nägeln zu kauen, und sich in den Schlaf zu brummen, der wo möglich bis zum Mittagessen dauern sollte. Miß Vernon hatte sich in die Bibliothek zurückgezogen.

Rashleigh und ich blieben allein in der alten Halle, aus welcher die Diener mit gewöhnlichem Lärm und Ungeschick allmählig die Reste unseres kräftigen Frühstücks wegräumten. Ich ergriff die Gelegenheit, ihm über die Art, wie er zu seinem Vater von meiner Angelegenheit gesprochen hatte, Vorwürfe zu machen, und sagte ihm offen, sie sey sehr beleidigend für mich, da er seinen Vater mehr zu ermahnen schien, seinen Verdacht zu verbergen, als ihn aufzugeben.

„Was konnte ich thun, mein theurer Freund?" erwiederte Rashleigh; „mein Vater hält jeden Verdacht, wenn er einmal bei ihm Wurzel geschlagen hat, was, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, nicht leicht geschieht, so fest, daß ich es stets für das Beste hielt, ihn darüber zum Stillschweigen zu bringen, statt mich in Erörterungen einzulassen. So komme ich mit dem Unkraute besser zu rechte, ausrotten kann ich es nicht, deßhalb schneide ich es ab, so oft es auf der Oberfläche erscheint, bis es endlich von selbst abstirbt. Es ist weder klug, noch nützlich, sich mit solchen Leuten, wie Sir Hildebrand ist, in Streit einzulassen, sie verhärten sich selbst gegen die Ueberzeugung, und

glauben an ihre eigenen Eingebungen so fest, als ein guter Katholik an die des heiligen Vaters in Rom."

„Es ist doch sehr hart, in dem Hause eines Mannes zu leben, der noch dazu ein naher Verwandter ist, und fest darauf beharrt, mich eines Strassenraubs für schuldig zu halten."

„Meines Vaters thörichte Meinung, — wenn man die eines Vaters so nennen darf — kann Eure Unschuld nicht kränken; auch könnt Ihr mir aufs Wort glauben, daß Sir Hildebrand die That, in jeder Rücksicht betrachtet, in politischer, wie in moralischer, für verdienstlich ansieht, — denn sie schwächt ja einen Feind, — ist eine Beraubung der Amalekiten, — und Ihr steht für Eure vermuthete Mitwirkung in seiner Achtung um so höher."

„Herr Rashleigh, ich wünsche keines Mannes Achtung auf eine Weise zu erwerben, wodurch ich in meiner eigenen sinke, und dieser ehrenrührige Verdacht wird mich bewegen, Osbaldistone-Hall zu verlassen, sobald ich deßhalb mit meinem Vater Rücksprache nehmen kann."

Obwohl Rashleighs finsteres Gesicht selten seine Gefühle verrieth, so erschien doch darauf ein unterdrücktes Lächeln, das er schnell durch einen Seufzer zähmte.

„Ihr seyd glücklich, Franz; wie der Wind weht, wohin er will, so geht und kommt Ihr. Mit Eurer Geschicklichkeit, Eurem Geschmack und Talenten werdet Ihr bald Zirkel finden, wo man diese Eigenschaften mehr schätzt, als unter den stumpfen Bewohnern dieses Hauses, während ich — — —" er hielt inne.

„Und was ist Euer Loos, daß Ihr oder irgend jemand das meinige beneiden sollte, da ich aus meines Vaters Haus und Gunst, ich kann sagen, verstoßen bin."

„Ja, aber bedenkt die Annehmlichkeit des unabhängigen Lebens, das Ihr durch ein augenblickliches Opfer errungen habt, denn lange wird diese Verstoßung doch gewiß nicht dauern, — bedenkt, daß Ihr ungebunden seyd, und frei Eure Anlagen auf dem Wege ausbilden könnt, der Eurem Geschmack zusagt, und auf dem Ihr Euch gewiß auszeichnen werdet. Ruhm und Freiheit sind wohlfeil erkauft durch einen kurzen Aufenthalt im Norden, wenn auch Euer Verbannungsort Osbaldistone-Hall seyn soll. — Ein zweiter Ovid in Thracien, habt Ihr doch keine solchen Gründe, Klagelieder zu schreiben."

„Ich weiß nicht," sagte ich mit dem Erröthen eines jungen Schriftstellers; „woher Ihr meine Beschäftigung in Faulenzerstunden so gut kennt."

„Vor einiger Zeit war ein Abgesandter Eures Vaters hier, ein junger Geck, Namens Twineall, von dem ich erfuhr, daß Ihr heimlich den Musen opfert, und hinzusetzte, einige Eurer Verse seyen von den besten Richtern sehr bewundert worden."

Tresham, du hast dich, glaube ich, niemals der Versmacherei schuldig gemacht, gewiß aber in deiner Zeit manchen Lehrling und Gesellen gekannt, vielleicht auch einige Meister am Bau des Apollotempels. Eitelkeit ist ihre allgemeine Schwäche, von Pope an bis zu dem Schmierer, den er in seiner Dunciade geißelte. Ich hatte auch meinen Theil daran, und ohne zu bedenken, wie wenig jener junge Mensch irgend Anspruch machen konnte, ein Paar kleine Gedichte zu beurtheilen, die ich auf Buttons Kaffeehaus vorgelesen hatte, oder die Meinung der Kritiker wieder mitzutheilen, die sich dort zu versammeln pflegten, so biß ich doch gleich in die Angel, und so wie dieß Rash-

leigh bemerkte, ergriff er die Gelegenheit, auf eine schüchterne, aber anscheinend inständige Weise in mich zu dringen, ich möchte ihm doch einige von meinen Arbeiten in der Handschrift mittheilen.

„Ihr sollt mir einen Abend schenken in meinem eigenen Zimmer," fuhr er fort, „denn ich werde nun bald die Reize einer litterarischen Unterhaltung mit den Plackereien der Handelsgeschäfte, und dem plumpen Tagwerk gemeiner Arbeit vertauschen. Ich wiederhole es, meine Nachgiebigkeit gegen die Wünsche meines Vaters zum Nutzen meiner Familie ist ein Opfer, besonders in Betracht des ruhigen und friedlichen Berufs, zu dem mich meine Erziehung bestimmte."

Ich war eitel, aber kein Narr, und diese Heuchelei war zu stark, um sie zu verdauen. — „Ihr werdet mich nicht überreden," erwiederte ich, „daß Ihr es in der That bedauert, die Loge eines unbekannten katholischen Priesters mit allen ihren Entbehrungen gegen Reichthum, Gesellschaft und die Freuden der Welt zu vertauschen."

Rashleigh sah, daß er seine erkünstelte Mäßigung mit allzustarken Farben aufgetragen habe, und nach einer kleinen Pause, während deren er vermuthlich den Grad des Vertrauens berechnete, das er mir zu zeigen habe, (eine Eigenschaft, womit er nie unnöthiger Weise freigebig war) antwortete er lächelnd: „In meinem Alter zu Reichthum und weltlichen Geschäften, wie Ihr sagt, verurtheilt zu seyn, klingt vielleicht nicht so beunruhigend, als es thun sollte. — Aber mit Eurer Erlaubniß. Ihr habt meine Bestimmung verkannt; ein katholischer Priester, ja, aber nicht so unbekannt, nein, Rashleigh Osbaldistone wird, wenn er der reichste Bürger Londons werden sollte, unbekannter

seyn, denn als ein Mitglied der Kirche, deren Diener, wie jemand sagt, die Sandalen an ihren Füßen auf den Nacken der Fürsten setzen. Meine Familie steht in hohem Ansehen an einem gewissen verbannten Hofe, — und noch höher steht das Gewicht, das dieser Hof zu Rom besitzt, und besitzen muß, — meine Anlagen stehen nicht ganz hinter der Erziehung zurück, die ich empfing — und so hätte ich in besonnener Berechnung wohl die Aussicht auf eine hohe Würde in der Kirche, ja den Träumen meiner Phantasie nach auf die höchste haben können. — Warum sollte nicht," setzte er lachend hinzu, denn es war seine Gewohnheit, einen Theil des Gesprächs scheinbar zwischen Scherz und Ernst zu halten — „warum sollte nicht Cardinal Osbal istone das Schicksal der Reiche haben lenken können, er, von hoher Geburt und günstigen Verbindungen, eben so gut, als der niedrig geborene Mazarin, oder Alberoni, der Sohn eines italiänischen Gärtners?"

„Nun ich kann Euch keine Gründe dagegen anführen, an Eurer Stelle aber würde ich nicht sehr bedauern, die Hoffnung auf eine so ungewisse und gehäßige Erhebung zu verlieren."

„Auch ich würde es nicht thun," erwiederte er; „wäre ich nur gewiß, daß meine jetzige Stellung sicherer wäre; dies hängt aber von Umständen ab, die ich nur aus Erfahrung kennen lernen kann, — zum Beispiel von den Gesinnungen Eures Vaters."

„Sagt doch die Wahrheit gerade heraus," Rashleigh; Ihr möchtet gerne von mir etwas über ihn hören?"

„Da Ihr, wie Diana Vernon, dem Banner des guten Ritters Offenherz folgen wollt, so erwiedere ich gerade zu — ja."

„Nun

„Nun denn, Ihr werdet an meinem Vater einen Mann finden, welcher die Bahn eines einträglichen Gewerbs mehr um der Uebung willen verfolgte, die sie seinen geistigen Kräften bot, als aus Liebe zu dem Golde, womit sie bestreut war. Sein thätiger Geist wäre in jeder Lage glücklich gewesen, die seiner Kraftanstrengung ein Ziel gegeben hätte, weil diese Anstrengung sein einziger Lohn gewesen wäre. Aber sein Vermögen mehrte sich, da bei seiner mäßigen Lebensweise mit dem steigenden Einkommen nicht auch neue Ausgabequellen sich öffneten. Er ist ein Mann, der Verstellung an andern haßt, und nie sie selbst ausübt, und er besitzt eine besondere Geschicklichkeit, die wahren Beweggründe aus einem Schwall von Worten heraus zu finden. Aus Gewohnheit schweigsam kann er Schwäzer nicht leiden, um so mehr, da die Gegenstände, die ihn am meisten anziehen, nicht viel Stoff zu Unterredungen gaben. Er ist sehr strenge in den Pflichten der Religion, aber daß er sich in Eure Glaubensmeinungen mischen wird, dürft Ihr nicht besorgen, er betrachtet Duldung als einen heiligen Grundsaz im Staatsleben. Habt Ihr aber, wie ich vermuthen muß, eine Vorliebe für das vertriebene Königsgeschlecht, so thut Ihr wohl, dieß sowohl, als alle Tory Grundsäze in seiner Gegenwart zu unterdrücken, denn beides verabscheuet er sehr. Sein Wort ist übrigens unverlezlich, und muß es allen seyn, die unter ihm stehen. Er wird nie seine Pflicht gegen jemand verlezen, duldet es aber auch von niemand gegen sich; strebt Ihr nach seiner Gunst, so müßt Ihr seine Befehle vollziehen, statt der Wiederhall seiner Meinungen seyn. Seine größten Fehler entspringen aus Vorurtheilen, die mit seinem Berufe verbunden sind, oder vielmehr aus einer so aus-

schließenden Hinneigung zu seinem Gewerbe, daß er wenig des Lobs oder der Aufmerksamkeit werth hält, was nicht wenigstens einigermaßen, mit dem Handel in Verbindung steht."

„Eine herrliche Abbildung!" rief Rashleigh aus, als ich geendet hatte, — „Vandyke war ein Sudler gegen Euch. Ich sehe deinen Vater vor mir mit all seinen starken und schwachen Seiten, er liebt und ehrt den König, wie eine Art Oberbürgermeister des Reichs, oder Vorsteher einer Handelskammer; — er verehrt das Haus der Gemeinen wegen der Acten über den Ausfuhrhandel, — und die Pairs, weil der Lordkanzler auf einem Wollsack sitzt."

„Das meinige war ein Bild, Rashleigh, das Eurige ist ein Zerrbild. Aber zum Lohne für die Landkarte, die ich vor Euern Augen entrollte, gebt mir nun einiges Licht über die Geographie der unbekannten Länder. . . ."

„Woran Ihr Schiffbruch gelitten habt," sagte Rashleigh. „Das ist nicht der Mühe werth, es ist keine Kalypso-Insel voll schattiger Bäume und verschlungener Gänge, — sondern ein ödes, dürres northumbrisches Moor, das eben so wenig die Neugierde reizen, als das Auge ergötzen kann; nach einem kurzen Ueberblick könnt Ihr es in all seiner Nacktheit so gut beschreiben, als läge es gemessen und gezeichnet vor Euch."

„Doch ist manches da, was einer nähern Aufmerksamkeit werth ist. — Was sagt Ihr zu Miß Vernon? Ist sie nicht ein interessanter Punkt in der Landschaft, wäre sie auch rings umher so rauh, als Islands Küste?"

Ich sah deutlich, daß Rashleigh ungern auf das Gespräch einging, das ich anknüpfen wollte, aber meine frei-

müthige Mittheilung hatte mir das vortheilhafte Anrecht gegeben, gleichfalls Fragen zu machen. Rashleigh fühlte dieß, und sah sich genöthigt, meiner Aufforderung zu folgen, so schwer es ihm auch seyn mochte, die Karten zu seinem Vortheil zu mischen. „Seit einiger Zeit," sagte er, weiß ich weniger von Miß Vernon, als früher. In ihrem frühern Alter war ich ihr Lehrer, als sie aber heranreifte, machten meine mannigfachen Abhaltungen, — das ernste Amt, zu dem ich bestimmt war, — ihre ganz besondern Verbindungen — kurz unsere gegenseitige Lage eine nahe und dauernde Vertraulichkeit gefährlich und unschicklich. Miß Vernon mochte meine Zurückhaltung als Unfreundlichkeit betrachten, es war aber meine Pfl cht, und es war mir so empfindlich, als es ihr u seyn scheint, daß ich der Stimme der Vorsicht folgen mußte. Wo war aber Sicherheit, wenn ich ein vertrautes Verhältniß mit einem sch nen und empfänglichen Mädchen fortsetzte, dessen Herz, wie Ihr seht, dem Kloster oder einem verlobten Bräutigam gehören muß?"

„Dem Kloster oder einem verlobten Bräutigam?" wiederholte ich. „Ist das die Wahl, die ihr bevorsteht?"

„Allerdings,' sagte Rashleigh mit einem Seufzer. „Ich habe vermuthlich nicht nöthig, Euch vor der Gefahr zu warnen, eine zu enge Freundschaft mit Miß Vernon zu schließen. Ihr seyd ein Mann von Welt, und wißt wie weit Ihr Euch ihrer Gesellschaft hingeben könnt, wenn es sich mit Sicherheit für Euch, und Gerechtigkeit gegen sie vertragen soll. Aber ich warne Euch, bei ihrem feurigen Temperament muß Eure Erfahrung eben so wohl über sie, als über Euch selbst wachen, und der gestrige Fall kann

Euch ihre Unbesonnenheit und ihre Nichtachtung der Schicklichkeit zeigen."

Ich fühlte, daß hierin etwas wahres, und ein gesunder Verstand lag, es schien mir eine freundliche Warnung, und ich hatte kein Recht, es übel zu nehmen, und doch hätte ich Rashleigh während er sprach mit Vergnügen durchbohren können. Zum T....l mit seiner Unverschämtheit! dachte ich. Wollte er mir zu verstehen geben, Miß Vernon habe sich in seine Fraze verliebt, und sey so tief gesunken, daß seine Zurückgezogenheit nöthig sey, um sie von einer unverständigen Leidenschaft zu heilen? Er muß mir seine Meinung offen sagen, und sollte ich sie ihm mit Gewalt entreissen.

Aus diesem Grund nahm ich mich möglichst zusammen und bemerkte: „für eine Dame von ihrem Verstand und ihren Kenntnissen, sey es zu bedauern, daß ihr Betragen etwas unzart und roh sey."

„Frei und ohne Rückhalt wenigstens im höchsten Grade," erwiederte Rashleigh; doch glaubt mir, sie hat ein vortreffliches Herz. Um Euch die Wahrheit zu sagen, sollte sie in ihrer völligen Abneigung gegen das Kloster und den ihr bestimmten Bräutigam fortfahren, und sollten meine Arbeiten in den Goldgruben des Plutus mir eine anständige Unabhängigkeit sichern, so denke ich unsere Bekanntschaft zu erneuern, und mein Vermögen mit ihr zu theilen."

Trotz seiner schönen Stimme und seinen wohlgesetzten Reden kam mir Rashleigh als der häßlichste und eingebildetste Geck vor, den ich je sah.

„Aber," fuhr Rashleigh fort, gleichsam als spräche er nur für sich, ich möchte nicht an Thorncliffs Stelle treten."

„Thorncliff? — Ist Euer Bruder Thorncliff der für Diana Vernon bestimmte Bräutigam?“ fragte ich voll Erstaunen.

„Nun ja, der Befehl ihres Vaters, und ein gewisser Familienvertrag machen es ihr zur Pflicht, einen von Sir Hildebrands Söhnen zu heirathen. In der von Rom erhaltenen Dispensation steht blos der Familienname Osbaldistone, Sohn Sir Hildebrands Osbaldistones u. s. w.; es ist nur noch nöthig, den glücklichen heraus zu finden, dessen Name die Lücke ausfüllen soll. Da nun Perlie selten nüchtern ist, so hat nun mein Vater Thorncliff dazu bestimmt, als den zweiten Sprossen der Familie, und deshalb am geeignetsten, den Stamm Osbaldistone fortzuführen.“

„Das Fräulein,“ sagte ich, mich zu einem scherzhaften Tone zwingend, der mir aber glaube ich, ausnehmend schlecht stand, „das Fräulein würde vielleicht lieber etwas tiefer am Familienbaume hinabgeblickt haben, um den Zweig zu finden, um den sie sich schlingen möchte.“

„Ich kann es nicht sagen,“ erwiederte er. „In unserer Familie ist wenig Wahl. Richard ist ein Spieler, John ein Bauer, und Wilfred ein Esel. Ich glaube, mein Vater hat doch am Ende für die arme Diana am besten gewählt.“

„Meine jetzige Gesellschaft jedoch,“ sagte ich, „stets ausgenommen.“

„Meine Bestimmung für die Kirche ließ mich hier nicht in Betracht kommen, übrigens will ich auch nicht sagen, daß man darum in mir eine bessere Wahl, als bey meinen ältern Brüdern getroffen haben würde, weil meine

Erziehung mich fähig machte, Miß Vernon zu unterrichten und zu leiten."

„Ohne Zweifel war das Fräulein dieser Meinung?"

„Das dürft Ihr nicht gerade voraussetzen," antwortete Rasbleigh verneinend, während der Ton eine völlige Bejahung ausdrückte, „— Freundschaft, — blos Freundschaft knüpfte das Band zwischen uns, und die zärtliche Zuneigung eines jugendlich offenen Gemüths an seinen einzigen Lehrer. Liebe blieb uns fern, — ich sagte Euch, ich würde frühzeitig weise."

Ich fühlte keine Neigung, diese Unterredung noch weiter fortzusetzen, machte mich von Rasbleigh los, und zog mich in mein Zimmer zurück, worin ich, so viel ich mich entsinne, heftig bewegt auf- und abging, und die Ausdrücke, die mich am meisten beleidigt hatten, laut wiederholte. — „Empfänglich, — feurig, — zärtliche Neigung — Liebe! — Diana Vernon, das schönste Geschöpf, das ich je sah, ihn lieben, den säbelbeinigen, dicknäckigen, hinkenden Schurken! Der ganze Richard bis auf den Buckel! — Und doch, die Gelegenheit, die er während seiner verfluchten Unterrichtsstunden haben mußte, — die fließende Leichtigkeit des Menschen, seine Gedanken auszudrücken; — ihre völlige Trennung von allen, die mit gesundem Menschenverstand sprachen und handelten, ja, und ihr offenbarer Unmuth gegen ihn, bei der Bewunderung seiner Talente, das sieht der Empfindlichkeit über eine vernachläßigte Zuneigung so ähnlich, als etwas. — Nun, und warum stürme und rase denn ich deshalb? Ist Diana Vernon das erste hübsche Mädchen, das einen häßlichen Burschen geliebt oder geheirathet hat? Und wenn sie von jedem dieser Osbaldistones frei wäre, was ging das mich an? Eine Katholi-

kin, — eine Jakobitin, — ein Wildfang oben drein, — daran zu denken, wäre reiner Wahnsinn."

Durch diese Betrachtungen dämpfte ich die Flamme des Unwillens, so daß sie nur verzehrend im Innern des Herzens brannte, und, wie man sich leicht vorstellen kann, erschien ich bei der Tafel in ziemlich mürrischer Laune.

Viertes Kapitel.

Trunken? — und wie ein Papagay schwanzen? Streit anfangen? — Großthun? — Fluchen? — und mit seinem eigenen Schatten Unsinn schwazen?

Othello.

Ich habe dir schon gesagt, mein lieber Tresham, was dir vermuthlich nichts neues ist, daß mein Hauptfehler stets ein unbezwinglicher Stolz war, der mich häufigen Kränkungen aussetzte. Ich hatte mir noch nicht zugeflüstert, daß ich Diana Vernon liebe, kaum hatte aber Rashleigh von ihr, als von einem Preise gesprochen, zu dem er sich herablassen könne, ihn zu erringen, oder den er auch nach Gefallen bei Seite setzen könne, als jeder Schritt, den das arme Mädchen in der Unschuld und Offenheit ihres Herzens gethan hatte, um ein freundschaftliches Band mit mir zu knüpfen, sich mir als die beleidigendste Coquetterie darstellte. So! sie wollte mich also als Lückenbüsser sichern, im Fall Herr Rashleigh Osbaldistone nicht Mitleid mit ihr hatte! aber ich will ihr zeigen, daß ich mich nicht auf diese Weise hintergehen lasse, — ich will sie fühlen lassen, daß ich ihre Künste durchschaue, und sie verachte."

Ich bedachte in diesem Augenblick nicht, daß mein ganzer Unmuth, zu dem ich doch durchaus kein Recht hatte, weiter nichts bewieß, als daß ich gegen Miß Vernon Reize nicht gleichgültig sey, und setzte mich deshalb in höchst übler Laune gegen sie und alle Evenstöchter zu Tische.

Miß Vernon hörte mit Erstaunen meinen unartigen Antworten auf einige satyrische Schläge, die sie mit gewohnter Freimüthigkeit austheilte, da sie aber nicht daran dachte, daß ich böse sey, so erwiederte sie meine rauhen Antworten mit ähnlichen Scherzreden, die, obwohl von ihrem Witze geschärft, doch durch ihre gute Laune gemildert waren. Endlich bemerkte sie, daß ich ernstlich verstimmt sey, und antwortete auf eine meiner unfreundlichen Reden. „Man sagt, Herr Franz, daß sich auch von Narren etwas kluges lernen läßt — ich hörte Vetter Wilfred sich weigern, länger mit Vetter Thorncliff das Prügelspiel zu spielen, weil Vetter Thorncliff zornig wurde, und stärker zuschlug, als die Regel eines freundschaftlichen Kampfs gestattete. „Wollte ich dir im Ernste den Kopf einschlagen," sagte Wilfred, „so würde ich mich um deinen Zorn nicht kümmern, denn es wäre nur um so leichter gethan, aber es ist hart, daß ich ernste Prügel bekommen, und ich dagegen nur Lufthiebe austheilen soll. — Könnt Ihr die Anwendung machen, Herr Franz?"

Ich habe nie die Nothwendigkeit gefühlt, gnädiges Fräulein, das bischen Verstand herauszusuchen, womit diese Familie ihre Unterhaltung würzen will."

„Nothwendigkeit! — gnädiges Fräulein! — ich bin erstaunt, Herr Osbaldistone."

„Das thut mir leid."

Soll ich diesen launischen Ton für Ernst halten, oder ist er nur angenommen, um Eurer guten Laune desto mehr Werth zu geben?"

„Ihr habt ein Recht auf die Aufmerksamkeit so vieler Herrn aus dieser Familie, Miß Vernon, daß Ihr es nicht der Mühe werth finden könnt, nach den Ursachen meines Stumpfsinnes und meiner übeln Laune zu fragen."

„Wie? soll ich es so verstehen, daß Ihr meine Parthei verlassen habt, und zu dem Feinde übergegangen seyd?"

Dann blickte sie über den Tisch, und als sie bemerkte, daß Rashleigh, der gegenüber saß, uns mit einem besondern Ausdruck von Theilnahme auf den harten Zügen beobachtete, fuhr er fort

„Entsetzlicher Gedanke! — es ist wahr,
Ich sehe es, denn Rashleighs grimmiges Gesicht
Blickt lächelnd auf mich her, und zeigt auf dich
Als seinen —"

„Nun dank dem Himmel und dem schuldlosen Zustande, der mich dulden gelehrt hat, ich werde nicht so leicht empfindlich; und damit ich nicht gezwungen werde, einen Zank anzufangen, ich mag wollen oder nicht, so habe ich die Ehre, Euch früher als gewöhnlich eine glückliche Verdauung Eurer Mahlzeit und Eurer schlechten Laune zu wünschen."

Mit diesen Worten verließ sie die Tafel.

Als sie sich entfernt hatte, war ich mit meinem Benehmen sehr wenig zufrieden. Ich hatte das Wohlwollen, womit sie mir entgegen kam, und dessen treue Aufrichtigkeit sich erst kürzlich erprobt hatte, zurückgestoßen, und war nahe daran gewesen, das schöne, und wie sie sich selbst mit

einigem Nachdruck genannt hatte, das unbeschützte Geschöpf zu beleidigen. Mein Benehmen schien mir selbst roh. Um diese unangenehmen Betrachtungen zu bekämpfen, hielt ich mich mehr als gewöhnlich an die Flasche, die um die Tafel kreiste.

Mein aufgeregter Zustand und meine sonstige Mäßigkeit machten, daß ich die Wirkung des Weins um so schneller fühlte. Geübte Zecher können, glaube ich, eine beträchtliche Menge geistiger Getränke in sich hineingießen, die einen Verstand kaum trüben, der im nüchternen Zustande nicht zu den klarsten gehört; wer aber kein gewohnter Trinker ist, auf den wirkt der Wein desto mächtiger. Meine ohnehin erregten Lebensgeister wurden über alle Gränzen im Taumel hingerissen. Ich sprach viel, bestritt Dinge, von denen ich nichts verstand, erzählte Geschichten, deren Ende ich vergaß, und lachte dann selbst unmäßig über meine Vergeßlichkeit; ich nahm Wetten an, ohne die mindeste Beurtheilung der Sache, und forderte den Riesen John zum Ringen auf, was mir sicherlich schlecht bekommen wäre, wenn nicht die Güte meines Oheims diese Tollheit verhindert hätte. Böse Zungen behaupten sogar, ich hätte in diesem Zustand gesungen, da ich mich aber dessen gar nicht erinnere, und nie in meinem Leben, weder vor, noch nachher, je versuchte, einen Ton herauszubringen, so hoffe ich, diese Verläumdung soll ohne Grund seyn. Ich war ohnehin abgeschmackt genug. Ohne völlig meine Besinnung zu verlieren, war ich doch bald meiner durchaus nicht mehr mächtig, und meine stürmischen Leidenschaften rissen mich fort. Ich hatte mich mürrisch, unzufrieden und schweigsam niedergesetzt, der Wein machte mich geschwätzig, streit- und zanksüchtig. Ich widersprach allen Behauptungen, und griff

ohne Rücksicht auf meinen Oheim seine Politik und seine Religion an. Die erkünstelte Mäßigung Rashleighs, wobei er es aber sehr gut verstand, mich immer stärker zu reizen, brachte mich noch mehr auf, als die geräuschvollen, polternden Reden seiner Brüder. Mein Oheim, ich muß ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen, versuchte, uns zur Ordnung zu bringen, aber sein Ansehen vermochte nichts gegen den Taumel, den Wein und Leidenschaft erzeugt hatte. Endlich, ergrimmt über eine wahre oder vermeintliche Beleidigung, schlug ich mit der Faust nach Rashleigh. Kein Stoiker, der hoch über eigener und fremder Leidenschaft steht, hätte eine Beleidigung mit kälterer Verachtung aufgenommen; worüber er aber scheinbar es selbst nicht der Mühe werth achtete, sich zu erzürnen, darüber ergrimmte Thorncliff an seiner Statt. Die Degen wurden gezogen, wir machten einen oder ein Paar Gänge, aber die andern Brüder brachten uns mit Gewalt auseinander, und nie werde ich das teuflische Lächeln vergessen, das über Rashleighs widrige Züge zuckte, als ich durch die überlegene Stärke zweier dieser jungen Titanen aus dem Zimmer gebracht wurde. Um mich auf meinem Zimmer festzuhalten, verriegelten sie die Thüre, und zu meiner unaussprechlichen Wuth hörte ich sie herzlich lachen, als sie die Treppe hinabgiengen. Ich versuchte in meiner Wuth hinauszubrechen, aber die Fenstergitter und die eisenbeschlagene Thüre spotteten meiner Anstrengungen. Endlich warf ich mich auf das Bett, und schlief ein mitten unter heißen Wünschen nach Rache, die ich am folgenden Tag nehmen wollte.

Aber mit dem Morgen kam die kühle Reue. Die Heftigkeit und Abgeschmacktheit meines Benehmens peinigte

mich, und ich mußte gestehen, daß Wein und Leidenschaften meinen Verstand unter den Wilfreds herabgewürdigt hatten, den ich doch so sehr verachtete. Meine unangenehmen Betrachtungen wurden keineswegs gemildert, wenn ich die Nothwendigkeit erwog, mein ungeeignetes Benehmen zu entschuldigen, und wenn ich bedachte, daß Miß Vernon Zeugin meiner Demüthigung seyn würde. Mein unfreundliches und unschickliches Benehmen gegen sie erhöhte noch das Quälende jener Betrachtungen, und dafür konnte ich nicht einmal die armselige Entschuldigung eines Rausches anführen.

Unter allen diesen drückenden Gefühlen von Schaam und Erniedrigung gieng ich hinab zum Frühstücke, gleich einem Verbrecher, der seinen Urtheilsspruch empfangen soll. Zufälligerweise hatte ein harter Frost es unmöglich gemacht, die Hunde hinauszuführen, und so hatte ich auch noch die Demüthigung, die ganze Familie mit Ausnahme Rashleighs und Miß Vernons, in voller Versammlung zu finden. Sie waren sehr munter, als ich eintrat, und leicht bemerkte ich, daß man sich auf meine Kosten lustig machte. Und in der That, was mich so schmerzlich bekümmerte, wurde von meinem Oheim und dem größten Theil meiner Vettern als ein herrlicher Spaß betrachtet. Sir Hildebrand neckte mich mit den Vorfällen des gestrigen Abends, und schwor, es sey besser, ein junger Mensch betrinke sich dreimal des Tags, als daß er gleich einem Presbyterianer nüchtern zu Bett schliche, und eine lustige Gesellschaft bei der Flasche zurücklasse. Zur Unterstützung dieser Trostrede leerte er einen tüchtigen Humpen Branntwein, und ermahnte mich, ein Haar von dem Hund hinabzuschlucken, der mich gebissen habe.

„Merke nicht auf diese lachenden Jungen da, Neffe,“ fuhr er fort, „sie würden alle eben solche Milchsuppengesichter seyn, wie Du, hätte ich sie nicht, so zu sagen, beim Humpen großgezogen.“

Bösartigkeit war im Ganzen nicht der Fehler meiner Vettern, sie sahen, daß das Andenken an den vorigen Abend mir lästig und peinlich war, und bemühten sich mit plumper Freundlichkeit, den unangenehmen Eindruck auszulöschen, den es auf mich gemacht hatte. Thorncliff allein sah finster und unversöhnt aus. Diesem jungen Mann war ich von Anfang an zuwider gewesen, und er allein hatte an den Merkmalen von Aufmerksamkeit, die mir, so plump sie auch seyn mochten, seine Brüder erwiesen, nie Theil genommen. War es richtig, daß ihn die Familie, oder er selbst sich als den bestimmten Bräutigam von Miß Vernon ansah, woran ich indeß zu zweifeln begann, so mochte ein Gefühl von Eifersucht in seiner Seele entstanden seyn durch den auffallenden Vorzug, den sie mir gab, und Thorncliff mochte vielleicht denken, ich könnte ein gefährlicher Nebenbuhler werden.

Endlich trat Rashleigh herein, mit einem Gesicht, finster, wie ein Trauergewand, und ich konnte nicht zweifeln, daß er über die unverzeihliche und schimpfliche Beleidigung brütete, die ich ihm angethan hatte. Ich war bereits mit mir einig, wie ich mich bei der Gelegenheit benehmen wolle, und war zu der Ueberzeugung gelangt, daß wahre Ehre darin bestehe, eine Beleidigung, die mit irgend einer vermeintlichen Herausforderung in gar keinem Verhältniß stand, zu entschuldigen, aber nicht zu vertheidigen.

Ich eilte deßhalb Rashleigh entgegen, und drückte ihm

mein lebhaftestes Bedauern über meine gestrige Heftigkeit aus.

„Nur das eigene Bewußtseyn, wie unschicklich mein gestriges Benehmen war, konnte mich zu einer solchen Entschuldigung bewegen. Ich hoffte, mein Vetter würde mein offenherzig ausgedrücktes Bedauern gütig aufnehmen, und bedenken, daß mein unangemessenes Benehmen zum grossen Theil auf Rechnung der ausserordentlichen Gastfreiheit zu Osbaldistone-Hall komme."

„Er soll wieder gut Freund mit Dir seyn, Junge," rief der wackere Ritter im vollen Erguß seines Herzens, „oder Gott straf mich, ich nenne ihn nicht mehr Sohn. Nun, Rashleigh, warum stehst Du denn da, wie ein Stock? Es ist mir leid, das ist alles, was ein Ehrenmann sagen kann, wenn er etwas Unrechtes gethan hat, besonders bei der Flasche. — Ich bin Soldat gewesen, und verstehe, glaube ich, etwas von Ehrensachen. Laßt mich nichts mehr davon hören, und nun gehen wir mit einander, und jagen den Dachs aus dem Birkenwalde heraus."

Rashleighs Gesicht glich, wie ich Dir schon einmal bemerkte, keinem, das mir je im Leben vorkam. Die Sonderbarkeit lag aber nicht nur in den Zügen, sondern auch in der Art, wie ihr Ausdruck sich änderte. Wenn auf andern Gesichtern Kummer in Freude, Unwillen in Zufriedenheit übergeht, so findet ein kurzer Zwischenzustand statt, ehe der Ausdruck der vorherrschenden Leidenschaft völlig über die vorhergehende das Uebergewicht gewinnt. Es ist eine Art Zwielicht, gleich dem zwischen der Aufhellung der Finsterniß und dem Aufgehen der Sonne, während dessen die geschwollenen Muskeln wieder sinken, das dunkle Auge sich aufklärt, die Stirne sich glättet, das ganze Gesicht den

strengeren Ausdruck verliert, und heiter und ruhig wird. Rashleighs Gesicht zeigte keine dieser Abstufungen, sondern der Uebergang von dem Ausdruck der einen Leidenschaft zu der entgegengesetzten war die Sache eines Augenblicks. Ich kann dieß nur dem plötzlichen Scenenwechsel auf dem Theater vergleichen, wo auf den Pfiff des Aufsehers eine Höhle verschwindet, und ein Lustwald erscheint.

Meine gespannte Aufmerksamkeit war in dem Augenblicke auf diese Sonderbarkeit gerichtet. „Schwarz, wie die Nacht,“ stand Rashleigh bei seinem Eintritt da. Mit demselben unbeweglichen Gesichte hatte er meine Entschuldigung und seines Vaters Ermahnung angehört, und erst, als Sir Hildebrand zu sprechen aufhörte, verschwand mit einemmal die Wolke, und in den freundlichsten und höflichsten Ausdrücken drückte er seine vollständige Zufriedenheit mit meiner völlig gültigen Entschuldigung aus.

„Ich habe in der That,“ sagte er, „ein so schwaches Gehirn, wenn ich mir mehr, als meine gewöhnlichen drei Gläser aufbürde, daß ich, wie der ehrliche Cassio, nur ein unbestimmtes Bild von der Verwirrung der letzten Nacht habe, — ich erinnere mich an eine Menge Gegenstände, aber an nichts deutlich, — an einen Streit, aber nicht weßhalb. Ihr seht, mein theurer Vetter,“ fuhr er fort, indem er mir freundlich die Hand schüttelte, „wie sehr ich erfreut bin, daß ich eine Entschuldigung zu empfangen, statt zu machen habe, — ich will kein Wort mehr darüber hören; eine Untersuchung über die Sache anzustellen, wäre sehr thöricht, da die Bilance, die ich gegen mich erwartete, so unverhofft und erfreulich zu meinem Vortheil sich gewendet hat. Ihr seht, Vetter, daß ich bereits die Sprache meines Berufs rede.“

Als ich antworten wollte, und die Augen erhob, begegneten meine Blicke denen Miß Vernons, die während der Unterredung unbemerkt eingetreten war, und aufmerksam zugehört hatte. Beschämt und verwirrt blickte ich zu Boden, und flüchtete mich hinter den wohlbesetzten Tisch zu meinen geschäftigen Vettern.

Damit die Ereignisse des gestrigen Tages nicht ohne eine praktische gute Lehre aus unserem Gedächtnisse verschwinden möchten, gab mein Oheim mir und Rashleigh den ernstlichen Rath, unsere Milchsuppengewohnheit, wie er es nannte, zu ändern, und allmählig unser Gehirn daran zu gewöhnen, ine herrenmäßige Menge Getränke einzunehmen, ohne in Zank und Balgerei zu verfallen. Er empfahl uns täglich spielend mit einem Quart Claret den Anfang zu machen, was mit Hülfe von Märzbier und Branntwein eine hübsche Gabe für einen Lehrling in der Zechkunst sey. Zu unserer Ermuthigung versicherte er, er habe viele Leute gekannt, die bis in unser Alter keine Flasche Wein auf einmal hätten trinken können, dann aber in artige Gesellschaft gekommen, dem fröhlichen Beispiel gefolgt und dann unter die besten Trinker ihrer Zeit gerechnet worden seyen, die ihre sechs Flaschen ruhig und gemächlich austranken, ohne zu zanken und zu schwatzen, oder am Morgen krank und unmuthig zu seyn.

So weise der Rath, und so angenehm die Aussicht war, die er mir bot, so benützte ich doch die Ermahnung nur wenig, zum Theil vielleicht darum, weil ich oft meine Augen erhob, und Miß Vernons Blicke auf mich gerichtet sah, in denen ich Mitleid, Bedauern und Unwillen las. Ich fieng an, mich zu bedenken, auf welche Weise ich eine Erklärungs- und Entschuldigungsscene mit ihr herbeiführen könne, als sie mir zu verstehen gab, sie wolle mir die Verlegenheit erspa-

ren,

ren, sie um eine Unterredung zu bitten. „Vetter Franz," sagte sie, mich mit demselben Titel anredend, den sie gewöhnlich den übrigen Osbaldistones gab, obgleich ich nicht berechtigt war, mich zu ihren Verwandten zu zählen, „ich bin diesen Morgen auf eine schwere Stelle in Dantes göttlicher Comödie gestoßen, wollt Ihr die Güte haben, in die Bibliothek zu kommen, und mir Euern Beistand zu leihen? wenn Ihr mir den Sinn des dunkeln Florentiners herausgegraben habt, so wollen wir den übrigen in den Birkenwald folgen, und sehen, wie sie den Dachs herausgraben."

Ich bezeigte sogleich meine Bereitwilligkeit, ihr zu folgen. Rashleigh machte Miene, uns zu begleiten. „Ich bin vielleicht besser im Stande," sagte er, „in den Bildern und Auslassungen des wilden und düstern Gedichts Dante's Sinn aufzuspüren, als den armen harmlosen Einsiedler aus seiner Höhle aufzujagen."

„Verzeiht mir Rashleigh," sagte Miß Vernon, „da Ihr Eures Vetters Stelle im Comptoir einnehmen sollt, so müßt Ihr ihm dagegen die Sorge überlassen, hier die Erziehung Eurer Schülerin fortzusetzen. Wir wollen Euch indeß hereinrufen, wenn es eine Gelegenheit hiezu giebt; blickt doch nicht so ernsthaft darein. Es ist ohnehin eine Schande, daß Ihr vom Waidwerk nichts versteht."

„Ja, ja, Diana, — Du hast Recht," sagte Sir Hildebrand mit einem Seufzer. „Rashleigh möchte schlecht bestehen, wenn man ihn ausfragen wollte. Hätte er was nützliches gelernt, wie seine Brüder, er ist erzogen, wo die aufwuchsen; aber französische Possen und Büchergelehrsamkeit mit den neuen Rüben, und den Ratten und den Hanoveranern, das hat alles umgekehrt in unserem Altengland. — Aber komm nur mit uns, Rashie, und trag' meinen Jagd=

stock; Deine Base will jetzt nichts von Deiner Gesellschaft wissen, und man soll ihr nichts zuwider thun, das leid ich nicht. — Man soll nie sagen, es sei nur ein Weib zu Osbaldistone-Hall, und die sterbe, weil man ihr den Willen nicht thue."

Rashleigh folgte befohlenermassen seinem Vater, doch nicht ohne Diana zuzuflüstern: „ich muß wohl in Gesellschaft der Dame Höflichkeit kommen und anklopfen, wenn ich mich der Thüre der Bibliothek nähere?"

„Nein, nein, Rashleigh," sagte Miß Vernon, „laßt nur die Erzhexe Heuchelei aus Eurer Gesellschaft, und Ihr seid eines freien Zutritts zu unsern gelehrten Berathungen dann weit sicherer."

Mit diesen Worten gieng sie nach der Bibliothek, und ich folgte, — gleich einem Verbrecher, den man zum Richtplatz führt, — doch ich besinne mich, ich habe das Gleichniß schon ein, wo nicht zweimal gebraucht. Also ohne Gleichniß, ich folgte ihr mit dem Gefühl eines bösen Gewissens und einer seltsamen Verlegenheit, das ich um jeden Preis hätte los seyn mögen. Es kam mir erniedrigend und unwürdig vor, unter diesen Umständen einen Besuch zu machen. Ich hatte lange genug auf dem festen Lande gelebt, um zu wissen, daß Leichtigkeit, Artigkeit und ein gewisses Selbstvertrauen den Mann auszeichnen müsse, den eine schöne Frau zu ihrem Gesellschafter in einem geheimen Zwiegespräch wählt. Aber meine englischen Gefühle siegten über meine französische Erziehung, und ich machte, glaube ich, eine sehr mitleidswürdige Person, als Miß Vernon in der Bibliothek sich majestätisch, gleich einem Richter, der eine wichtige Sache anhören und entscheiden soll, in einen Lehnstuhl setzte, und mir ein Zeichen gab, auf dem gegenüberstehenden Stuhle

Platz zu nehmen, (was ich that, dem armen Sünder gleich, der sein Todesurtheil empfangen soll) und dann mit einem Tone bitterer Ironie das Gespräch begann.

Fünftes Kapitel.

Fluch, Fluch dem Manne, der zuerst in Gift
Die Todeswaffe tauchte, — doch noch mehr
Fluch der Verdamniß jenem, der das Gift,
Des Todes in den frohen Becher tröpfelt,
Und Tod statt Leben in die Adern gießt.

Ungenannter.

„Auf mein Wort, Herr Franz Osbaldistone,“ sagte Miß Vernon mit einem Tone, der deutlich verrieth, daß sie sich zu diesem ironischen Tadel, den sie über mich ausgießen wollte, völlig berechtigt hielt, „in der That, Ihr seid auf dem Wege, uns zu übertreffen. Den gestrigen Tag könnte man als Euer Probestück betrachten, daß Ihr ein Recht habt, Euch von der Zunft des Schlosses Osbaldistone loszusagen; aber es war ein Meisterstück.“

„Ich fühle ganz mein unanständiges Benehmen, Miß Vernon, und kann nichts für mich anführen, als daß ich einige Mittheilungen erhalten hatte, die mich in eine ungewöhnliche Unruhe versetzten. Ich weiß, daß ich unartig und abgeschmackt war.“

„Ihr thut Euch großes Unrecht,“ fuhr sie in ihrer schonungslosen Strafpredigt fort, „nach dem, was ich sah und hörte, habt Ihr an einem Abend alle die verschiedenen herr=

lichen Eigenschaften, durch die sich Eure verschiedenen Vetter auszeichnen, glücklich entfaltet; — die Artigkeit und den Edelmuth des wohlwollenden Rashleigh, — die Mäßigkeit Percivals, — den kalten Muth Thorncliffs, — Johns Geschicklichkeit im Hundebändigen, — Richards Geschicklichkeit im Wetten, — alles dieß hat ein einziger, Herr Franz, geleistet, und zwar mit einer Auswahl der Zeit, des Orts und der Umstände, die dem Geschmack und dem Scharfsinn Wilfreds Ehre machen würden."

„Seid doch ein wenig barmherzig, Miß Vernon," sagte ich, denn ich gestehe, ich hielt die Züchtigung für so strenge, als ich sie verdiente, besonders wenn ich bedachte, von welcher Seite sie kam; „verzeiht mir, wenn ich als eine Entschuldigung für eine Thorheit, der ich mich nicht gewöhnlich schuldig mache, die Sitte des Hauses und des Landes anführe. Ich bin weit entfernt, sie zu billigen, aber Shakespeare sagt selbst, ein guter Wein sei ein geselliges Ding, und jeder Mann könne sich auch einmal davon werfen lassen."

„Richtig, Herr Franz, aber er legt dieß Lob und diese Entschuldigung dem größten Schurken in den Mund, den sein Pinsel gezeichnet hat. Indessen will ich den Vortheil nicht mißbrauchen, den mir Eure Anführung gibt, indem ich Euch entgegenhalte, was der arme Cassio dem Verführer Jago erwiedert. Ich wünsche blos, daß Ihr wisset, hier befinde sich wenigstens eine Person, der es leid thut, daß ein junger Mann, dessen Talente zu solchen Erwartungen berechtigen, in den Schlamm hineinsinkt, in dem die Bewohner dieses Hauses sich jede Nacht wälzen."

„Ich habe mir nur die Schuhe naß gemacht, ich ver-

sichere Euch, Miß Vernon, und der Schmutz widert mich allzu sehr an, als daß ich weiter in die Pfüze hineingehen möchte."

„Das ist ein weiser Entschluß," erwiederte sie. „Was ich hörte, war mir so peinlich, daß ich meine Angelegenheiten über den Eurigen vergaß. — Ihr habt mich gestern während des Essens auf eine Art behandelt, als hätte man Euch etwas gesagt, das mich in Eurer guten Meinung heruntersetzte. — Darf ich Euch fragen, was es war?"

Ich erstarrte, — die offene Dreistigkeit der Frage glich ziemlich der Art, wie ein Ehrenmann einem andern über einen Theil seines Benehmens in freundlichem, doch bestimmtem Tone Erklärung abfordert, und war von allen Umschreibungen, Milderungen, Umschweifen, wovon Erklärungen zwischen Personen verschiedenen Geschlechts in den höhern Klassen der Gesellschaft sonst begleitet sind, völlig entblößt.

Ich blieb immer noch durchaus verlegen, denn ich erinnerte mich nur zu wohl, daß Rashleighs Mittheilungen, auch ihre Richtigkeit angenommen, mehr mein Mitleiden, als meinen kleinlichen Zorn hätten rege machen sollen; und hätten sie auch die bestmöglichste Entschuldigung für mein eigenes Benehmen abgegeben, so mußte es mir doch äußerst schwer werden, Miß Vernon etwas mitzutheilen, was nothwendiger und natürlicher Weise ihr Gefühl beleidigen mußte. Sie bemerkte mein Zaudern, und drang in einem etwas stärkern, doch immer noch gemäßigten und höflichen Tone in mich.

„Ich hoffe, Herr Osbaldistone, Ihr werdet mir das Recht nicht streitig machen, diese Erklärung zu begehren. Ich habe keinen Verwandten, der mich schützt; es ist deßhalb gerecht, mir zu erlauben, daß ich mich selbst beschütze."

Stotternd bemühte ich mich, die Schuld meines unartigen Benehmens auf Unpäßlichkeit, — auf unangenehme

Nachrichten von London zu schieben. Sie ließ mich mit meinen Entschuldigungen zu Ende kommen, machte mich aber sogleich völlig matt, indem sie mir die ganze Zeit über mit einem völlig ungläubigen Lächeln zuhörte.

„Und nun, Herr Franz, seid Ihr mit Eurem Prolog von Entschuldigungen fertig, aber dieser Prolog hat kein besseres Schicksal, als die andern alle, zieht nun endlich den Vorhang auf und zeigt mir, was ich sehen will. Mit einem Wort, laßt mich wissen, was Rashleigh von mir sagt, denn er ist der große Werkmeister und Maschinist zu Osbaldistone-Hall."

„Aber, Miß Vernon, vorausgesetzt, daß ich Euch etwas zu sagen hätte, was verdient der, der die Geheimnisse eines Verbündeten an den andern verräth? — Rashleigh ist, wie Ihr selbst mir sagtet, Euer Verbündeter geblieben, obgleich er nicht mehr Euer Freund ist."

„Ich bin weder geduldig genug, über den vorliegenden Gegenstand Ausflüchte anzuhören, noch geneigt, darüber zu scherzen. Rashleigh kann nicht, — darf nicht, — wagt es nicht, irgend etwas wider mich, Diana Vernon, zu sagen, was ich nicht verlangen könnte, wieder zu hören. Allerdings gibt es Geheimnisse zwischen mir und ihm, aber darauf können seine Mittheilungen an Euch keinen Bezug haben, und darin bin ich für meine Person auch nicht betheiligt."

Ich hatte inzwischen meine ganze Fassung wieder errungen, und schnell mich entschlossen, jede Entdeckung dessen, was Rashleigh mir gewissermassen im Vertrauen gesagt hatte, zu vermeiden. Es schien mir etwas unwürdiges darin zu liegen, eine vertraute Erzählung einem Dritten mitzutheilen; es konnte meiner Meinung nach nichts gut machen, und mußte nothwendig Miß Vernon sehr schmerzen. Ich erwie-

derte deßhalb fest, es habe zwischen Rashleigh und mir nur ein unbedeutendes Gespräch über die Lage der Familie statt gefunden, und betheuerte, daß nichts gesprochen worden sei, was einen für sie nachtheiligen Eindruck zurückgelassen habe. Als rechtlicher Mann könne ich mich nicht weiter über eine vertraute Unterredung erklären.

Sie stand auf in heftiger Bewegung. „Das hilft Euch zu nichts, — ich muß eine andere Antwort von Euch haben.“ In ihren Zügen drückte sich ihre Bewegung aus, — ihre Stirn glühte, — ihr Auge sprühte ein wildes Feuer, als sie fortfuhr. „Ich verlange eine solche Erklärung, wie ein schändlich gelästertes Weib von jedem zu verlangen ein Recht hat, der sich einen Ehrenmann nennt, — wie ein mutter- und freundloses Geschöpf, allein in der Welt, ihrer eigenen Führung, ihrem eigenen Schutz überlassen, zu verlangen ein Recht hat, von jedem Wesen, dem ein glücklicheres Loos fiel, im Namen des Gottes, der diese auf die Welt sandte, um zu genießen, — mich, um zu dulden. Ihr werdet mir nicht verweigern, — oder,“ setzte sie mit einem feierlichen Blick gen Himmel hinzu, „Eure Weigerung möchte Euch reuen, wenn es noch eine Gerechtigkeit im Himmel oder auf Erden gibt.“

Ich war höchst erstaunt über ihre Heftigkeit, aber fühlte bei dieser feierlichen Aufforderung, daß es jetzt meine Pflicht sei, jede Bedenklichkeit des Zartgefühls bei Seite zu setzen, und gab ihr kurz, aber bestimmt, das Hauptsächliche von dem an, was mir Rashleigh gesagt hatte.

Sie setzte sich nieder, und wurde wieder ruhig, sobald ich auf den Gegenstand eingieng, und mehreremale, als ich inne hielt, um mildere Ausdrücke zu suchen, unterbrach sie mich mit einem: „nur weiter, — ich bitte, nur weiter, das

erste Wort, das Euch einfällt, ist das offenste, und also das beste. Denkt nicht an meine Gefühle und sprecht, wie zu einem unbetheiligten Dritten."

So gedrängt und ermuthigt stotterte ich allmählig alles heraus, was mir Rashleigh von einem frühen Vertrag, daß sie einen Osbaldistone heirathen solle, so wie von der Unsicherheit und Schwierigkeit ihrer Wahl gesagt hatte. Dabei wäre ich nun gerne stehen geblieben, aber ihr durchdringender Verstand entdeckte, daß noch etwas zurück war, und vermuthete, worauf es sich bezog.

„Es war schlecht von Rashleigh, dieß von mir zu erzählen. Ich gleiche dem armen Mädchen im Feenmährchen, die von der Wiege an dem schwarzen Bären von Norwegen verlobt war, sich aber hauptsächlich darüber beklagte, daß sie von ihren Mitschülerinnen die Bärenbraut genannt wurde. Aber außerdem hat Rashleigh noch etwas von sich selbst in Beziehung auf mich gesagt, — nicht wahr?"

„Er gab mir in der That zu verstehen, wenn er nicht seinen Bruder zu verdrängen sich scheute, so würde er jetzt in Folge der Aenderung seines Standes es gerne sehen, wenn die leere Stelle in der Heirathserlaubniß mit seinem statt mit Thorncliffs Namen ausgefüllt würde."

„So? wirklich?" erwiederte sie; „war er so herablassend? — Zu viel Ehre für seine unterthänige Magd, Diana Vernon. — Und sie müßte wohl höchlich entzückt seyn, wenn eine solche Veränderung statt finden könnte?"

„Die Wahrheit zu gestehen, er deutete dieß an, und ließ noch ferner merken ...."

„Was? — laßt mich alles hören!" rief sie hastig aus.

„Daß er den vertraulichern Umgang abgebrochen habe, um nicht eine Neigung entstehen zu lassen, die er bei sei-

ner Bestimmung für die Kirche nicht hätte erwiedern dürfen."

„Ich bin ihm für seine gütige Rücksicht verbunden," erwiederte Miß Vernon, und jeder Zug ihres schönen Gesichts drückt den tiefsten Hohn und Verachtung aus. Sie hielt einen Augenblick inne, und sagte sodann mit ihrer gewöhnlichen Ruhe. „Beinahe alles dieses habe ich zu hören erwartet, und mußte es erwarten, weil, einen Umstand abgerechnet, alles völlig wahr ist. Aber wie es Gifte giebt, die so stark sind, daß einige Tropfen eine ganze Quelle vergiften sollen, so ist auch eine Falschheit in den Mittheilungen Rashleighs, mächtig genug den ganzen Born zu verderben, in dem die Wahrheit selbst gewohnt haben soll. Das ist aber diese Grundfalschheit, als ob so wie ich Rashleigh nur allzugut kenne, irgend ein Umstand auf der Erde mich je bewegen könnte, mein Loos mit ihm zu theilen. Nein," fuhr sie fort mit einem innern Schauder, der ein unwillkührliches Entsetzen zu verrathen schien; „lieber jedes Loos als dieses, — den Tölpel, den Spieler, den Eisenfresser, den Pferdejungen, den stumpfsinnigen Narren, alle tausend mal lieber, als Rashleigh, — Kloster, — Kerker, — Grab willkommener als sie alle!"

Traurig und wehmüthig, im Einklang mit ihrer sonderbaren und romanhaften Lage, sank hier allmählig der Ton ihrer Stimme. So jung, so schön, so unerfahren, so sehr sich selbst überlassen und aller der Unterstützung beraubt, den Frauen in dem Schutze weiblicher Freunde finden, — selbst jener Vertheidigung beraubt, die aus den Formen hervorgeht, womit man im gesitteten Leben den Frauen sich nähert, — ich konnte nicht daran denken, ohne daß mein Herz im wörtlichsten Verstande für sie blutete. Doch war ein

Ausdruck von Würde in ihrer Verachtung der Höflichkeitsformeln, — ein stolzes Gefühl in ihrem Unwillen gegen Falschheit, — ein fester Entschluß in der Art, wie sie die Gefahren überschaute, von denen sie umgeben war, daß mein Mitleid sich mit der wärmsten Bewunderung paarte. Sie glich einer Fürstin, die, verlassen von ihren Unterthanen, und ihrer Macht beraubt, doch noch die gewöhnlichen Gesellschaftsformen verachtet, die nur für Personen niederern Ranges da sind, die unter allen Drangsalen sich kühn und vertrauensvoll auf die Gerechtigkeit des Himmels verläßt und auf den unerschütterten Muth ihrer Seele.

Ich wollte meine von Mitleid und Bewunderung gemischten Gefühle ausdrücken, womit ihre unglückliche Lage und ihr hoher Geist gemeinsam mich erfüllte, aber sie legte mir mit einemmale Stillschweigen auf.

„Ich versicherte Euch im Scherz,“ sagte sie, „daß ich Schmeicheleien verschmähe, — jetzt sage ich Euch im Ernste, daß ich kein Mitleid verlange, und Trost verachte. Was ich getragen habe, habe ich getragen; — was ich noch zu tragen habe, ich will es dulden, so lange ich es vermag; kein Wort des Trostes kann die Last, die der Sklave tragen muß, um eines Athems Schwere erleichtern. Es giebt nur einen Menschen, der mich hätte unterstützen können, er hat es vorgezogen, meine Drangsale zu erschweren, und dieß ist — Rashleigh Osbaldistone. — Ja! es war eine Zeit, wo ich diesen Mann hätte lieben lernen können, — aber, großer Gott! Die Absicht, um derentwillen er sich in das Vertrauen eines schon so unglücklichen Mädchens einschmeichelte, — der beharrliche Eifer, womit er von einem Jahr zum andern seinen Zweck verfolgte, ohne je zu wanken, ohne auch nur einen Augenblick Mitleiden oder Gewissensbisse zu

fühlen, — die Absicht, in welcher er die Nahrung in Gift verwandelt haben würde, die er meinem Geiste reichte. — Ewige Vorsehung! was wäre ich in dieser und jener Welt, an Körper und Seele geworden, wäre ich unter den Künsten dieses vollendeten Schurken gefallen!

Das Bild der hinterlistigen Verrätherei, das sie mit diesen Worten vor meinen Augen entrollte, ergriff mich so heftig, daß ich, kaum meiner selbst mächtig, vom Stuhle aufsprang, die Hand an den Degen legte, und im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, um meinen gerechten Zorn gegen ihn zu entladen. Fast athemlos, mit Augen und Blicken, die von Verachtung und Zorn zur lebhaftesten Unruhe übergingen, vertrat mir Miß Vernon die Thüre.

„Bleibt," sagte sie, „bleibt, so gerecht auch Euer Unwille seyn mag, Ihr kennt nur halb die Geheimnisse dieses urchtbaren Gefängnißhauses." Aengstlich blickte sie bei diesen Worten im Zimmer umher, und ihre Stimme sank herab zum Flüstern: „er trägt ein bezaubertes Leben in sich; Ihr könnt Ihn nicht angreifen, ohne das Leben anderer in Gefahr zu setzen, und noch mehr Menschen zu verderben. Wäre es anders, in mancher Stunde der Gerechtigkeit wäre er vor dieser schwachen Hand nicht sicher gewesen. Ich versicherte Euch," sagte sie, mich zu meinem Sitze zurückweisend, „daß ich keinen Tröster bedürfe, — und jetzt sage ich Euch, ich bedarf keinen Rächer."

Ich setzte mich wieder, unwillkürlich in Gedanken versunken über ihre Worte, und besann mich zugleich, was mir in der ersten Gluth des Zornes entgangen war, daß ich durchaus kein Recht hätte, mich zu Miß Vernons Kämpfer aufzuwerfen. Sie schwieg einen Augenblick, um ihre und

meine Bewegung ruhiger werden zu lassen, und wandte sich dann gefaßter zu mir.

„Ich habe schon gesagt, ein Geheimniß gefährlicher und unheilbringender Art verbindet mich mit Rashleigh. Obgleich er ein Schurke ist, und weiß, daß er als solcher überwiesen vor mir steht, ich kann nicht, darf nicht offen mit ihm brechen, oder ihm Troz bieten. Auch Ihr müßt ihn mit Geduld ertragen, seine Kunstgriffe zu nichte machen durch Klugheit, nicht durch Gewalt, und vor allem müßt Ihr solche Scenen vermeiden, wie die der gestrigen Nacht, die ihm gefährliche Vortheile über Euch geben muß. Diese Vorsicht wollte ich Euch anrathen, und deßhalb wünschte ich diese Zusammenkunft, aber mein Vertrauen ist weiter gegangen, als ich beabsichtigte."

Ich versicherte sie, daß sie es keinem Unwürdigen geschenkt habe.

„Ich glaube es," erwiederte sie; „Ihr habt in Eurem Benehmen das, was Zutrauen erweckt. Laßt uns ferner Freunde seyn, Ihr dürft nicht fürchten," sagte sie lachend und mit einigem Erröthen, doch mit freier, unbefangener Stimme, „daß Freundschaft zwischen uns nur ein beschönigender Name für ein anderes Gefühl ist. Ich gehöre meiner Denk- und Handlungsweise noch mehr zu Eurem Geschlecht, unter dem ich auferzogen wurde, als dem meinigen an. Ueberdieß ist der verhängnißvolle Schleier mir schon in der Wiege umgeworfen worden, und Ihr könnt Euch leicht denken, daß ich nie an die abscheuliche Bedingung dachte, unter der ich seiner enthoben seyn könnte. Die Zeit, meinen letzten Entschluß auszusprechen, ist noch nicht gekommen, und ich möchte gern die freie wilde Heide und die frische Luft mit den andern Kindern der Natur genießen, so lange

ich kann. Und jetzt, da die Stelle im Danke so klar ist, bitte ich Euch, geht und seht, was aus unsern Dachsjägern geworden ist. — Mein Kopf schmerzt mich so, daß ich Euch nicht begleiten kann."

Ich verließ die Bibliothek, doch nicht, um den Jägern zu folgen. Ich fühlte, ein einsamer Spaziergang sey mir nothwendig, um meine aufgeregten Lebensgeister zu beruhigen, ehe ich mich wieder in Rashleighs Gesellschaft wagen konnte, dessen tiefe, berechnende Bosheit mir mit so scharfen Zügen geschildert worden war. In der Familie Dubourgs, der ein Reformirter war, hatte ich manche Erzählungen von katholischen Priestern gehört, die unter dem Deckmantel der Freundschaft, Gastfreiheit und der heiligsten Bande der Gesellschaft den Leidenschaften fröhnten, deren tadellose Befriedigung ihnen die Gesetze ihres Standes versagen. Aber der überdachte Plan, die Erziehung einer verlassenen, mit seiner eigenen Familie so eng verbundenen Waise von edler Geburt in der hinterlistigen Absicht zu übernehmen, sie am Ende zu verführen, dieser Plan, geschildert von den ausersehenen Opfer selbst, mit aller Glut eines tugendhaften Unwillens, schien mir schändlicher, als die schlimmste der Erzählungen, die ich zu Bordeaux gehört hatte, und ich fühlte die ausnehmende Schwierigkeit, in Rashleighs Gegenwart den Abscheu zu unterdrücken, den er mir einflößte. Doch dies war unumgänglich nothwendig, nicht blos wegen der geheimnißvollen Ermahnung, die mir Diana gegeben hatte, sondern auch darum, weil ich keine Ursache namhaft machen konnte' einen Streit mit ihm anzufangen.

Ich entschloß mich daher, so lange wir im Schlosse miteinander leben mußten, der Verstellung Rashleighs so viel als möglich gleiche Verstellung entgegen zu setzen, und wenn

er nach London abreise, wenigstens einen Wink zu geben auf meines Vaters Vortheil ein wachsames Auge zu haben. Habsucht oder Ehrgeiz, dachte ich, müsse für einen Menschen von Rashleighs Sinnesart einen eben so großen oder noch größern Reiz haben, als sinnliche Genüsse; die Energie seines Charakters, seine Gewandheit, alle guten Eigenschaften zum Scheine anzunehmen, waren geeignet, ihm einen hohen Grad von Zutrauen zu verschaffen, und es war nicht zu hoffen, daß Redlichkeit oder Dankbarkeit ihn abhalten werde, es zu mißbrauchen. Die Aufgabe war etwas schwierig, besonders in meiner Lage, wo eine Warnung, die ich gab, mir als Eifersucht gegen meinen Nebenbuhler oder vielmehr meinen Nachfolger in meines Vaters Gunst ausgelegt werden konnte. Dennoch hielt ich einen solchen Brief für unumgänglich nothwendig, und ich konnte es Owen überlassen, wie er die Kenntniß von Rashleighs wahrem Charakter benutzen wollte. Einen solchen Brief entwarf ich also, und sandte ihn bei der nächsten Gelegenheit nach dem Posthause.

Als ich mit Rashleigh zusammentraf schien es, als träten wir beide von einander zurück, und suchten jeden Anlaß zu Streit zu vermeiden. Er mochte vermuthen, daß Miß Vernons Mittheilungen ihm ungünstig gewesen seyen, obgleich er nicht wissen konnte, daß sie mir auch seinen schurkischen Plan gegen sie mitgetheilt habe. In unseren Unterredungen waren wir deßhalb beide zurückhaltend, und sprachen nur von unbedeutenden Gegenständen. Sein Aufenthalt zu Osbaldistone-Hall dauerte auch nur noch einige Tage, während deren mir nur zwei Umstände auffielen. Das erste war, die rasche Auffassung, man könnte fast sagen, die Anschauung, womit sein kräftiger thätiger Geist sich die nöthigen

Grundkenntnisse seines neuen Berufs zu eigen machte; er beschäftigte sich eifrig damit, und suchte auch gelegentlich mit seinen Fortschritten zu glänzen, gleichsam um zu zeigen, wie leicht es ihm sein werde, die Last zu tragen, die ich aus Trägheit und Unfähigkeit abgeworfen hatte. Der zweite bemerkenswerthe Umstand war, daß Miß Vernon und Rashleigh, trotz der Unbilden, deren sie ihn beschuldigte, doch mehrere geheime Unterredungen mit einander hatten, die ziemlich lange dauerten, obwohl sie sich öffentlich nicht herzlicher gegen einander zu benehmen schienen, als gewöhnlich.

Als der Tag seiner Abreise erschien, sagte ihm sein Vater mit Gleichgültigkeit Lebewohl, seine Brüder mit dem schlecht verhehlten Vergnügen von Schulknaben die ihren Zuchtmeister für einige Zeit abreisen sehen, und ihre Freude nicht zu zeigen wagen; ich selbst that es mit kalter Höflichkeit. Als er sich Miß Vernon näherte, und sie umarmen wollte, wandte sie sich mit einem Blick stolzer Verachtung ab, und sagte, indem sie ihm die Hand bot: „Gott belohne Euch für das Gute, das Ihr gethan, und vergebe Euch das Böse, das Ihr habt thun wollen.“

„Amen, meine schöne Base,“ erwiederte er mit einer frommen Miene, die glaube ich, dem Seminar von St. Omer angehörte; „glücklich ist der, dessen gute Absichten Früchte getragen haben in Thaten, und dessen böse Gedanken in der Blüthe verdarben.“

Dieß waren seine Abschiedsworte. „Vollendeter Heuchler!“ sagte Miß Vernon zu mir, als die Thüre hinter ihm schloß; „wie nahe ist doch oft dem äußern Anschein nach das verächtlichste und hassenswürdigste dem, was wir am höchsten verehren!“

Ich hatte durch Rashleigh an meinen Vater geschrieben,

auch ein Paar Zeilen an Owen außer jenem bereits erwähnten vertraulichen Schreiben, das ich für geeigneter und klüger hielt, durch eine andere Gelegenheit abzusenden. In diesen Briefen hätte ich meinem Vater und meinem Freund bemerklich machen sollen, daß ich in einer Lage sey, wo ich in nichts Fortschritte machen könne, als in der Jagd und in der Falkenbeize; daß ich in der Gesellschaft roher Stallknechte und Pferdejungen jede mir erworbene mögliche Kenntniß, jede feinere Sitte verlernen müße. Ich hätte eben so den Eckel und den Widerwillen ausdrücken sollen, den ich unter Menschen fühlen mußte, die nur für Jagd und entehrenden Zeitvertreib Sinn hatten; ich hätte mich über die gewöhnliche Unmäßigkeit der Familie beklagen sollen, deren Gast ich war, so wie über die Empfindlichkeit, womit mein Oheim jede Entschuldigung aufnahm, unter der ich mich der Flasche entziehen wollte. Dieß letztere war ein Punkt, über den mein Vater, selbst ein Mann von strengerer Mäßigkeit leicht in Unruhe gerathen konnte, und hätte ich diesen berührt, so hätten sich gewiß die Thüren meines Gefängnisses geöffnet, meine Verbannung wäre abgekürzt, oder wenigstens mein Aufenthaltsort während derselben geändert worden.

Wenn ich bedachte, mein lieber Tresham, wie höchst unangenehm einem jungen Mann von meinem Alter und meinen Gewohnheiten ein verlängerter Aufenthalt zu Osbaldistone-Hall seyn mußte, so hätte es mir ganz folgerichtig vorkommen sollen, meinem Vater alle diese Nachtheile bemerklich zu machen, um seine Einwilligung zu erhalten, meines Oheims Haus zu verlassen. Dennoch sagte ich in den Briefen an meinen Vater und an Owen nicht das Mindeste davon. Wäre Osbaldistone-Hall ein Athen in allem Glanze seiner ehemaligen Bildung gewesen, und bewohnt von Weisen,

sen,

sen, Helden und Dichtern, ich hätte nicht weniger Neigung blicken lassen können, es zu verlassen.

Wenn Du noch etwas von dem Salz der Jugend in Dir hast, Tresham, so wirst Du den Grund meines Schweigens über einen scheinbar so nahe liegenden Gegenstand leicht auffinden; Miß Vernons ungemeine Schönheit, wovon sie selbst so wenig zu wissen schien, — ihre romantische und geheimnißvolle Lage, — die Leiden, denen sie ausgesetzt war, — der Muth, mit dem sie ihnen zu trotzen schien, — ihr Benehmen, zwar freier, als ihrem Geschlecht zukam, was aber, wie mir schien, nur aus dem unerschrockenen Bewußtseyn ihrer Unschuld hervorgieng, — besonders aber die schmeichelhafte Art, womit sie mich sichtbar vor allen andern auszeichnete; alles dieß zusammen mußte mein edelstes Gefühl ansprechen, meine Neugierde wecken, meine Einbildungskraft reizen, und meiner Eitelkeit schmeicheln. Ich wagte mir freilich selbst noch nicht zu gestehen, welche warme Theilnahme sie mir einflöste, und wie sehr sie meine Gedanken beschäftigte. Wir lasen, lustwandelten, ritten mit einander, und saßen bei einander, wenn sie die Beschäftigungen wieder hervorsuchte, die sie über ihrem Streit mit Rashleigh abgebrochen, und nun unter der Leitung eines Lehrers fortsetzte, dessen Absichten reiner, aber dessen Fähigkeiten weit beschränkter waren.

Ich war in der That keineswegs geeignet, ihr in der Fortsetzung einiger mit Rashleigh begonnenen tief gelehrten Beschäftigungen behülflich zu seyn, die mehr für einen Geistlichen, als für ein schönes Mädchen passend schienen. Ich kann nicht begreifen, in welcher Absicht er Diana in die dunkeln Irrgänge der Casuistik hineinführte, oder in die eben so trockenen, jedoch auf sicherern Grundlagen ruhenden Wis-

senschaften der Mathematik und Astronomie, er mußte denn die Absicht gehabt haben, sie zu verleiten, über den Unterschied der Geschlechter völlig hinwegzusehen, und sie an spitzfindige Vernünftelei zu gewöhnen, um seiner Zeit desto leichter dem Unrecht die Farbe des Rechts geben zu können. In derselben Absicht, die jedoch hier weniger versteckt war, hatte Rashleigh Miß Vernon dahin gebracht, die gewöhnlichen Umgangsformen, womit die neuere Gesellschaft die Frauen umgeben hat, völlig hintan zu setzen. Sie war freilich von aller weiblichen Gesellschaft getrennt, und konnte deßhalb die gewöhnlichen Regeln des Wohlstands weder durch Lehre, noch Beistand lernen. Doch hatte sie soviel Bescheidenheit, einen so feinen Sinn für Recht und Unrecht, daß sie das kühne freie Benehmen, das mich bei unserer ersten Bekanntschaft so sehr in Erstaunen setzte, nicht von selbst angenommen haben würde, hätte ihr nicht Rashleigh die Meinung beigebracht, daß Verachtung der Umgangssitte sowohl Ueberlegenheit des Verstandes, als auch die Zuversicht der sich bewußten Unschuld anzeige. Ihr schlauer Lehrer hatte ohne Zweifel seine eigenen Absichten dabei, diese Außenwerke zu schleifen, welche ein zurückhaltendes, vorsichtiges Benehmen um die Tugend her errichten. Aber für diese und andere Verbrechen hat er schon längst vor einem höhern Richter Rede und Antwort geben müssen.

Außer den Fortschritten, welche Miß Vernon, deren kräftiger Geist jedes Bildungsmittel rasch ergriff, in den höhern Wissenschaften gemacht hatte, war sie auch in den Sprachen ziemlich bewandert, und wohl bekannt mit der alten und neuern Literatur. Wenn nicht große Anlagen gerade darum oft die größten Fortschritte machten, wenn sie am wenigsten Beistand zu haben scheinen, so wären die raschen

Fortschritte, die Miß Vernon in allen Kenntnissen machte, beinahe unglaublich, und sie erschienen um so außerordentlicher, wenn man ihre gelehrten Bücherkenntnisse mit ihrer völligen Unwissenheit hinsichtlich des wirklichen Lebens verglich. Sie schien alles zu sehen und zu wissen, nur nicht, was in der Welt um sie vorgieng, und ich glaube, es war diese völlige Unwissenheit und diese einfache Denkungsart hinsichtlich der gewöhnlichen Gegenstände, was ihrer Unterhaltung einen so unwiderstehlichen Reiz gab, und die Aufmerksamkeit auf alle ihre Reden und Handlungen fesselte; denn es war völlig unmöglich, voraus zu wissen, ob ihr nächstes Wort die scharfsinnigste Auffassung oder die auffallendste Einfalt verrathen würde. Der Grad der Gefahr, dem ein Jüngling von meinem Alter und meinen heftigen Gefühlen ausgesetzt war, wenn er mit einem so liebenswürdigen, so höchst anziehenden Geschöpfe fortwährend in enger Vertraulichkeit blieb, können alle die leicht ermessen, welche sich ihrer eigenen Gefühle in meinem Alter erinnern.

Sechstes Kapitel.

Dort drüben glänzt der Lampe Schein,
Wo Liebchens Auge lacht.
Muß denn so hell die Lampe seyn
In stiller Mitternacht?

Alte Ballade.

Unsere Lebensweise zu Osbaldistone-Hall war zu einförmig, um eine Beschreibung zuzulassen. Diana Vernon

und ich brachten einen großen Theil unserer Zeit mit unsern beiderseitigen Studien zu, die übrigen von der Familie tödteten die ihrige in solchen Jagdbelustigungen und andern Zeitvertreiben, wie sie die Jahrszeit mit sich brachte, und auch wir nahmen unsern Theil daran. Mein Oheim war ein Gewohnheits-Mensch, und wurde meine Gegenwart, so wie meine Lebensart nach und nach so gewohnt, daß er mir im Ganzen ziemlich gewogen war. Vermuthlich wäre ich in seiner Gunst noch höher gestiegen, hätte ich zu diesem Zwecke dieselben Mittel anwenden wollen, wie Rashleigh, der, seines Vaters Abneigung gegen Geschäfte benützend, sich allmählig die Leitung seines Vermögens zugeeignet hatte. Obwohl ich aber bereitwillig meinem Oheim mit meiner Feder und meiner Rechenkunst zu Diensten stand, so oft er an einen Nachbar schreiben, oder mit einem Pächter abrechnen wollte, und in so weit ein nützlicherer Genosse seiner Familie war, als irgend einer seiner Söhne, so war ich doch nicht Willens, ihn mir durch die völlige Uebernahme seiner Geschäfte zu verbinden, so daß der gute Ritter zwar zugab, sein Neffe Franz sei ein wackerer, geschickter Bursche, jedoch selten unterließ, die Bemerkung beizusetzen, er hätte nicht geglaubt, daß er Rashleigh so sehr vermissen würde.

Da es etwas besonders unangenehmes hat, in einer Familie zu wohnen, und mit irgend einem Theil derselben in unfreundlichen Verhältnissen zu stehen, so machte ich einige Versuche, die Abneigung meiner Vettern gegen mich zu besiegen. Ich vertauschte meinen Tressenhut gegen eine Reitkappe, und machte dadurch einige Fortschritte in ihrer guten Meinung; ich zähmte ein junges Pferd auf eine Weise, die mich in ihrer Gunst noch höher brachte. Eine oder zwei gelegentlich an Richard verlorene Wetten, und eine Extra-

Gesundheit, die ich Percie zubrachte, setzte mich auf einen freundlichen und vertraulichen Fuß mit allen den jungen Herrn, Thorncliff allein ausgenommen.

Ich habe schon der Abneigung dieses jungen Menschen gegen mich erwähnt, der zwar etwas mehr Verstand, aber auch eine weit schlimmere Gemüthsart, als irgend einer seiner Brüder hatte. Finster, mürrisch, zanksüchtig betrachtete er mich als einen überlästigen Gast zu Osbaldistone-Hall, und sah mit neidischen, eifersüchtigen Augen meine enge Verbindung mit Diana Vernon, die er jenem Familien-Vertrag zufolge als seine bestimmte Braut betrachtete. Daß er sie liebe, konnte man so im eigentlichen Sinne des Worts kaum sagen, aber er betrachtete sie als etwas, das ihm gehöre, und grollte über diese Dazwischenkunft eines Dritten, die er weder zu hindern, noch zu stören wußte. Ich versuchte bei verschiedenen Gelegenheiten einen versöhnenden Ton gegen ihn anzustimmen, aber er wies mein Entgegenkommen auf eine beinahe so zierliche Weise zurück, wie ein knurrender Fleischerhund, der über das versuchte Anlocken eines Fremden böse wird. Ich überließ ihn deßhalb seiner übeln Laune, und kümmerte mich nicht weiter darum.

Auf diesem Fuße stand ich mit der Familie zu Osbaldistone-Hall; ich muß aber auch noch eines andern Hausgenossen erwähnen, mit dem ich gelegentlich ins Gespräch kam. Dieß war Andreas Gutdienst, der Gärtner, welcher seit seiner Entdeckung, daß ich ein Protestant sei, mich selten vorübergehen ließ, ohne mir aus seiner schottischen Dose eine freundschaftliche Prise anzubieten. Aus dieser Höflichkeit erwuchsen immer mehrere Vortheile. Erstens kostete sie ihn nichts, — denn ich schnupfte nie, und zweitens war es eine vortreffliche Entschuldigung für Andreas, der kein sonder-

licher Freund von harter Arbeit war, seinen Spaten auf einige Minuten bei Seite zu legen. Vor allem aber fand Andreas bei diesen kurzen Zusammenkünften eine Gelegenheit, seine gesammelten Neuigkeiten oder seine schlauen spöttischen Bemerkungen, die Kinder einer ächt schottischen Laune, an Mann zu bringen.

„Was ich sage, Herr“ fieng er eines Abends mit einem höchst bedeutsamen Gesichte an; „ich bin im Dorfe unten gewesen.“

„So, Andreas; vermuthlich habt Ihr einige Neuigkeiten im Bierhause gehört?“

„Nein, Herr, ich gehe nie ins Bierhaus, — außer wenn ein Nachbar mir eine Flasche oder sonst was gibt; denn auf eigene Kosten dahin gehen, das heißt seine kostbare Zeit und sein sauer verdientes Geld wegwerfen. — Nun, wie ich sagte, ich war im Dorfe drunten wegen eines kleinen Geschäftchens mit Mattie Simpson, der eine halbe Metze Birnen braucht, die man im Herrenhaus nie missen wird, — und wie wir so im besten Handel drin waren, — wer kommt herein, — Pate Macready, der reisende Kaufmann.“

„Den Landkrämer meint Ihr vermuthlich.“

„I nun, wie Ihr ihn nennen wollt, aber es ist ein hübscher Handel und bringt was ein, — bei unsern Leuten hat man ihn lang getrieben. — Pate ist ein entfernter Vetter von mir, und wir waren erfreut, einander zu treffen.“

„Und Ihr giengt dann, und habt eine Flasche Bier mit einander ausgetrunken, Andreas? — Um's Himmels willen, macht Eure Geschichte kurz.“

„Ein wenig Geduld, ein wenig Geduld; Ihr Herren aus dem Süden seid gar so eilig, und dieß ist etwas, das Euch selbst betrifft; wartet also, und hört mich an. — Bier? ja, keinen Tropfen hat mir Pate angeboten, aber Mattie gab uns beiden ein wenig abgerahmte Milch, und einen von ihren dicken Haberkuchen, der war so schliffig und zäh, wie eine Schuhsohle; da lob ich mir die guten Kuchen im Norden! — nun, wir setzten uns nieder, und plauderten."

„Ich wollte, Ihr plaudertet jetzt. Sagt mir doch die Neuigkeiten, wenn Ihr etwas erfahren habt, das des Erzählens werth ist, denn ich kann nicht die ganze Nacht da bleiben."

„Nun, wenn Ihr's denn wissen wollt, die Leute in London sind ganz toll über den kleinen Streich im Norden hier."

„Ganz toll! wie so?"

„Nun, ganz oben hinaus, — nicht zu halten, noch zu bändigen, — ganz durch einander, — der Teufel ist über Jack Webster."

„Aber was soll das alles bedeuten? was hab ich mit dem Teufel oder Jack Webster zu thun?"

„Hum!" sagte Andreas mit einem äusserst klugen Gesicht, „es ist nur, weil — — es ist eben der Lärmen wegen des Felleisens?"

„Wessen Felleisens? was meint Ihr da?"

„Nun, der Morris will ja eins da herum verloren haben, aber wenn die Sache Euch nichts angeht, so geht sie mich noch weniger an, und ich mag den köstlichen Abend nicht verlieren."

Und als hätte ihn plötzlich die Wuth des Fleisses befallen, begann Andreas sehr eifrig zu arbeiten.

Der listige Kerl hatte vorausgesehen, daß jetzt meine Aufmerksamkeit geweckt war, da ich aber doch durch offene Fragen keinen besondern Antheil an der Sache zu erkennen geben wollte, so wartete ich eine Zeitlang, ob ihn der Geist der Mittheilung von selbst bewegen würde, die Erzählung wieder aufzunehmen. Andreas grub eifrig fort, sprach hie und da etwas, doch nichts von Macready's Neuigkeiten, und ich stand und hörte zu, verwünschte ihn in meinem Herzen, und wollte doch auch zugleich sehen, wie lange der Geist des Widerspruchs es über seinen Wunsch gewinnen würde, von einer Sache zu reden, die ihm offenbar auf der Zunge brannte.

„Habe Spargel umgegraben, und einige Bohnen gesteckt; — es soll ihnen zu ihrem Schweinefleisch nicht daran mangeln, — sie werden ihnen wohl schmecken. — Was mir da der Aufseher für Dünger gegeben hat, es sollte Waizenstroh, oder wenigstens Haberstroh seyn, und das ist dreckiges Erbsenstroh, so hart, wie Kieselsteine. Aber der Jäger holt für seinen Hundestall, was er will, und doch hat er sicherlich die besten Jungen verkauft, — mags seyn. — Aber den Sonnabend mag ich doch nicht verlieren, denn dem Wetter ist nicht zu trauen, und wenn unter den sieben Tagen der Woche ein schöner Tag ist, so ist gewiß der Sonntag schlecht. — Doch, es kann sich machen bis Montag Morgen, wenn's des Himmels Wille ist, und darum mag ich mir jetzt kein Rückenweh machen. — Ich denke, ich will jetzt heim, denn drüben läutet man die Abendglocke.“

Mit diesen Worten faßte er den Spaten mit beiden Händen, und stieß ihn aufrecht in den Graben, an dem er gegraben hatte; er blickte dabei auf mich mit der Ueber=

legenheit eines Menschen, der sich einer wichtigen Nachricht bewußt ist, die er nach seinem Gefallen mittheilen oder verweigern kann, streifte sodann seine Hemdärmel nieder, und gieng langsam nach der Gartenbank, wo sein sorgfältig zusammengelegter Ueberrock lag.

„Ich muß die Strafe zahlen, dachte ich bei mir selbst, daß ich den langweiligen Spitzbuben unterbrochen habe, und ihm den Willen lassen, mir seine Nachrichten auf seine Weise zu erzählen. Ich sagte also laut zu ihm: Nun, Andreas, was sind denn die Lond'ner Neuigkeiten, die Ihr von Eurem Vetter, dem reisenden Kaufmann gehört habt?"

„Den Landkrämer meint Ihr?" erwiederte Andreas; — „aber nennt ihn, wie Ihr wollt, solche Leute sind recht gut in einem Lande, wo so wenig Städte sind, wie hier in Northumberland. Das ist jetzt anders in Schottland, — da ist das Königreich Fife, das ist von einem Ende zum andern nur eine große Stadt. — Soviel königliche Flecken, einer am andern mit ihren schönen Straßen, und ihren Kaufläden, ihren Buden, und Häusern von Stein, und ihren Vortreppen, — Kirkaldy ist länger, als irgend eine Stadt in England."

„Nun wohl, es ist alles prächtig und schön, — aber, Andreas, Ihr habt vor einer kleinen Weile von den Londner Neuigkeiten gesprochen."

„Ja," erwiederte Andreas; „aber ich glaubte nicht, daß Ihr es hören wolltet, — indessen," fuhr er mit einer entsetzlichen Grimasse fort, „Pate Macready sagt, daß sie in ihrem Parlaments-Haus sehr zornig sind über diesen Raub an Herrn Morris, oder wie der Bursche heißt."

„Im Parlament, Andreas! Wie kam denn da die Rede drauf?"

„Nun, so habe ich gerade auch zu Pate gesagt, wenn es Euch gefällt, so sage ich es Euch mit den nämlichen Worten wieder, — es ist nicht der Mühe werth, deßhalb zu lügen — Pate, sagte ich, was hatten denn die Lords und Herren zu London mit dem Kerl und seinem Felleisen zu thun? — Als wir noch ein schottisches Parlament hatten, und der Teufel soll denen die Kehle zuschnüren, die es uns nahmen, — da saßen sie gelassen nieder, und machten Gesetze fürs ganze Land und Königreich, und steckten die Nasen nicht in Dinge, die vor den Richter gehörten, — aber ich glaube, sagte ich, wenn jetzt ein altes Höckerweib ihrer Nachbarin die Mütze abreist, so müßen sie beide vors Parlament. Es ist fast so toll, als wenn unser alter lustiger Herr hier mit seinen Söhnen, Jägern und Hunden ganze Tage lang einem kleinen Vieh nachreitet, das nicht sechs Pfund schwer ist, wenn es gefangen ist."

„Ihr urtheilt vortrefflich, Andreas," sagte ich, um ihn zu ermuthigen, nun recht auf die Sache einzugehen; „und was sagte denn Pate?"

„Nun, er sagte, was könne man denn besseres erwarten von den Puddingfressern. — Nun, der Raub, da haben sie einmal wieder gezankt, die Whigs und die Tories, und haben einander geschimpft, wie die ungehängten Diebe, und da ist einer aufgestanden, und hat gesagt, im Norden von England wären lauter Erzjakobiten, da mochte er so gar Unrecht nicht haben; sie hätten fast offenen Krieg angefangen, einen Boten des Königs angehalten und beraubt, die ersten Edelleute seyen dabei gewesen, und hätten ihm viel Geld und wichtige Papiere abgenommen; er habe kein

Recht finden können, denn der erste Friedensrichter, zu dem er nach seiner Beraubung ging, hätte die beiden Bursche, die es gethan, bei sich schmausen und trinken lassen, und das Zeugniß des Einen zu Gunsten des andern angenommen, dann hätte man Bürgschaft gestellt, und der ehrliche Mann, der sein Geld verloren, hätte froh seyn müssen, mit heiler Haut das Land zu verlassen."

„Ist dieß wirklich wahr?" sagte ich.

„Pate schwört, es sey so gewiß wahr, als er eine richtige Elle habe, — und daran fehlt auch in der That nur ein Zoll zum englischen Maaß. — Als nun der Herr ausgeredet hatte, war ein entsetzliches Geschrei nach den Namen, und er nannte Morris, Euern Oheim, Squirre Inglewood und andere Leute," setzte Andreas mit einem schlauen Blick auf mich hinzu. — „Aber da stand dann von der andern Seite Einer auf, man solle nicht die ersten Edelleute des Lands anklagen auf das Wort einer feigen Memme hin, der von dem Heere in Flandern weggejagt worden sey, weil er's Kanonenfieber bekommen habe; die ganze Sache sey zwischen dem Minister und ihm abgekartet worden, ehe er von London wegging, und wenn man recht nachsuchen wollte, so würde man das Geld wohl nicht weit vom königlichen Schloß finden. Nun gut, Morris wurde vor die Schranken gerufen, wie sies nennen, um zu hören, was er über den Streich zu sagen habe, aber die Leute, welche ihm entgegen waren, machten einen so entsetzlichen Lärmen über sein Reißausnehmen, und von allem Bösen, — was er früher gethan hatte, daß er, wie Pate sagt, mehr todt als lebendig war; und sie konnten kein vernünftiges Wort aus ihm herausbringen, so erschrocken war er über ihr Gelärm und Geschrei. Das muß ein

rechter Talglümmel seyn, mit einem Kopf, nicht besser, als eine erfroren Rübe."

„Und wie ging denn die Sache aus, Andreas? hat Euer Freund das nicht auch erfahren?"

„Ja wohl, denn da er in diesem Lande gewöhnlich herumzieht, so hat er seine Abreise eine Woche lang ungefähr hinausgeschoben, um seinen Kunden auch eine artige Neuigkeit zu bringen. — Nun der Mann, der zuerst auftrat, zog bald die Hörner ein, und sagte, obwohl er glaube, daß der Mann beraubt worden sey, so gebe er doch zu, daß er in den besondern Umständen falsch berichtet worden seyn könne. Dann stand der andere wieder auf, und sagte, er kümmere sich nicht darum, ob Morris beraubt worden sey oder nicht, wenn nur kein Flecken an der Ehre und dem Ruf eines Edelmanns, besonders aus dem Norden Englands hänge, er komme selbst aus dem Norden, und wisse so gut als einer, wie es da aussehe. So was nennen sie nun eine Erklärung, der eine schwazt eine Zeit, und nun sind sie wieder gute Freunde. Als sie nun im Unterhause die Sache der Länge und Breite nach besprochen hatten, bis sie es müde waren, da wollten die Lords auch ihren Theil davon haben. Im guten, alten Schottland, da saßen sie beide beisammen, und brauchten die Sachen nicht zweimal zu kauen. Nun gingen aber die Herren vom Oberhause mit so frischem Appetit daran, als ob es etwas ganz nagelneues wäre. Da wurde nun etwas von einem gewissen Campbell gesagt, der mehr oder weniger in den Raub verflochten seyn sollte, und dieser hätte ein gutes Zeugniß von dem Herzog von Argyle gehabt. Darüber gerieth nun Mac Callumore in Hitze, wozu er auch Ursache hatte, und gebehrdete sich gar seltsam,

blickte hin und her, und hätte es ihnen allen recht in den Hals hineinstoßen mögen, die Campbells seyen alle sammt und sonders von jeher muthige, kluge, kriegerische und würdige Leute gewesen. Wenn Ihr nun sicher seyd, daß nicht ein Tropfen Blut von Euch mit den Campbells verwandt ist, wie ich es auch nicht bin, so weit ich meine Verwandschaft berechnen kann, so will ich Euch meine Ansicht von der Sache sagen."

„Seyd versichert, ich stehe in keiner Verbindung irgend einer Art mit einem Manne dieses Namens."

„Nun, dann können wirs ruhig besprechen. Von den Campbells ist, wie von andern Namen, gutes und böses zu sagen. Aber über den Mac = Callumore ist jetzt ein wunderliches Gerede unter den großen Leuten in London; man kann es nicht so recht sagen, auf welcher Seite er steht, so daß niemand mit ihm anbinden mag; nun hieß es am Ende, die Sache mit Morris sey eine bloße Lästerung, und hätte er nicht Bürgschaft geleistet, so wäre er beinahe an den Schandpfahl gekommen."

Mit diesen Worten nahm der ehrliche Andreas seine Hacken, Spaten und Rechen zusammen, warf sie gemächlich in einen Schubkarren, und ließ mir, während er sie wegschaffte, volle Zeit zu weitern Fragen. Ich hielt es fürs beste, gerade alles auf einmal zu sagen, damit der zudringliche Kerl nicht wichtigere Ursachen meinem Schweigen unterlegen möchte.

„Ich möchte Euern Landsmann sehen, und seine Neuigkeiten von ihm sebst hören. Ihr wißt vermuthlich, daß ich durch die unverschämte Thorheit dieses Morris (Andreas schmunzelte bedeutsam) in einige Ungelegenheit gekommen bin, und ich möchte nun Euern Vetter den Kauf-

mann, sehen, um ihn selbst zu fragen, was er denn eigentlich hörte, wenn sich dieß nämlich ohne viele Mühe thun läßt."

„Nichts ist leichter," bemerkte Andreas; „ich darf nur meinem Vetter zu verstehen geben, daß Ihr ein oder zwei Paar Strümpfe braucht, und er geht mit mir den Augenblick."

„O ja, versichert ihn, daß ich ihm abkaufen werde, und da der Abend schön wird, wie Ihr sagt, so gehe ich im Garten spazieren, bis er kommt, der Mond wird bald aufgehen. Ihr könnt ihn an das kleine hintere Thor bringen, und ich will indessen in der hellen frischen Mondnacht die Büsche und Hecken von Immergrün betrachten."

„Recht gut, recht gut, — das ists, was ich oft sagte; „die Kohlblätter glänzen im Mondschein so lieblich, wie eine Dame in ihren Diamanten."

Nach diesen Worten entfernte sich Andreas Gutdienst äußerst wlohgemuth. Mit dem größten Vergnügen ging er den ziemlich weiten Weg, um seinem Vetter den Verschluß einiger Handelsartikel zu verschaffen, obgleich er wahrscheinlich nicht so viel Geld aufgewendet hätte, daß er ihn mit einem Quart Bier hätte bewirthen können. Die Zuneigung eines Engländers, hätte sich auf eine völlig entgegengesetzte Weise geäußert, dachte ich, als ich durch die weichen, kurzgeschorenen Rasengänge hinschritt, welche mit hohen Hecken von Eibenbäumen und Stechpalmen eingefaßt, den alterthümlichen Garten von Osbaldistone-Hall durchschnitten.

Als ich mich umwandte, blickte ich unwillkührlich nach den Fenstern der Bibliothek, die zwar von geringer Größe, doch in ziemlicher Anzahl längs dem zweiten Stocke auf

dieser Seite des Hauses hinliefen, vor der ich stand. Ich erblickte Licht darinnen, und dieß überraschte mich nicht, da ich wußte, daß Miß Vernon oft den Abend dort zubrachte, obgleich ich es mir, aus Rücksichten des Zartgefühls zum strengen Gesetz gemacht hatte, sie nicht zu einer Zeit dort aufzusuchen, wo ich die übrige Familie für den Abend beschäftigt wußte, und unsere Zusammenkünfte nothwendig unter vier Augen hätten statt finden müßen. Morgens lasen wir oft miteinander in einem Zimmer, dann aber trat manchmal einer unserer Vettern herein, um ein Pergamentbändchen zu suchen, das trotz seiner Vergoldungen und gemalten Zierrathen sich in eine Tischgeräthschaft umwandeln lassen mußte, oder um uns von irgend einer Jagdlust etwas zu erzählen, oder auch aus bloßer Langerweile. Kurz, Morgens war die Bibliothek eine Art Freizimmer, wo Mann und Frau wie auf neutralem Bodensich finden konnten. Abends jedoch war die Sache ganz anders, und da ich in einem Lande erzogen war, wo man der äußern Wohlanständigkeit so viele Aufmerksamkeit schenkt, oder wenigstens damals schenkte, wollte ich für Miß Vernon an diese Forderungen der Sitte denken, woran sie bei ihrem Mangel an Erfahrung nicht denken konnte. Ich machte ihr daher auf eine möglichst zarte Weise begreiflich, daß, wenn wir am Abend mit einander lesen wollten, die Gegenwart einer dritten Person schicklich sey.

Miß Vernon lachte anfangs, dann errröthete sie, und wollte böse werden, faßte sich aber plötzlich, und sagte: „ich glaube, Ihr habt ganz Recht, und wenn ich mich geneigt fühle, eine fleißige Schülerin zu seyn, so will ich

die alte Martha mit einer Tasse Thee bestechen, daß sie sich zu mir setzt, und mein Schirm ist."

Martha, die alte Haushälterin, hatte indeß mit der ganzen Familie gleichen Geschmack, und ein tüchtiger Humpen wäre ihr lieber gewesen, als aller Thee in China. Da aber dieß Getränk damals noch nur unter Vornehmern gewöhnlich war, so schmeichelte es ihrer Eitelkeit, dazu eingeladen zu seyn, und vermittelst einer gehörigen Menge Zucker, eben so süßer Worte und einem Ueberfluß an geröstetem Brod und Butter ließ sie manchmal sich bewegen, uns Gesellschaft zu leisten. Sonst vermieden die Dienstboten fast sämmtlich die Bibliothek nach dem Eintritt der Nacht, weil sie närrischer Weise glaubten, dieß sey die unheimliche Seite des Hauses. Die Furchtsamsten hatten hier Gesichte gesehen, Töne gehört, wenn sonst alles im Hause ruhig war, und selbst die jungen Herren waren weit von dem Wunsche entfernt, diesen furchtbaren Bezirk nach Eintritt der Nacht ohne Noth zu betreten.

Daß die Bibliothek einst Rashleighs Lieblings-Aufenthalt gewesen, daß eine Seitenthüre sie mit dem abgesonderten, entfernten Zimmer in Verbindung setzte, das er sich ausgewählt hatte, war eher geeignet, die Furcht, welche die Dienerschaft vor der Bibliothek hegte, zu vergrößern, als zu vermindern. Seine ausgebreitete Kunde von dem, was in der Welt vorging, — seine gründlichen Kenntnisse in Wissenschaften jeder Art, — etliche physikalische Experimente, die er gelegentlich sehen ließ, galten in diesem Hause der Unwissenheit und Bigotterie für hinreichende Gründe, an seine Gewalt über die Geisterwelt zu glauben. Er verstand Griechisch, Lateinisch und Hebräisch, brauchte

also

also der gemeinen Meinung und dem Ausdruck seines Bruders Wilfred nach, sich um Geister und Gespenster, um Teufel und Kobolde nicht zu bekümmern. Ja, die Dienstboten behaupteten, sie hätten gehört, wie er sich in der Bibliothek mit Jemand unterredete, wenn jede lebende Seele in der Familie zu Bette gewesen sey; er hätte die Nächte wachend mit Geistern zugebracht, und morgens noch im Bette geschlafen, wo er als ein ächter Osbaldistone an der Spitze der Hunde hätte seln sollen.

Alle diese abgeschmakten Gerüchte hatte ich mir aus halben Winken und abgebrochenen Reden entnommen, und wie man sich leicht vorstellen kann, spöttisch darüber gelacht. Die völlige Einsamkeit dieses übel berüchtigten Zimmers nach der Abendglocke war für mich ein Grund mehr, Miß Vernon nicht zu stören, wenn sie Abends darin war.

Darüber also, daß Licht im Bibliothekzimmer war, konnte ich nicht erstaunt seyn, aber ich war etwas betroffen, als ich deutlich die Schatten von zwei Personen hingleiten, und das erste Fenster verdunkeln sah. Das muß die alte Martha seyn, dachte ich, welche von Diana gebeten wurde, ihr diesen Abend Gesellschaft zu leisten, oder ich muß mich getäuscht, und Dianas Schatten für eine zweite Person genommen haben. Nein! bei Gott! jezt auch am zweiten Fenster, — zwei Gestalten deutlich gezeichnet, — jezt verlieren sie sich wieder, — jezt sind sie am dritten, jezt am vierten; wer kann in Dianas Gesellschaft seyn? — Die Schatten strichen zweimal zwischen dem Licht und den Fenstern hin, gleichsam als sollte ich mich von der Richtigkeit meiner Beobachtung überzeugen; dann wurden die Lichter ausgelöscht, und die Schatten verschwanden mit ihnen.

So unbedeutend dieser Umstand war, so beschäftigte er mich doch geraume Zeit. Ich wollte mir selbst nicht gestehen, daß meine Freundschaft für Miß Vernon sich mit irgend einer eigennützigen Absicht verbände, doch war mir der Gedanke äußerst unbehaglich, daß sie irgend jemand eine geheime Zusammenkunft zu einer Zeit und an einem Orte gestatte, wo ich ihr um ihrer selbst willen mit einiger Verlegenheit von meiner Seite zu zeigen mich bemüht hatte, daß es sich für mich nicht schicke, sie zu besuchen.

„Thörichtes, leichtsinniges, unfolgsames Mädchen!" sagte ich zu mir selbst, „an das jeder gute Rath und jede zarte Rücksicht weggeworfen sind. Ich bin getäuscht worden, durch die Einfachheit ihres Wesens, das sie, blos um sich auszuzeichnen, so leicht annehmen kann, als sie einen Strohhut aufsetzt, wenn er mode wird. Ich glaube troß ihres ausgezeichneten Verstandes gibt ihr die Gesellschaft von einem Dutzend Tölpel, mit denen sie Karten spielen kann, mehr Vergnügen, als wenn Ariosto selbst vom Tode erwachte."

Dieser Gedanke drängte sich mir um so stärker auf, weil ich meinen Muth zusammengenommen, und Diana gebeten hatte, Martha auf diesen Abend zu einer Theepartie in die Bibliothek einzuladen, indem ich ihr meine Uebersetzung des ersten Buchs von Ariosto zeigen wollte. Dieß war von Diana unter einem Vorwand, den ich für nichtig hielt, abgelehnt worden. Dieser unangenehme Gegenstand hatte mich indeß nicht lange beschäftigt, als die hintere Gartenthüre sich öffnete, und Andreas mit seinem schwerbepackten Landsmann den vom Mondschein erhellten Gang heraufkam, und meiner Aufmerksamkeit eine andere Richtung gab.

Ich fand, wie ich erwartet hatte, an Macready einen schlauen, steifen, spitzköpfigen Schotten, den Neigung und Gewerbe zum Neuigkeitskrämer machten. Er gab mir genauen Bericht über das, was in beiden Parlamentshäusern über die Angelegenheit von Morris vorgegangen war, aus der beide Parteien, wie es scheint, einen Prüfstein gemacht hatten, um die Stimmung des Parlaments zu erforschen, und das Ministerium war, wie ich schon aus den Angaben von Andreas entnommen hatte, zu schwach gewesen, eine Sache durchzuführen, wobei Männer von Rang und Wichtigkeit mit ins Spiel kamen, und die nur auf den Angaben eines Mannes von so ungewissem Rufe als Morris, beruhte, der bei der Erzählung seiner Geschichte sich verwirrt und in Widersprüche verwickelt hatte. Macready konnte mir auch eine Zeitung, — damals außerhalb der Hauptstadt eine seltene Sache, — mittheilen, worin ein Auszug aus den Debatten stand, so wie auch die Rede des Herzogs von Argyle, wovon er mehrere Exemplare aufgekauft hatte, da er sie in Schottland mit Vortheil abzusetzen hoffte. Das erstere war eine magere Darstellung mit vielen leeren Stellen und Kreuzchen, woraus sich wenig mehr entnehmen ließ, als mir der Schotte bereits mündlich mitgetheilt hatte, und des Herzogs Rede, obgleich geistvoll und beredt, war hauptsächlich nur eine Lobrede auf sein Land seine Familie, seinen Clan, mit einigen vielleicht eben so aufrichtig gemeinten, jedoch minder feurigen Complimenten für sich selbst, wozu er eine so günstige Gelegenheit benützen wollte. Ich konnte nicht erfahren, ob meine eigene Ehre geradezu verdächtig gemacht worden war, obgleich ich bemerkte, daß man die Ehre der Familie meines Oheims angriff, und daß dieser Campbell,

nach den Angaben von Morris der thätigste der beiden Räuber, von denen er angefallen wurde, einem Herrn Osbaldistone zu Hülfe gekommen, und ihm durch die Nachsicht des Friedensrichters die Freiheit verschafft hatte. Darin traf die Erzählung von Morris mit meinem eigenen Verdacht zusammen, den ich gegen Campbell von dem Augenblicke seiner Erscheinung bei dem Friedensrichter Inglewood an hegte. Aergerlich und bestürzt über diese ganze Geschichte, entließ ich die beiden Schotten, als ich dem Krämer etwas abgekauft, und dem Gärtner für seine Bemühung gedankt hatte; auf meinem Zimmer fing ich nun an zu überlegen, was ich zur Vertheidigung meines so öffentlich angegriffenen Charakters thun müsse.

Siebentes Kapitel.

Woher und wer bist du?

Milton.

Nachdem ich eine schlaflose Nacht damit zugebracht hatte, die erhaltenen Nachrichten in Erwägung zu ziehen, hielt ich es anfangs für passend, so eilig wie möglich nach London zurückzukehren, und durch meine offene Erscheinung die gegen mich ausgestreute Verläumdung zu widerlegen. Doch ich zauderte, wenn ich an meines Vaters Gemüthsart dachte, welche einen Widerspruch gegen seine Entscheidungen in allem, was seine Familie betraf, durchaus nicht verstattete. Auch machte ihn sicherlich seine Erfahrung am geeignetsten, meine Schritte zu leiten, und bei seiner Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Whigs, die damals

im Besitz der Gewalt waren, konnte er zuversichtlich darauf rechnen, sich in meiner Sache Gehör zu verschaffen. Darum hielt ich es am Ende für das sicherste, den ganzen Vorfall in die Form einer an meinen Vater gerichteten Erzählung zu bringen, und da der gewöhnliche Verkehr zwischen dem Schlosse und der Post ziemlich gering war, so entschloß ich mich, selbst nach der ungefähr zehn Meilen entfernten Stadt zu reiten, und meinen Brief eigenhängig dem Postamt zu übergeben.

Bereits fing es an, mir sonderbar vorzukommen, daß ich, obgleich schon seit mehreren Wochen von Hause entfernt, doch noch keinen Brief weder von meinem Vater, noch von Owen erhalten, obgleich Rashleigh seinem Vater bereits seine glückliche Ankunft in London und den gütigen Empfang von Seiten seines Oheims gemeldet hatte. Mochte ich auch zu tadeln seyn, so verdiente ich, wenigstens meiner Meinung nach, doch nicht, von meinem Vater so völlig vergessen zu werden, und ich dachte, mein jetziger Ausflug könnte vielleicht einen Brief von ihm früher in meine Hand bringen, als es außerdem geschehen wäre. Am Schlusse des Briefs über die Angelegenheit mit Morris unterließ ich nicht, dringend meine Hoffnung und meinen Wunsch auszudrücken, daß mein Vater mich mit einigen Zeilen beehren werde, wäre es auch nur, um mir seinen Rath und seine Befehle in einer etwas schwierigen Angelegenheit zu kommen zu lassen, wo meine Lebenserfahrung nicht ausreiche, mich gehörig zu leiten. Ich konnte es indeß nicht über mich gewinnen, auf meine Rückkehr nach London, als meinen bleibenden Aufenthalt, zu dringen, versteckte also meine Abneigung dagegen unter eine scheinbare Unterwürfigkeit gegen den Willen meines Vaters, —

und da ich dieß mir selbst als einen hinreichenden Grund vorspiegelte, auf meine endliche Abreise von Osbaldistone-Hall nicht zu dringen, so nahm ich es als unbezweifelt an, daß auch mein Vater es so ansehen werde. Doch bat ich um Erlaubniß wenigstens auf eine kurze Zeit nach London kommen zu dürfen um den ehrenrührigen Verläumdungen entgegenzutreten, die auf eine so öffentliche Weise gegen mich in Umlaaf gebracht worden waren. Als ich diesen Brief, worin mein ernstliches Verlangen, meinen Ruf zu retten, auf eine so sonderbare Weise mit dem Widerwillen gemischt war, meinen jezigen Aufenthaltsort zu verlassen, selbst auf die Post beförderte, empfieng ich dort einen Brief von meinem Freund Owen, der mir außerdem etwas später zugekommen seyn würde.

Werther Herr Franz!

Habe Dero Werthes durch Güte des Herrn R Osbaldistone erhalten, und den Inhalt bemerkt. Werde Herrn R. O. alle Höflichkeiten erweisen, so in meiner Macht stehen, und habe ihm bereits die Bank und das Zollhaus gezeigt. Er scheint ein verständiger zuverläßiger junger Mann, und legt Hand an das Geschäft, wird daher der Firma von Nutzen seyn. Hätte freilich gewünscht, jemand anders möchte sein Gemüth auf diesen Weg gerichtet haben, doch Gottes Wille geschehe. Inmassen Baarschaft in jenen Gegenden selten seyn möchte, so hoffe, daß Ihr entschuldigen werdet, daß inliegend einen Wechsel auf die H. Hooper und Girder zu Newkastle auf 100 Pf., zahlbar sechs Tage nach Sicht sende, welcher, wie ich nicht zweifle, wird gebührend honorirt werden. — Ich verbleibe, wer-

ther Herr Franz, pflichtschuldig Euer respektsvollster und gehorsamster Diener

Joseph Owen.

Postscriptum. „Hoffe, Ihr werdet den richtigen Empfang des Obigen melden. Bedaure, daß wir von Euch so wenig sehen. Euer Vater sagt, er ist, wie gewöhnlich, sieht aber dabei traurig aus."

Mit Erstaunen ersah ich aus dem in des alten Owens förmlichem Styl geschriebenen Briefe, daß er des vertraulichen Briefs nicht erwähnte, den ich ihm in der Absicht geschrieben hatte, ihn über Rashleighs wahren Charakter in Kenntniß zu setzen; nach dem Postenlauf mußte er ihn bestimmt schon erhalten haben. Ich hatte ihn doch mit der gewöhnlichen Gelegenheit von dem Schlosse abgeschickt, und keinen Grund zur Vermuthung, daß er unterwegs verloren gehen könnte. Da er Dinge von großer Wichtigkeit für meinen Vater und mich selbst enthielt, so setzte ich mich im Posthause hin, schrieb abermals an Owen, wiederholte die Hauptgegenstände meines frühern Briefs, und verlangte zu wissen, ob er ihn sicher erhalten hätte. Zugleich bescheinigte ich den Empfang des Wechsels, und versprach, Gebrauch davon zu machen, so bald ich des Geldes bedürfe; indessen kam es mir sonderbar vor, daß mein Vater die Sorge, meine Bedürfnisse zu befriedigen, seinem Schreiber überließ, doch mochte das wohl zwischen ihnen verabredet seyn. Jedenfalls war Owen ein Junggeselle, in seiner Art reich, und mir leidenschaftlich zugethan, so daß ich keinen Anstand nahm, für eine kleine Summe in seiner Verpflichtung zu stehen, die ich als ein Anlehen betrachten konnte, das ich so bald wie möglich zurückzuzahlen hätte, im Fall es nicht früher schon von meinem Vater ge-

schehe; in diesem Sinne drückte ich mich auch an Owen darüber aus. Ein Krämer in der kleinen Stadt, an den mich der Postmeister wies, zahlte mir bereitwillig den Betrag meines Wechsels aus, so daß ich um ein gutes Theil reicher zurückkehrte, als ich ausgegangen war. Diese Herstellung meiner Finanzen war keine gleichgültige Sache, da ich zu Osbaldistone-Hall manche Ausgaben unmöglich umgehen konnte, und ich hatte mit einiger Unbehaglichkeit die Summe, die mir von meiner Reise übrig geblieben war, unmerklich abnehmen sehen. Diese Besorgniß war also für den Augenblick entfernt. Bei meiner Rückkunft erfuhr ich, daß Sir Hildebrand mit seiner ganzen Nachkommenschaft in das nahe Dorf hinabgegangen war, „um," wie Andreas Gutdienst sich ausdrückte, „zu sehen, wie ein Paar armer Hähne sich das Gehirn aushackten."

„Das ist in der That ein rohes Vergnügen, Andreas; ich vermuthe, in Schottland habt Ihr dergleichen nicht."

„Nein, nein," erwiederte Andreas dreist, hob aber seine Verneinung sogleich wieder auf durch die Worte: „außer am Fastnachtabend und solchen Festen. — Doch es liegt nicht viel daran, was die Leute mit den Hähnen machen, denn die picken und scharren in unsern Gärten, daß man kaum eine Bohne oder Erbse vor ihnen hüten kann. — Aber ich wundere mich, warum dort die Thurmthüre offen steht. Herr Rashleigh ist ja fort, der kann's doch nicht seyn."

Die Thurmthüre, von der er sprach, gieng in den Garten hinaus am Fuße einer Wendeltreppe, die in Rashleighs Zimmer führte. Dieß lag, wie ich bereits erwähnte, in einem abgesonderten Theile des Hauses, stand durch einen geheimen Eingang mit der Bibliothek in Verbindung, und

durch einen dunkeln gewölbten Gang mit dem übrigen Hause. Ein enger schmaler Rasengang zwischen hohen Stechpalmenhecken führte von der Thurmthüre zu einem Hinterthürchen in der Gartenmauer. Auf diesem Wege konnte Rashleigh, dessen Thun und Lassen gar nicht von dem der übrigen Familie abhieng, nach Gefallen das Schloß verlassen oder dahin zurückkehren, ohne daß seine Abwesenheit oder seine Gegenwart von irgend jemand bemerkt wurde. Seit seiner Abreise waren Treppe und Thurmthüre gar nicht benützt, und dieß machte des Gärtners Bemerkung allerdings ein wenig auffallend.

„Habt Ihr die Thüre oft offen gesehen?" war meine Frage.

„Nicht gerade oft; ungefähr zwei- oder dreimal. Ich glaube der Priester, Vater Vaughan, wie sie ihn nennen, mag's seyn. Ihr werdet keinen von den Bedienten finden, der die Treppe hinaufgienge, das sind arme erschrockene Helden, die fürchten sich vor Gespenstern, Kobolden und langnasigen Wesen aus der andern Welt. Aber Vater Vaughan glaubt, die Geister könnten ihm nichts anhaben! Der schlechteste Prediger in Schottland, der je eine Predigt ableierte, würde zweimal so schnell einen Geist bannen, als er mit seinem heiligen Wasser und abgöttischen Possen. Ich glaube nicht einmal, daß er gut Latein spricht, er versteht mich ja kaum, wenn ich ihm die gelehrten Namen der Pflanzen sage."

Von Vater Vaughan, der seine Zeit und seine geistliche Fürsorge zwischen der Familie meines Oheims und ungefähr einem halben Duzend anderer katholischer Edelleute in der Nachbarschaft theilte, habe ich bis jetzt noch nichts gesagt, weil ich ihn nur wenig gesehen hatte. Er war un-

gefähr sechzig Jahre alt, und, so viel man mir zu verstehen gab, von einer guten Familie aus dem Norden; sein Aeußeres hatte etwas auffallendes und imponirendes, in seinem Benehmen lag eine ernste Würde, und er war unter den Katholiken Northumberlands als ein würdiger redlicher Mann geschätzt. Doch war Vater Vaughan nicht frei von den Eigenheiten, die seinen Stand auszeichnen. Es war etwas geheimnißvolles in seinem Wesen, das in protestantischen Augen nach Priesterlist schmeckte. Die Bewohner des Schlosses blickten mehr mit Furcht, oder wenigstens mit Scheu auf ihn, als mit Liebe. Ihre Gelage mißbilligte er offenbar, denn während seiner Anwesenheit im Schlosse wurden sie einigermaßen ausgesetzt. Selbst Sir Hildebrand legte sich in solchen Zeiten einigen Zwang auf, was vielleicht seinen Aufenthalt etwas lästig machte. Er hatte das feine, einnehmende, fast einschmeichelnde Wesen, das den Priestern seines Glaubens, besonders in England, eigen ist, wo der katholische Laie, durch Strafgeseze, durch die Beschränkungen seines Glaubens und die Ermahnungen seines Seelsorgers gedrückt, oft ein zurückhaltendes, fast furchtsames Benehmen in der Gesellschaft von Protestanten beobachtet, indeß der Priester, durch seinen Stand berechtigt, mit Personen jedes Glaubens umzugehen, offen, munter, freisinnig im Umgange ist, sich beliebt zu machen sucht, und meistentheils auch geschickt genug ist, seinen Zweck zu erreichen.

Vater Vaughan war besonders nahe mit Rashleigh bekannt, sonst würde er sich wahrscheinlich auch kaum auf diesem Fuße im Schlosse erhalten haben. Aus diesem Grunde wünschte ich nicht, seine nähere Bekanntschaft zu machen, und er schien mir nicht entgegenkommen zu wollen; so war

unser gelegentliches Zusammentreffen auf den Austausch gewöhnlicher Höflichkeiten beschränkt. Ich betrachtete es als sehr wahrscheinlich, daß Herr Vaughan während seines Aufenthalts im Schlosse Rashleighs Zimmer einnehmen würde, und sein Stand ließ erwarten, daß er gelegentlich auch die Bibliothek besuchen werde. Nichts war wahrscheinlicher, als daß sein Licht am vorigen Abend meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Dieß leitete mich unwillkürlich zu der Bemerkung, daß dem Verkehr zwischen Miß Vernon und dem Priester beinahe derselbe Stempel des Geheimnisses aufgedrückt sei, wie ihrer Verbindung mit Rashleigh. Sie hatte nie Vaughans Namen genannt, oder auch nur darauf angespielt, außer bei unserem ersten Zusammentreffen, wo sie den alten Priester und Rashleigh nebst ihr, als die einzigen umgänglichen Wesen im Schlosse erwähnte. Doch trotz dieses Schweigens über ihn, wurde sie jedesmal bei seiner Ankunft von einem ängstlichen, unruhigen Zittern ergriffen, was so lange dauerte, bis sie einige bedeutende Blicke ausgewechselt hatten.

Was auch das Geheimniß seyn mochte, worin das Schicksal des schönen und interessanten Mädchens gehüllt war, Vater Vaughan war offenbar darein verwickelt, den Fall ausgenommen, daß er den Auftrag hatte, sie ins Kloster zu bringen, wenn sie die Verbindung mit einem meiner Vettern ausschlug, — daraus freilich ließe sich ihre offenbare Bewegung bei seinem Erscheinen erklären. Uebrigens schien es nicht, als ob sie viel mit einander verkehrten, oder auch nur eines des andern Gesellschaft aufsuchte. Bestand ein Bund zwischen ihnen, so war es ein stilles Einverständniß, das ihre Handlungen leitete, ohne der Sprache zu bedürfen. Ich erinnerte mich indessen, daß ich sie

ein- oder zweimal gewisse Zeichen wechseln sah, die ich damals für Winke über die Beobachtung von Glaubenspflichten hielt, da ich wußte, wie schlau die katholischen Geistlichen ihren Einfluß auf die Gemüther ihrer Glaubensgenossen zu jeder Zeit und unter allen Umständen behaupten. Jetzt war ich aber geneigt, diesen Mittheilungen eine tiefere und geheimere Bedeutung beizulegen. Eine Frage, die meine Gedanken beschäftigte, war: hat er geheime Zusammenkünfte mit Diana in der Bibliothek? und wenn dieß der Fall ist, in welcher Absicht? Und warum sollte sie einem Vertrauten des ränkevollen Rashleigs ein solches Zutrauen schenken?

Diese Fragen und Zweifel regten mein Gemüth um so heftiger an, da ich es für möglich hielt, sie aufzulösen. Ich hatte schon angefangen, zu argwohnen, daß meine Freundschaft für Diana Vernon nicht so ganz uneigennützig sey, als sie nach den Regeln der Klugheit hätte seyn sollen. Bereits hatte ich gefühlt, daß ich auf den verächtlichen Lümmel Thorncliff eifersüchtig werde, und seine thörichten Versuche, mich zu reizen, mehr bewacht, als Klugheit und edle Denkart es zulassen wollten. Und jetzt untersuchte ich Dianas Benehmen mit einem Eifer und einer Heftigkeit, die nicht aus einer mäßigen Neugierde entsprangen, wie ich mir selbst vergebens vorredete. Alles dieß waren Zeichen, daß der junge Mann verliebt sey, und mein Verstand, der immer noch läugnen wollte, daß ich mich einer so unbesonnenen Neigung schuldig gemacht habe, glich den unwissenden Wegweisern, welche, wenn sie den Reisenden völlig irre geleitet haben, doch hartnäckig darauf beharren, es sey unmöglich, daß sie den Weg verfehlt haben könnten.

Achtes Kapitel.

Als ich eines Mittags zu meinem Boote gieng, erblickte ich zu meinem großen Erstaunen die Spur eines nackten Menschenfußes im Sande.

Robinson Crusoe.

Die vereinten Gefühle der Theilnahme und Eifersucht, welche Miß Vernons sonderbare Lage in mir erweckten, schärften meine Aufmerksamkeit auf ihre Blicke und Handlungen in einem solchen Grade, daß es trotz aller meiner Bemühungen, es zu verbergen, ihr dennoch nicht entgieng. Das Gefühl, beobachtet, oder eigentlicher zu reden, von meinen Blicken bewacht zu seyn, schien Diana verlegen, leidend und verdrießlich zu machen. Manchmal suchte sie eine Gelegenheit, ihrem Verdrusse über ein Benehmen Luft zu machen, das sie beleidigen mußte, da sie mit so viel Offenheit von der schwierigen Lage gesprochen hatte, in der sie sich befand; ein andermal schien sie bereit, Beschwerde darüber zu führen. Aber es mangelte ihr entweder der Muth, oder irgend ein anderes Gefühl hinderte sie, Aufklärung zu suchen. Ihr Unmuth verflog in einer spitzigen Gegenrede, und die Beschwerde erstarb auf ihren Lippen. Wir standen in einem sonderbaren Verhältniß zu einander, da wir nach beiderseitiger Wahl einen großen Theil unserer Zeit mit einander zubrachten, dennoch aber unsere Gefühle vor einander verbargen, und auf unser beiderseitiges Benehmen eifersüchtig, oder dadurch beleidigt waren. Es war eine Vertraulichkeit zwischen uns ohne Vertrauen; auf der einen Seite Liebe ohne Hoffnung oder

Absicht, und Neugierde ohne einen vernünftigen oder zu rechtfertigenden Beweggrund, auf der andern Verlegenheit, Zweifel, und nicht selten auch Unmuth. Dennoch glaube ich, und so ist das menschliche Herz, diese Bewegung der Leidenschaften, die fortdauernd durch tausend anreizende und anziehende, wenn auch unbedeutende Umstände uns beide dahin brachte, stets an einander zu denken, hat nicht wenig dazu beigetragen, die Neigung zu erhöhen, von der wir uns zu einander hingezogen fühlten. Obgleich aber meine Eitelkeit bald entdeckte, daß sie seit meiner Anwesenheit noch einen Grund mehr zur Abneigung gegen das Kloster habe, so konnte ich doch keinesweges auf eine Neigung vertrauen, die den Geheimnissen ihrer Lage völlig untergeordnet schien. Sie besaß einen zu ausgebildeten festen Charakter, als daß ihre Liebe zu mir das Gefühl der Pflicht oder der Klugheit hätte überwältigen sollen, und davon gab sie mir eine Probe in einer Unterredung, die wir um diese Zeit mit einander hatten.

Wir saßen in der oft erwähnten Bibliothek beisammen. Miß Vernon blätterte in einer Ausgabe des Orlando Furioso, die mir gehörte; ein beschriebenes Blatt fiel heraus, ich wollte es schnell aufheben, aber sie kam mir zuvor.

„Das sind Verse," sagte sie mit einem Blick auf das Papier; langsam entfaltete sie es, als wartete sie meine Antwort ab, — „nun, darf ich? — ja, wenn Ihr erröthet und stammelt, so muß ich Eurer Bescheidenheit Gewalt anthun, und die Erlaubniß als gegeben annehmen."

Es ist nicht der Mühe werth, das Ihr's durchleset, — der Entwurf einer Uebersezung, — mein theures Fräu:

lein, es käme ein zu strenger Spruch heraus, wenn Ihr, die Ihr das Original so gut versteht, darüber zu Gericht sizen solltet."

„Mein ehrlicher Freund," erwiederte Diana, „wenn Ihr guten Rath annehmen wollt, so hängt nicht zu viel Demuth' an Euern Angelhacken, denn, zehn gegen eins, Ihr fängt nicht ein einziges Compliment. Ihr wißt, ich gehöre zu der unbeliebten Familie der Wahrheitssprecher, und würde Apollo keine Schmeichelei über seine Leier sagen."

Sie las einige Strophen. „Es ist ja noch recht viel," sagte sie dann, die lieblichsten Töne unterbrechend, die ein menschliches Ohr hören kann, — den Klang der Verse eines jungen Dichters, von geliebten Lippen ausgesprochen.

„Weit mehr, mein Fräulein, als Eure Aufmerksamkeit erregen könnte," sagte ich, und nahm die Verse, ein wenig empfindlich aus ihrer nicht widerstrebenden Hand, — „und doch," fuhr ich fort, „fühlte ich manchmal in meiner zurückgezogenen Lage, daß ich mich nicht besser unterhalten könnte, als wenn ich — versteht sich, blos zu meinem eigenen Vergnügen -- die Uebersezung des bezaubernden Dichters wieder vornähme, die ich vor einigen Monaten noch an den Ufern der Garonne begann."

„Die Frage wäre nur," sagte Diana ernst, „ob Ihr Eure Zeit nicht besser benüzen könntet?"

„Ihr meint zu eigenen Arbeiten," sagte ich sehr geschmeichelt; „die Wahrheit zu sagen, meine Anlage besteht mehr darin, Worte und Reime, als Ideen zu finden, und deßhalb freue ich mich, die zu benüzen, welche Ariosto mir

liefert Wenn Ihr indeß, mein Fräulein, mir eine Aufforderung — —'

„Verzeiht, Franz, die Aufmunterung habe ich nicht gegeben, Ihr habt sie genommen. Ich meinte weder eigene Arbeit noch Uebersetzung, da ich glaubte, daß Ihr Eure Zeit zu etwas besserem anwenden könntet, als zu beiden. Ihr seid empfindlich," fuhr sie fort, „und es thut mir Leid, die Ursache davon zu seyn."

„Nicht empfindlich, — gewiß nicht empfindlich," sagte ich in möglichst guter Laune, es wollte aber damit nicht gelingen. „Ich bin Euch sehr verbunden durch die Theilnahme, die Ihr mir beweist."

„Nein, nein," fuhr sie unbarmherzig fort; „in diesem gezwungenen Tone liegt Empfindlichkeit und ein wenig Verdruß. Seid nicht unmuthig, daß ich Eure Gefühle bis auf den Grund berühre, vielleicht geschieht dieß noch mehr durch das, was ich Euch zu sagen habe."

Ich fühlte mein kindisches Betragen, daß sie sich dagegen weit männlicher benehme, und versicherte sie, sie dürfe nicht fürchten, daß ich über einen Tadel unwillig werden würde, der so gut gemeint sei.

„Das war ehrlich gemeint und gesagt," erwiederte sie; „ich wußte wohl, daß diese Dichterempfindlichkeit mit dem Räuspern verfloß, das Eure Antwort ankündigte. Aber jetzt muß ich ernsthaft seyn. — Habt Ihr kürzlich nichts von Eurem Vater gehört?"

„Nicht ein Wort," erwiederte ich; „er hat mich seit

einer

einer Trennung von mehreren Monaten nicht mit einer Zeile beehrt."

„Das ist sonderbar; — Ihr seid ein wunderliches Geschlecht, Ihr kühnen Osbaldistones. — Dann wißt Ihr auch nicht, daß er nach Holland gegangen ist, um einige dringende Geschäfte in Ordnung zu bringen, die seine eigene Gegenwart erforderten?"

„Bis diesen Augenblick habe ich nicht ein Wort davon gehört."

„Ferner muß es Euch auch eine Neuigkeit seyn, und schwerlich eine angenehme, daß er Rashleigh die fast unbeschränkte Leitung seiner Angelegenheiten überlassen hat bis zu seiner Rückkehr."

Heftig bestürzt konnte ich mein Erstaunen und meine Besorgnisse nicht unterdrücken.

„Ihr habt Grund, unruhig zu seyn," sagte Miß Vernon sehr ernst; „und wäre ich an Eurer Stelle, ich würde mich bestreben, den Gefahren entgegenzutreten, die aus einer so unerwünschten Anordnung hervorgehen müssen."

„Aber wie kann ich dieß thun?"

„Wer Muth und Thätigkeit besitzt, kann alles thun," sagte sie mit dem Blick einer Heldin aus der Ritterzeit, deren Ermuthigung einem Kämpfer doppelten Muth verlieh in der Stunde der Gefahr; „dem furchtsamen und unentschlossenen ist jedes Ding unmöglich, weil es so scheint."

„Und was würdet Ihr mir rathen, Miß Vernon?" fragte ich, ihre Antwort wünschend und fürchtend.

Sie schwieg einen Augenblick und sprach dann fest: „daß Ihr augenblicklich Osbaldistone-Hall verlaßt, und nach London zurückkehrt. Ihr seyd vielleicht," fuhr sie in einem sanfteren Tone fort, „schon zu lange hier gewesen; doch das war nicht Euer Fehler. Jeder weitere Augenblick, den Ihr hier verschwendet, ist ein Verbrechen. Ja, ein Verbrechen; denn ich sage Euch offen, wenn Rashleigh lange Eures Vaters Angelegenheiten leitet, so könnt Ihr seinen Untergang für gewiß ansehen."

„Wie ist dieß möglich?"

„Fragt mich nicht," sagte sie; „sondern glaubt mir, Rashleighs Absichten gehen viel weiter, als auf den Besitz oder die Vermehrung von Handelsreichthum. Er wird die Leitung der Einkünfte und des Vermögens Eures Vaters nur dazu benüzen, sich die Mittel zu seinen ehrgeizigen und ausgedehnten Entwürfen zu verschaffen. Dieß war unmöglich, so lange Euer Vater in England war; während seiner Abwesenheit werden sich Rashleigh manche Gelegenheiten darbieten, und er wird sie nicht ungenüzt vorübergehen lassen."

„Aber wie kann ich, mit meinem Vater in Unfrieden, und von allem Antheil an seinen Geschäften ausgeschlossen, dieser Gefahr durch meine blose Anwesenheit in London zuvorkommen?"

„Diese Anwesenheit allein wird schon viel thun. — Euer Anspruch auf Mitaufsicht ist ein Theil Eures Geburtsrechts und ist unverlierbar: Ihr werdet wenigstens den Beistand des Oberschreibers und der Handelsfreunde

Eures Vaters haben. Ueberhaupt sind Rashleighs Entwürfe von einer Art, daß . . . (sie brach plötzlich ab, als fürchtete sie sich, zu viel zu sagen) – kurz, sie sind von der Art aller selbstsüchtigen und gewissenlosen Pläne, die man schnell aufgiebt, sobald die, welche sie hegen, bemerken, daß sie entdeckt und bewacht sind. Darum rufe ich Euch mit Eurem Lieblingsdichter zu:

Zu Roß! zu Roß! nur Furcht mag zweifelnd zagen!

Ein unwiderstehliches Gefühl riß mich fort: „Ach, Diana, Ihr könnt mir den Rath geben, als Osbaldistone-Hall zu verlassen? — dann, ja dann bin ich allzulange hier gewesen.“

Miß Vernon erröthete, fuhr aber mit großer Festigkeit fort: „ja, ich gebe Euch diesen Rath, nicht blos Osbaldistone-Hall zu verlassen, sondern auch den, nie zurückzukehren. Ihr laßt hier nur Ein freundlich gesinntes Wesen zurück,“ fuhr sie mit einem gezwungenen Lächeln fort, „und diese ist lange gewohnt, ihre Freundschaft und ihren Trost der Wohlfahrt anderer aufzuopfern. In der Welt werdet Ihr hundert finden, deren Freundschaft eben so uneigennützig, — weit nützlicher, — minder mit widrigen Umständen belastet, — minder unter dem Einfluß böser Zungen und böser Zeiten ist.“

„Niemals!“ rief ich aus, „niemals! die Welt kann mir nichts bieten für das, was ich zurücklassen muß.“ Hier ergriff ich ihre Hand, und drückte sie an meine Lippen.

„Das ist Thorheit!“ rief sie aus. — „Das ist Toll-

heir!" sie suchte mir dabei ihre Hand zu entziehen, doch nicht so hartnäckig, als ob es ihr augenblicklich gelingen sollte, und ich hielt sie beinahe eine Minute fest. „Hört mich, und bändigt diesen unmännlichen Ausbruch der Leidenschaft. Ich bin durch einen feierlichen Vertrag die Braut des Himmels, wenn ich mich nicht lieber der Schändlichkeit in der Person Rashleighs, oder der Rohheit in der Person seines Bruders antrauen lassen will. Darum bin ich die Braut des Himmels, dem Kloster verlobt von meiner Wiege an. Bei mir sind also diese Entzückungen übel angebracht, sie bewiesen nur noch mehr, wie nothwendig es ist, daß Ihr, und zwar ohne Aufschub, abreiset."

Mit diesen Worten brach sie plötzlich ab, und sagte mit unterdrückter Stimme: „Verlaßt mich sogleich, — wir werden uns hier wiederfinden, aber zum leztenmale."

Meine Augen folgten den ihrigen, und ich glaubte eine Bewegung an der Tapete zu bemerken, welche die Thüre des geheimen Gangs von Rashleighs Zimmer in der Bibliothek bedeckte. Ich merkte, daß wir beobachtet waren, und wandte einen forschenden Blick auf Miß Vernon.

„Es ist nichts," sagte sie mit schwacher Stimme; „eine Ratte hinter der Tapete."

Ein heftiger Unwille hob sich in meiner Brust, wenn ich daran dachte, bei einer solchen Gelegenheit behorcht worden zu seyn. Klugheit, die Nothwendigkeit, meine Leidenschaft zu bezwingen, und Dianas wiederholtes Gebot, sie zu verlassen, kamen noch zu rechter Zeit einer unbesonnenen

Handlung zuvor. Ich eilte hinaus mit einem wilden Sturme in der Brust, den ich vergebens zu beruhigen strebte, als ich mich auf meinem Zimmer befand.

Eine Menge Gedanken drängten sich in meinem Kopfe gleich den Nebeln in bergigen Gegenden, die in dunkeln Massen sich herabsenken, und die gewöhnlichen Merkmale, welche dem Reisenden seinen Weg durch die Wildnisse bezeichnen, entstellen oder verdunkeln. Die dunkle und unbestimmte Befürchtung einer Gefahr, die für meinen Vater aus den Anschlägen eines Menschen, wie Rashleigh, hervorgehen konnte, — die halbe Liebeserklärung an Miß Vernon, — ihre unverkennbar schwierige Lage, da sie durch einen frühern Vertrag gebunden war, sich selbst dem Kloster zu opfern, oder eine unpassende Heirath zu schließen, — alles drängte sich mit einemmale meinem Gedächtniß auf, während meine Urtheilskraft unfähig war, auch nur einen dieser Gegenstände in seinem wahren Lichte und von der richtigen Seite zu betrachten. Hauptsächlich aber war ich durch die Art verblüfft, wie Miß Vernon meine zärtliche Neigung aufgenommen hatte, denn sichtbarlich schwankte sie zwischen Mitgefühl und Festigkeit, und eine Neigung schien sich in ihrer Brust zu regen, die nur nicht stark genug war, die Hindernisse zu besiegen, die sich dem Geständniß ihrer Neigung entgegensezten. Der Blick, mit dem sie die Bewegung der Tapetenthüre beobachtet hatte, verrieth mehr Furcht, als Ueberraschung, und deutete die Besorgniß einer Gefahr an, die ich nur für allzugegründet halten mußte, denn Diana Vernon wußte nichts von der gewöhn-

lichen Anwandlung weiblicher Nervenschwäche, und war gar nicht dazu gemacht, ohne eine wirkliche und gegründete Ursache Furcht zu empfinden. Von welcher Art konnten diese Geheimnisse seyn, von denen sie, wie mit einem Zauber umgeben war, und welche auf ihre Gedanken und Handlungen fortwährend einen thätigen Einfluß auszuüben schienen, obgleich die Lenker derselben nie sichtbar waren? Dieser Zweifel hielt zulezt meine Seele fest, als wäre sie erfreut, die Untersuchung über die Schicklichkeit und Klugheit meines eigenen Benehmens von sich abzuschütteln, und dagegen Dianas Benehmen einer Prüfung zu unterwerfen. Ich bin entschlossen, rief ich endlich, ehe ich Osbaldistone-Hall verlasse, muß ich wissen, in welchem Lichte ich künftig dieß bezaubernde Wesen zu betrachten habe, in dessen Leben sich Offenheit und Geheimniß getheilt zu haben scheinen, jene, um ihr Worte und Gefühle einzuflößen, dieses um über alle ihre Handlungen einen trüben Nebel auszubreiten.

Zu dieser Neugierde, und meiner ungeduldigen Leidenschaft gesellte sich noch eine lebhafte Regung heimlicher Eifersucht, die ich mir selbst nicht gestehen wollte. Wie das Unkraut mit dem Waizen, sproßt dieß Gefühl zugleich mit der Liebe auf, und wurde hier gereizt durch den Einfluß, welchen Diana den unsichtbaren Wesen zu gestatten schien, die ihre Handlungen lenkten. Je mehr ich darüber nachdachte, destomehr war ich innerlich, wenn auch wider Willen überzeugt, daß sie jeder Aufsicht und Leitung trozen würde, die nicht aus Zuneigung entstünde, und heftig nag-

te an mir der bittere Verdacht, daß dieß die Grundlage des Einflußes sey, der sie in Furcht setzte.

Diese quälenden Zweifel verstärkten mein Verlangen, in das über Miß Vernons Benehmen verbreitete Geheimniß einzudringen, und zur Ausführung dieses Abentheuers faßte ich einen Entschluß, dessen Erfolg du, wenn dich diese Einzelnheiten nicht ermüden, in dem nächsten Abschnitte erfahren sollst.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Robin der Rothe

Bd.: 2

Stuttgart (1828)

P.o.angl. 574 t-100/104
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752945-8